1. Blatt Nr. 166 31. Jahrgang — Gelsenkirchener — Sonntag, den 18. Juni 1933

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für Groß-Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,00 RM Selbstabholer 90 Rpfg. — Postbezug monatlich 2,32 RM mit Zustellgebühr — Illustrierte Beilage 15 Rpfg. monatlich extra — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Rpfg. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Wildenbruchstraße 27, in Buer Hochstraße 19. — Geöffnet von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends. — Anzeigen-Annahme bis nachmittags 5 Uhr für die nächste Ausgabe. — Postscheck-Konto. Essen 13649. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. — Geschäftsstelle Buer 30845. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Endlich Kampfbeginn in London

Dr. Hugenbergs Denkschrift findet stärkste Beachtung.

Pfund und Dollar.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Am Samstag ist die Weltwirtschaftskonferenz aus dem Stadium allgemeiner Wünsche, die sich zumeist durchaus nationalwirtschaftlich gebärdeten, in die eigentliche Erörterung eingetreten. Aber im Vordergrund stehen augenblicklich die Verhandlungen über die Angleichung der beiden Weltwährungen Pfund und Dollar. Am Freitag hat, was nicht genug hervorgehoben werden kann, die britische Finanzpolitik insofern eine Niederlae erlitten, als der Dollar im Verhältnis zum Pfund über die Beziehung 4:1 hinausschnellte, während die Briten im Interesse ihrer Ausfuhr immer noch ein Verhältnis von 3,5:1 anstrebten. Die wochenlangen Verhandlungen darüber sind also durch einen Schlag der Spekulation zu Ungunsten Englands beendet worden. Denn natürlich weiß man auf den Finanzmärkten, daß die Vereinigten Staaten ein möglichst niedriges Auspendeln des Dollars erstreben müssen, weil sonst die Erwartungen auf eine Steigerung der amerikanischen Ausfuhr und vor allem das Ansteigen des Preisniveaus auf den amerikanischen Binnenmärkten hinfällig würden.

Bei einer so ungünstigen Relation des Pfundes zum Dollar wird die weltwirtschaftliche Lage Englands schwer getroffen, und es ist noch keineswegs ersichtlich, aus welchen Gründen die bedeutende Konzession Londons an die etwas wirre amerikanische Inflationspolitik erfolgt ist. Weltwirtschaftlich läßt sich nur sagen, daß die Hoffnungen der Amerikaner, mit ihrem Warenüberschuß auf den Weltmärkten vorzudringen, schon an der lange Zeit bestehenden niedrigen Kaufkraft einen Widerstand finden.

Die Denkschrift, die der deutsche Reichswirtschaftsminister Dr. Hugenberg vorlegte, ist eigentlich bisher der einzige positive Vorschlag zur Lösung der internationalen Wirtschaftsfragen unter Berücksichtigung der Eigenarten der Nationalwirtschaften, während wenigstens in der Theorie, nicht in der Praxis, die Briten und auch die Amerikaner die nationalwirtschaftliche Untermauerung aller Lösungen verneinen und daher die Konferenz in Gefahr bringen, zwischen Himmel und Erde schwebend, also erfolglos zu bleiben. Die Forderung nach Kolonien, die Feststellung, daß es keine Ueberproduktion, sondern einen erzwungenen Mehrverbrauch gibt, das Betonen, die Schulden müßten sachgemäß geregelt werden, und schließlich der ökonomische Grundsatz, daß die Einfuhr von Kapital in ein Land gleichbedeutend ist mit Wareneinfuhr, müßten eigentlich die Kernsätze der sachlichen Verhandlungen in London bilden. Da Dr. Hugenbergs Feststellungen im Grunde die aller Wirtschaftler sind, die die Krise nicht von vornherein von einem rein monetären Standpunkt aus beurteilen.

Ob die Londoner Konferenz diese Themen ernst, gründlich und mit der notwendigen Rücksichtslosigkeit gegenüber veralteten Anschauungen behandelt, entscheidet über das Schicksal dieses Versuchs, auf den zwei Milliarden Menschen der verschiedensten Nationalwirtschaften ihre letzten Hoffnungen setzen.

Dollfuß wieder in Oesterreich.

⊙ Innsbruck, 17. Juni. (Drahtb.)

Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist aus Paris kommend in den Vormittagsstunden in Innsbruck eingetroffen, wo er Landesrat Dr. Steidle, der bekanntlich durch den Anschlag verletzt worden ist, im Krankenhaus besuchte. Ob Dr. Dollfuß schon heute nach Wien weiterreist, ist noch nicht bekannt.

Zahlungen in Reichsmark

an die Stillhaltegläubiger ist volle Begleichung.

✕ London, 17. Juni. (Drahtb.)

In dem Schreiben des Ausschusses der deutschen Stillhaltegläubiger an die Reichsbank, die Deutsche Diskontbank und den deutschen Ausschuß für das Kreditabkommen 1933 das die Aenderungen enthält, die in dem deutschen Kreditabkommen von 1933 als Folge der soeben abgeschlossenen Verhandlungen vorgenommen werden, heißt es u. a., daß jeder ausländische Bankgläubiger berechtigt sein soll, fällige Zahlungen in Reichsmark zu verlangen, vorausgesetzt, daß die deutsche Golddiskontbank mindestens vier Wochen vorher schriftlich von diesem Verlangen in Kenntnis gesetzt wird. Jeder Reichsmark-Betrag, der auf diesem Wege gezahlt wird, soll von dem ausländischen Bankgläubiger als volle Begleichung der Ansprüche angesehen werden.

*

Die Londoner Presse bemerkt zu dem Bericht über die Stillhalteverhandlungen, daß eine Bestätigung über die Herabsetzung der Zinsen um ½ v. H. noch nicht vorliege. Nach „Financial News" hat man sich allgemein dahin geeinigt, daß der Transfer von Zinsen den Vorrang vor dem Transfer von Kapitaltilgungszahlungen haben solle. Die noch unbereinigten Fragen sollen bis zum ersten Juli geregelt werden. Schacht habe dem „Daily Expreß" zufolge vorgeschlagen, den Zinssatz der Dawesanleihe von 7 auf 5 und den der Younganleihe von 5 auf 4 v. H. herabzusetzen.

Die studentische Arbeitsdienstpflicht.

Halbjährige aktive Dienstleistung bei SS., SA. Stahlhelm werden angerechnet.

⊙ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

Der Reichsminister für Arbeit und Jugendertüchtigung Seldte, teilte dem bevollmächtigten Führer des Stahlhelm-Studentenringes Langemarck Dr. Kiekebusch, auf dessen Anfrage mit, daß bei der studentischen Arbeitsdienstpflicht nicht nur die zehnwöchige Teilnahme an einem Arbeitslager und eine halbjährige aktive Dienstleistung bei der SA. und SS., sondern selbstverständlich auch eine halbjährige aktive Dienstleistung im Stahlhelm in Anrechnung gebracht werde.

Reichstagung der NS.-Frauenschafts-Leiterinnen.

✕ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

Gestern begann die auf zwei Tage berechnete Reichstagung der Leiterinnen der NS-Frauenschaft. Nach einer Begrüßungsansprache der Leiterin des Gaues Groß-Berlin zeigte die Reichsleiterin der NS.-Frauenschaft und Führerin der Deutschen Frauenfront, Fräulein Lydia Gottschewski, in längeren Ausführungen die hauptsächlichsten Aufgaben der Frauenschaften auf, die die Neugestaltung der Berufsarbeit, Mütterfürsorge, Umformung des weiblichen Arbeitsdienstes umfassen. Eine umfangreiche Aussprache schloß sich an.

Auf der Tagung werden weiter zur Sprache kommen Fragen der Mädchenerziehung, der Aerztinnenausbildung im neuen Reich, sowie der Kampf gegen liberale, marxistische und konfessionelle Verhetzung sowie gegen kulturelle Zerfallserscheinung des letzten Jahrzehnts.

Baldur von Schirach

Jugendführer des Deutschen Reiches.

⊙ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

Der Reichskanzler hat mit sofortiger Wirkung verfügt:

Es wird eine Dienststelle des Reiches errichtet, die die amtliche Bezeichnung „Jugendführer des Deutschen Reiches" trägt. Zum Jugendführer des Deutschen Reiches wird der Reichsjugendführer der NSDAP. Baldur von Schirach ernannt.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches steht an der Spitze aller Verbände der männlichen und weiblichen Jugend, auch der Jugendorganisationen von Erwachsenen-Verbänden; Gründungen von Jugendorganisationen bedürfen seiner Genehmigung. Die von ihm eingesetzten Dienststellen übernehmen die Obliegenheiten der staatlichen und gemeindlichen Ausschüsse, die ihre Aufgaben unter unmittelbarer Mitwirkung der Jugendorganisationen vollziehen.

*

Baldur von Schirach wird am kommenden Sonnabend, dem Tag der Jugend, auf der großen Kundgebung in Hannover auf dem Welfenplatz programmatische Ausführungen über die Aufgaben der Jugend im neuen Reich machen.

Geschäftsstelle des Großdeutschen Bundes besetzt.

⊙ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

Wie von der neu eingerichteten Pressestelle des Jugendführers des Deutschen Reiches mitgeteilt wird, wurde am Sonnabend die Geschäftsstelle des von Admiral von Trotha geführten Großdeutschen Bundes besetzt. Die Maßnahme wird damit begründet, daß der Großdeutsche Bund verschiedentlich eine unmittelbar gegen die Hitler-Jugend gerichtete feindselige Haltung an den Tag gelegt habe.

Der Neuaufbau der Kirche.

Um die Eingliederung der kirchlichen Gemeinschaften in die deutsche evangelische Kirche.

Guter Fortschritt der Verfassungsarbeiten.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Verfassungsarbeiten der evangelischen Kirche nähern sich allmählich ihrem Abschluß. Es muß damit gerechnet werden, daß zu einem nicht mehr fernen Zeitpunkt der Verfassungsentwurf der Oeffentlichkeit übergeben wird. Es ist besonders erfreulich, daß trotz der zwischen den einzelnen kirchlichen Gemeinschaften zutage getretenen Meinungsverschiedenheiten die sachlichen Arbeiten ihren Fortgang nehmen konnten. Sie werden im wesentlichen von dem Dreimännerkollegium durchgeführt, dem als Vertrauensmann des Kanzlers Wehrkreispfarrer Müller angehört.

Daneben gibt es allerdings noch das Problem des Reichsbischofs, das aber, wie der Gang der Ereignisse in den letzten Tagen gezeigt hat, an Aktualität gegenüber allen anderen kirchlichen Fragen stark eingebüßt hat. Es gilt jetzt zunächst die Verfassung unter Dach zu bringen und dann die Wege zu ebnen, die die kirchlichen Gemeinschaften in die künftige Zusammenarbeit hineinführen. Dabei ist es von entscheidender Bedeutung, wieder Leben und Bewegung in die einzelnen Gemeinden hineinzubringen und dafür zu sorgen, daß die religiösen Gemeinschaften von der Erneuerung erfaßt und entsprechend eingegliedert werden. Gerade hier ergibt sich ein dankbares Aufgabengebiet, auf dem sich die „Deutschen Christen" und die kirchlichen Gemeinschaften intensiv und fruchtbringend betätigen können, dazu in einem Sinne, der durchaus den Auffassungen der „Deutschen Christen" entspricht, wie sich ja in der praktischen Zusammenarbeit immer wieder ergibt, daß in den verschiedenen Gruppen unüberbrückbare Gegensätze nicht vorhanden sind.

Eine Sonderaktion

zur Einstellung arbeitsloser Angehöriger der nationalen Verbände.

Genaue Richtlinien.

✕ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

Wie das VdZ.-Büro meldet, haben zahlreiche Wünsche einzelner Formationen der nationalen Verbände auf Einstellung ihrer Erwerbslosen in die Betriebe dazu geführt, daß diese Angelegenheit zum Gegenstand einer Aussprache zwischen den Leitungen der Verbände, der Leitung der NSDAP., dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände gemacht wurde. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war der Wille, diese Frage durch einheitliche zentrale Anweisung zwischen den Beteiligten zu regeln.

Es wurden daher Richtlinien vereinbart, die zunächst zum Ausdruck bringen, daß die Unternehmer sich grundsätzlich bereit erklären, an einer Sonderaktion zwecks Einstellung von arbeitslosen Angehörigen der nationalen Verbände mitzuwirken. Eine positive Verpflichtung, unabhängig von Arbeitsbedarf und fachlicher Eignung eine bestimmte Anzahl dieser Arbeitslosen einzustellen, kann, so erklären die Richtlinien weiter, von der Wirtschaft nicht übernommen werden. Arbeitsbedarf und fachliche und persönliche Eignung müßten vielmehr entscheidend bleiben.

Andererseits müsse von den Verbänden die Sicherheit gegeben werden, daß der Kreis der für eine solche Aktion in Frage kommenden Personengruppen zahlenmäßig umgrenzt bleibt. Es müsse in irgendeiner Form, z. B. durch

Festsetzung eines Stichtages

für die Mitgliedschaft, für den der 30. 1. 1933 vereinbart wurde, sichergestellt werden, daß die für die Aktion in Frage kommenden Formationen, vor allem SA., SS. und Stahlhelm, nicht unter dem Gesichtspunkt bevorzugter Behandlung in der Arbeitsvermittlung ständig neuen Zuzug erhalten, der damit der Durchführung einer solchen Maßnahme von vornherein Möglichkeit und Wirksamkeit nehmen würde.

In den Richtlinien wird weiter zum Ausdruck gebracht, daß den so eingestellten Arbeitnehmern ein

bestimmter unbezahlter Jahresurlaub

aus Anlaß ihrer Zugehörigkeit zu dem betreffenden Verband gewährt wird. Sofern bei arbeitslosen Angehörigen der Verbände die Voraussetzung fachlicher Eignung fehlt, könnte an die Schaffung von Schulungs- und Ausbildungskursen bei den betreffenden Arbeitsämtern gedacht werden.

Auch für das Verfahren zur Durchführung der Einstellung enthalten die Richtlinien nähere Bestimmungen. Danach sollen die einzelnen Verbände die Zahl ihrer zurzeit arbeitslosen Angehörigen als zahlenmäßige Grundlage für die Durchführung der Aktion ermitteln.

Träger der Arbeitsvermittlung soll der Apparat der Reichsanstalt sein.

Die Vereinigung der deutschen Arbeitgeber-Verbände erklärt sich bereit, ihre Mitglieder, sowie die Mitglieder der ihr angeschlossenen Kartellverbände, also der Banken, Versicherungen, Handel, Handwerk, Landwirtschaft, zu veranlassen, die Einstellungsmöglichkeit von Angehörigen der Verbände umgehend ernsthaft zu prüfen. Dabei soll, jedoch eine angemessene Berücksichtigung früher entlassener, dem Werk und dem Arbeitgeber durch lange Mitarbeit verbundener arbeitsloser Arbeitnehmer nicht außer acht gelassen werden.

Der hiernach für die Einstellung von Mitgliedern der Verbände in Frage kommende Arbeitsbedarf wird von den Betrieben den Arbeitsämtern gemeldet, die wiederum aus den bei ihnen vorhandenen Listen die geeigneten Persönlichkeiten nachweisen. Die so eingestellten Mitglieder der Verbände sollen den für die übrigen Arbeitnehmer geltenden Arbeitsbedingungen unterworfen sein und ebenso den gesetzlichen Vorschriften über Inhalt und etwaige Beendigung des Arbeitsverhältnisses. Schließlich besagen die Richtlinien, daß mit dem Moment des Inkrafttretens einer derartigen Regelung im Interesse einer möglichst einheitlichen und wirkungsvollen Durchführung dieser Aktion jegliche Sonderaktionen von einzelnen Verbänden oder deren Unterstellen aufzuhören haben.

Oberpräsident Kube Schirmherr des Bundes Deutscher Osten. Der Fraktionsführer und Gauleiter der NSDAP., Wilhelm Kube, Oberpräsident von Brandenburg und Berlin, der den Bund Deutscher Osten mitbegründete und das erste Bundesbanner weihte, hat die Schirmherrschaft des Bundes Osten übernommen.

Der Schutz der nationalen Symbole.

Die Regierungspräsidenten entscheiden über die Verkitschung.

„Vertreter des öffentlichen Interesses"

✕ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

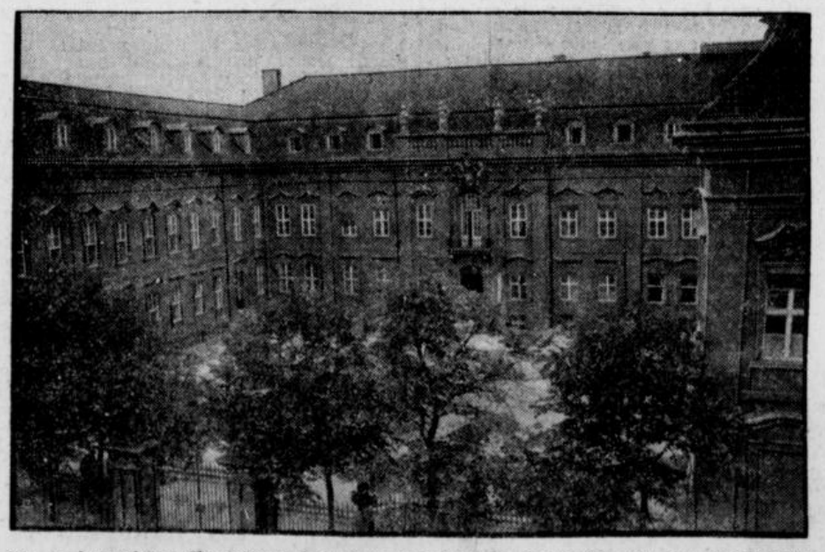
Wie das VdZ.-Büro meldet, hat das preußische Staatsministerium Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über den Schutz der nationalen Symbole erlassen. Dieses Gesetz sieht vor allem vor, daß die höhere Verwaltungsbehörde darüber entscheidet, ob Symbole der deutschen Geschichte, des deutschen Staates und der nationalen Erhebung in Deutschland öffentlich in einer Weise verwendet sind, die das Empfinden von der Würde dieser Symbole verletzt. Die höhere Verwaltungsbehörde hat in ihrer Macht, zu bestimmen, daß in solchen Fällen die betreffenden Gegenstände entschädigungslos eingezogen werden.

Als höhere Verwaltungsbehörde in diesem Sinne hat das Staatsministerium die Regierungspräsidenten bestimmt. Weiter hat es verfügt, daß die Ortspolizeibehörde ermächtigt ist, schon vor der Entscheidung der Regierungspräsidenten die Beschlagnahme vorzunehmen, wenn nach ihrer Meinung Verstöße vorliegen.

Gegen die Entscheidung der Regierungspräsidenten können die Beteiligten binnen zwei Wochen Beschwerde einlegen bei der obersten Landesbehörde, als welche für Preußen der Minister des Innern bestimmt worden ist. Das Gesetz ordnet weiter an, daß der Minister für Volksaufklärung und Propaganda, sowie die Landesregierungen auch von sich aus durch einen von ihnen bestellten „Vertreter des öffentlichen Interesses" innerhalb von zwei Wochen die Entscheidung der obersten Landesbehörde anrufen können. Zu diesem Vertreter des öffentlichen Interesses wurde für Preußen der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes in Berlin bestimmt.

Danach sind also im preußischen Staatsgebiet Ortspolizeibehörden, Regierungspräsidenten und der Leiter des Geheimen Staatspolizeiamtes maßgebend für die Verfügung von Beschlagnahmen wegen der Verkitschung nationaler Symbole. Beschwerdeinstanz ist der preußische Minister des Innern.

Das Reichspräsidentenpalais vor der Fertigstellung.



Nach den umfangreichen Renovierungsarbeiten sind jetzt die Baugerüste vor dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße gefallen.

Der ungarische Ministerpräsident in Berlin.

✕ Berlin, 17. Juni. (Drahtb.)

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist heute auf dem Tempelhofer Flugplatz zu einem kurzen Besuch in Berlin eingetroffen.

*

Ueber die Reise sagt ein offizielles Communique, Ministerpräsident Gömbös werde am Nachmittag mit dem Reichskanzler Adolf Hitler und am Abend mit führenden Persönlichkeiten der nat.-soz. Partei Deutschlands eine Begegnung haben. Sonntag kehrt der Ministerpräsident nach Budapest zurück. Der Ministerpräsident hat sich nach Berlin begeben, um mit der deutschen Regierung wirtschaftliche Fragen zu besprechen. Ferner werden die beiden Regierungschefs auch Fragen besprechen, die die beiden Länder besonders interessieren.

Gereke meldet Revision an. Der Verteidiger Dr. Gerekes wird im Auftrag seines Mandanten gegen die Verurteilung zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 100 000 RM. Geldstrafe Revision beim Reichsgericht anmelden.

Die Politik der Woche.

Das Allheilmittel: Die Konferenz von London. England leistet eine Teilzahlung. — O du mein Oesterreich. — Spanische Regierungssorgen.

Die vierundvierzig Friedensjahre des Deutschen Reiches von 1870 an haben insgesamt nicht soviel internationale Konferenzen und Besprechungen nötig gemacht, wie das in der Nachkriegszeit der Fall ist. Ein Zeichen der durch Versailles bedingten Zerrüttung der Weltpolitik ist die ewige Unruhe unter den Völkern, die in immer größere Not geraten und trotzdem aus höchst egoistischen Gründen sich nicht recht dazu bequemen wollen, radikal gegen die Verelendung anzugehen. Wenn es ganz schlimm kommt, wenn die Wirtschaftskrise in der ganzen Welt ihren Höhepunkt erreichte, dann ist auch hierfür zur Bekämpfung des Uebels nichts anderes geeignet als eine Konferenz. Und so sind die Mächte der Welt in London zusammengetreten, um mit oft geheimnisvollen Verhandlungen die Not wegzureden. Kaum je ist eine Konferenz mit so wenig Hoffnung begonnen und begrüßt worden wie diese, deren Aufgaben hoch gesteckt sind. Zwar läßt sich negativ folgern, daß aus geringen Erwartungen sich auch keine große Enttäuschungen herausstellen kann, wenn London ohne Erfolg bliebe. Es liegt eine Verkennung der wahren Gefahren darin, wollte man sich bedenkenlos eines Tages von London, wegwenden, weil man dort nicht zu Rande kam, um eine neue Konferenz anzuberaumen, die den gleichen Stoff wiederzukäuen hätte. Dazu ist die Zeit zu weit vorgeschritten. Sehr sympathisch hat bei Eröffnung der Tagung im Geographischen Institut in London die Rede des englischen Königs, der zur ganzen Welt sprach, berührt; man hörte Ernst und Verantwortungsbewußtsein daraus. Aber die Amerikaner haben einstweilen versagt, und gerade sie hatten in der Vorbereitungszeit immer geheimnisvoll durchblicken lassen, sie würden mit großartigen Verbesserungsvorschlägen herausrücken. Frankreich sieht seine Aufgabe gewohntermaßen darin, hinter den Kulissen slau zu machen oder gegen Deutschland zu hetzen; es ist erstaunlich, daß die Völker immer noch darauf hereinfallen. Dagegen wirkt die sorgfältig aus Praktikern zusammengestellte deutsche Delegation wie ein Sinnbild der Sachlichkeit, und es ist daher wenigstens von ihnen das rechte Wort zur Zeit zu erwarten, das vielleicht auch bei den anderen Vertretern der anderen Mächte den Willen zu beherzter Mitarbeit auslösen mag.

*

Amerika und England haben in diesen Tagen ihre Extrasorgen. Wieder einmal wird die Frage der Rückzahlung der Kriegsschulden akut, und wenn England in diesem Goldaustausch eine der Ursachen für die Verelendung der Welt erblickt, so kann Amerika immer noch nicht von der Ansicht lassen, daß es ein heiliges Recht auf die Rückzahlung der zur Finanzierung des Krieges geliehenen Beträge habe. So ging auch jetzt unmittelbar vor dem Fälligkeitstermin ein zäher Kampf zwischen den Partnern hin und her, der nur zu einer vorläufigen Lösung führte, weil die Amerikaner ihrem vom Optimismus erfüllten neuen Präsidenten leider nicht das große Maß an Vollmachten bewilligten, das für eine gründliche Erledigung der Schuldenangelegenheiten notwendig ist. Wenn England auf diplomatische einwandfreie Art den alten Satz vorträgt, daß man mit dem Bezahlen von Schulden sein ganzes Geld verläppere, so hat diese urbane Bemerkung sicher ihren Sinn in dem Zusammenhang mit den schon vorhandenen internationalen Schwierigkeiten. Ihre Auswirkungen läßt jeder Tag neu erkennen. Merkwürdigerweise aber lernt niemand etwas daraus; es kann sich kein Staat zu einem Entschluß aufraffen, und so wird die Not der Welt immer weiter in die Zukunft geschleppt, und das Elend der Völker wird dadurch nur größer. Wenn sich Amerika nur dazu bequemt, eine Teilzahlung Englands „entgegenzunehmen", statt sie „anzunehmen", so ist das im Grunde genommen kleinliche Federfuchserei trotz aller dahinter steckenden juristischen Spitzfindigkeiten. Kein Volk wird für eine derartige Behandlung grundlegender Probleme Verständnis haben.

*

Das deutsche Bruderland Oesterreich läßt es wirklich auf einen ernsten Kampf mit dem Deutschen Reiche ankommen. Obwohl sich die wirtschaftliche Lage seiner Bürger durch die notwendigen Entschlüsse Deutschlands einerseits, durch den starrsinnigen Widerstand der österreichischen Regierung andererseits täglich verschlimmert, glauben die Führer des Oesterreichs von gestern durchhalten zu können. Sie benutzen sogar wider alle Vernunft die Gelegenheit, auf der Londoner Konferenz emphatische Worte gegen Deutschland zu machen, die unsere Friedensliebe anzweifeln, und sie zeigen sich den Einflüsterungen gewisser anderer Mächte, die Deutschland nie objektiv entgegenkamen, sehr zugänglich. Diese Verleugnung der einzig richtigen großdeutschen Politik muß nur wieder zum Schaden Oesterreichs ausschlagen, das ohnehin schon in den Nachkriegsjahren genug zu tragen hatte. Man kann sich nicht gegen eine Entwicklung stemmen, die bereits die Mehrzahl des Volkes umfaßt; Oesterreichs Vertreter in London, Dr. Dollfuß, wird begreifen lernen, daß seine Schläge gegen Deutschland doch nur Rückzugsgefechte waren, wenn eine spätere Zeit, die Vorgänge von heute aus der historischen Perspektive wertet. „O du mein Oesterreich!" — so haben nicht nur die Dichter in früheren Zeiten ausgerufen, wenn Wien eine Dummheit machte.

*

Im Zeichen der großen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und seinen Gegnern, zwischen den Weltmächten untereinander, bleibt nicht viel Interesse für die Geschehnisse übrig, die sich in anderen Staaten der Welt zutragen. Auf der Pyrenäenhalbinsel hat das republikanische Spanien hintereinander mehrere Kabinettskrisen zu überwinden gehabt, die fast immer von dem dort zunehmenden Kommunismus angezettelt waren. Neue Männer kamen und gingen; in diesen Tagen hat der Ministerpräsident Azana wieder einmal ein Kabinett bilden müssen, das in seiner Zusammensetzung erheblich von den vorhergehenden Regierungen abweichen sollte. Doch erwies sich dieses Bestreben wohl unausführbar; die jetzt veröffentlichte Ministerliste zählt bekannte Namen oder Vertreter der gleichen Parteien auf. Und daraus läßt sich immer schließen, daß einstweilen an einen Kurswechsel in Spanien noch nicht zu denken ist.

Hochverräterische Umtriebe

führender Sozialdemokraten in Hamburg. – 35 Verhaftungen.

Geheimversammlung im „Hamburger Echo".

⊙ **Hamburg**, 17. Juni. (Drahtb.)

In der Nacht zum Samstag sind in Hamburg zahlreiche führende Sozialdemokraten verhaftet worden. Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Polizeisenator von Hamburg, Schönfelder, ferner der ehemalige Senator Eisenbarth sowie Dahrendorf, Frau Zabel, Reichstagsabg. Staudinger und der Vorsitzende der Hamburger SPD., Meitmann usw. Die Gesamtzahl der Verhafteten beläuft sich auf 35. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Festnahmen erfolgten auf einer verbotenen Versammlung.

Ueber die Verhaftung gibt die Polizei folgenden Bericht heraus: Am 16. ds. Mts. wurde dem Kommando zur besonderen Verwendung mitgeteilt, daß in der Fehlandstraße im Gebäude des „Echo" eine geheime Versammlung stattfindet. Da beim Eintreffen des Kommandos der Pförtner des Hauses angab, es befänden sich keine Personen im Hause und er sich weigerte, die Schlüssel herauszugeben, waren die Beamten gezwungen, mittels einer Leiter über den Luftschacht in den Versammlungsraum einzudringen. In dem schwach erleuchteten Zimmer befanden sich 30 führende Persönlichkeiten der SPD., darunter Dr. Staudinger, Meitmann, Schönfelder, Podeyn und Darndorf. Angeblich hielten sie eine Beratung über die Zukunft des „Hamburger Echo" ab. Aus der Tatsache jedoch, daß die Versammlung im geheimen stattfand, aus den auf den Tischen und aus zerrissenen unter den Tischen gefundenen Schriftstücken und anderen Papieren ergab sich der Beweis hoch- und landesverräterischer Umtriebe. Die Teilnehmer der Versammlung wurden in Haft genommen.

Reichsminister Dr. Goebbels über die SPD.

⊙ **Hamburg**, 17. Juni. (Drahtb.)

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Freitagabend auf der Massenkundgebung der NSDAP. im Zoo. Wohl niemals in der ganzen Weltgeschichte hat es eine usurpatorische Schicht gegeben, die so feige der Notwendigkeit ihren eigenen Existenz ausgewichen wäre. Sie hoben ihre Bankdepots ab und verduftelten damit in die Schweiz, von wo sie jetzt die Zweite Internationale aufziehen und das deutsche Volk befreien wollen. Aber die Uhr dieser Herren ist abgelaufen. Nur schade, daß sie sich unserem Zugriff entziehen konnten.

Revolutionen werden nicht nach dem Siege, sondern sie werden vor dem Siege gemacht. Und wer auf dem Schlachtfelde nicht zu finden ist, der soll auch keinen Anteil an der Beute haben. Diese Hyänen des Schlachtfeldes möchten sich hinter unserem Rücken als Leichenfledderer aufspielen. Ich sage euch, das Recht, die Revolution auszugestalten, haben immer nur die, die die Revolution gemacht haben. Wir, die wir die Macht eroberten, wir können heute für uns allein den Anspruch erheben, die Macht zu gebrauchen, und gebrauchen werden wir sie.

Der alte SPD.-Vorstand teilt sich in zwei Hälften, von denen die eine nichts von der anderen wissen will. Sie glauben uns täuschen zu können. Aber sie irren sich, wenn sie glauben, uns damit täuschen zu können. Wenn sie von Prag aus das Reich in internationale Schwierigkeiten stürzen wollen, dann werden wir uns an die halten, die in Deutschland geblieben sind. Wer garantiert uns, daß das, was Herr Löbe heute erklärt, nicht morgen von ihm im Ausland widerrufen wird als unter Druck abgegeben? Da muß ich schon sagen: „Sicher ist sicher und was man hat, das hat man."

SPD.-Mitglieder als Kommunalvertretungen ausgeschlossen.

⊙ **München**, 17. Juni. (Drahtb.)

Der bayerische Innenminister Adolf Wagner erläßt folgende Bekanntmachung: Die Sozialdemokraten Wels, Breitscheid, Stampfer und Vogel haben den Sitz der Reichsleitung der deutschen Sozialdemokratischen Partei nach Prag verlegt. Sie geben von dort auch den „Vorwärts" heraus und schmähen den Reichskanzler Adolf Hitler und das nationale Deutschland.

In den Kreisen der nationalen Bevölkerung löst es außerordentliche Erbitterung aus, daß sich Angehörige einer solchen Partei noch in den Vertretungen von Gemeinden und Gemeindeverbänden befinden. Da die Auswirkungen dieser Erbitterung nicht zu übersehen sind, sind die sozialdemokratischen Mitglieder der Gemeinderäte, Bezirkstage und Kreistage, soweit sie nicht selbst ihr Amt niederlegen, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit sowie zu ihrem eigenen persönlichen Schutz bis auf weiteres von den Sitzungen fernzuhalten.

Verbot einer Stahlhelmkundgebung in Braunschweig.

⊙ **Braunschweig**, 17. Juni. (Drahtb.)

Das Braunschweigische Staatsministerium hat am Samstagmittag eine für den 25. Juni vorgesehene Veranstaltung des Stahlhelm in Braunschweig, an der auch der Erste Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminister Franz Seldte seine Teilnahme zugesagt hatte, verboten.

Das Staatsministerium leitete der Presse eine längere Verlautbarung zu, in der auf die Vorgänge innerhalb des Landesverbandes eingegangen wird. Zum Schluß heißt es: „Bei dieser Sachlage erscheint es untragbar, daß die für den 25. ds. Mts. angekündete Veranstaltung des Stahlhelm in Braunschweig stattfindet. Das Staatsministerium ist mit maßgebenden Stellen in Fühlung getreten, so daß diese Veranstaltung unterbleibt und daß der Stahlhelm auch darüber hinaus zur Zeit öffentliche Veranstaltungen im Lande Braunschweig unterläßt."

Vier Ortsgruppen des Stahlhelm in Braunschweig verboten.

✕ **Braunschweig**, 17. Juni. (Drahtb.)

Das braunschweigische Staatsministerium hat die Ortsgruppen des Stahlhelm Helmstedt, Königslutter, Schöningen und Wolfenbüttel und ihre Nebenorganisationen auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die Wiedererrichtung ist verboten worden.

Zur Begründung wird mitgeteilt, es sei einwandfrei festgestellt worden, daß in den betreffenden Ortsgruppen das Verbot der Neuaufnahme von Mitgliedern offen in großem Maße in verschiedenen Fällen übertreten oder zu umgehen versucht worden ist. Bei dieser Sachlage sei es unerläßlich, mit Nachdruck und Entschiedenheit gegen die verbotswidrigen Stahlhelmaktionen einzuschreiten.

Zur Arbeit der Treuhänder.

Tarifverträge laufen weiter.

✕ **Berlin**, 17. Juni. (Drahtb.)

Die Einsetzung der Treuhänder der Arbeit hat die Frage entstehen lassen, ob etwa nun die in Kraft befindlichen Tarifverträge für Arbeitnehmer der verschiedenen Gruppen aufgehoben oder neu geregelt oder sonst irgendwie berührt werden. Hierzu wird dem VDZ.-Büro in unterrichteten Kreisen erklärt, daß die in Kraft befindlichen Tarifverträge unberührt weiterlaufen, und daß die Treuhänder erst dann eingreifen würden, wenn Arbeitsstreitigkeiten sich zeigten. Im übrigen ist noch hervorzuheben, daß durch die Bestellung der Treuhänder keine neue Abteilung im Reichsarbeitsministerium erforderlich geworden ist. Die Angelegenheiten der Treuhänder und ihrer Aufgaben werden vielmehr von der Abteilung 3b des Reichsarbeitsministeriums verwaltet, die sich schon bisher mit Lohnsachen und gewerkschaftlichen Dingen zu beschäftigen hatte.

Im übrigen nimmt man in unterrichteten Kreisen an, daß die am Dienstag erfolgende Zusammenkunft der Treuhänder im Reichsarbeitsministerium zur Besprechung der Durchführungsbestimmungen wahrscheinlich am Mittwoch fortgesetzt werden wird. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Treuhänder bereits in kurzer Zeit abermals nach Berlin berufen werden, weil es sich bei ihren Aufgaben um eine so bedeutende Materie handelt, daß eingehende Fühlungnahmen mit den maßgebenden Reichsstellen geboten erscheinen.

Was die Durchführungsbestimmungen anlangt, die zum Gesetz über die Treuhänder der Arbeit bevorstehen, so wird dem Vernehmen nach in ihnen mit der Abgrenzung der Arbeitsbereiche der Treuhänder auch ihre Beteiligung bei der Ausarbeitung einer neuen Sozialverfassung festgelegt werden. Die Durchführungsbestimmungen werden als oberste Aufgabe der Treuhänder die Pflicht betonen, für die Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen. Zu diesem Zwecke treten die Treuhänder an die Stelle der bisherigen Vereinigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, also der Tarifparteien.

Explosion in Klagenfurth

vor dem Haus eines christlich-sozialen Landesrats.

⊙ **Klagenfurth**, 17. Juni. (Drahtb.)

Die Kärntner Hauptstadt wurde nach Mitternacht in großen Schrecken versetzt. Es ertönte eine starke Explosion, die in der ganzen Stadt vernommen wurde. Unmittelbar darauf folgten in Abständen von fünf Minuten drei weitere Explosionen. Sofort wurde die Polizei in Alarmbereitschaft versetzt und auch beim Militär eine Bereitschaft angeordnet. Die nähere Untersuchung ergab, daß vor dem Hause, in dem der christlich-soziale Landesrat Silvester Leer wohnt, ein Sprengkörper explodiert war, der die Fenster des Hauses im ersten und zweiten Stock zertrümmerte. Die übrigen Explosionen waren lediglich sogenannte Papierböller, die Lärm erzeugen, ohne gefährlich zu sein.

Was Dr. Wasserbäck erzählte

und was die amtlichen Stellen dazu zu sagen haben.

Haltlose Behauptungen.

⊙ **Berlin**, 17. Juni. (Drahtb.)

Der Amtl. Preuß. Pressedienst teilt mit:

Der ehemalige Pressereferent der österreichischen Gesandtschaft in Berlin Dr. Wasserbäck hat bei seinem Aufenthalt in Amsterdam einem holländischen Nachrichtenbüro gegenüber Beschwerde geführt über die Behandlung, die ihm angeblich bei seiner kurzen Haft in Berlin widerfahren sei. Dr. Wasserbäck behauptete in Amsterdam u. a., man habe ihm untersagt, eine Pritsche zu benutzen. Wie am gleichen Tage bereits amtlich festgestellt werden konnte,, ist Dr. Wasserbäck nicht nur entsprechend der bestehenden Vorschriften untergebracht und behandelt worden, sondern darüber hinaus sind außerordentliche Rücksichten genommen worden.

Dr. Wasserbäck hat in Berlin in Zeugengegenwart dem zuständigen Dezernenten Staatsanwaltschaftsrat Dr. Mittelbach auf dahingehende Fragen ausdrücklich und freiwillig erklärt, daß er lediglich die Ausstattung seines Aufenthaltsraumes bemängele und darüber Klage führe, daß er bereits um 6.30 Uhr geweckt wurde.

Andere Beanstandungen habe er nicht vorzubringen. Er hat sich bei dieser Gelegenheit zugestandenermaßen mit der Erklärung, daß diese Behandlung vorschriftsmäßig sei, zufrieden gegeben und aus freien Stücken hinzugefügt, daß er sich nach dieser Aufklärung nicht veranlaßt sehe, weitere Beschwerden zu erheben.

Inzwischen ist Herr Dr. Wasserbäck in London eingetroffen und behauptet der dortigen Presse gegenüber, er sei mit gewöhnlichen Verbrechern zusammen ins Gefängnis eingeliefert worden. Am Ende dieser neuen Darstellung erklärte Dr. Wasserbäck seine Behandlung als ein „Verbrechen gegen das Völkerrecht".

Hierzu ist zu bemerken, daß — wenn schon von einem „Verbrechen gegen das Völkerrecht" gesprochen wird — allein die dem Pressechef der deutschen Gesandtschaft in Wien, Habicht, von der österreichischen Regierung widerfahrene Behandlung als ein solches Verbrechen bezeichnet werden kann. Der deutsche Pressechef wurde von der Wiener Polizei wie ein Landstreicher behandelt und in eine Zelle gesperrt, in der drei Verbrecher saßen, von denen der eine wegen Trunsucht, der andere wegen Rauschhandels und der dritte wegen Landstreichens festgenommen worden war. Die Benachrichtigung des deutschen Gesandten wurde absichtlich zunächst verweigert und erst, als er als Protest gegen die Unterbringung in den Hungerstreik trat, wurde diese für die österreichische Regierung beschämende Behandlungsweise abgestellt.

Bemerkenswert ist zu den Pressemeldungen des Herrn Dr. Wasserbäck, daß er nicht die ihm gebotene Gelegenheit benutzte, vor amtlichen deutschen Regierungsstellen seine Beschwerden anzubringen, sondern über seine angebliche Behandlung aus durchsichtigen politischen und persönlichen Gründen im Ausland Ausführungen macht, die mit der wachsenden Entstellung von Deutschland sich entsprechend vervielfältigten.

Unterhaltungs-Ecke

Riesen, die ein Gifttropfen fällt.

Wie man im Somaliland Elefanten jagt.

Ein Eingeborenenstamm des italienischen Somalilandes an der Küste Ostafrikas, die freiheitsliebenden und stolzen „Bon", hat die Jagd auf Elefanten zu einer ganz besonderen Fertigkeit herausgebildet. Die Methode, welche die Bon dabei verfolgen, ist kurz diese: Der eingeborene Jäger entledigt sich, wenn er einem Elefanten auf die Spur gekommen und den Wechsel der Tiere festgestellt hat, seines Schurzes und bestreicht den nackten Körper von Kopf bis zu Fuß mit einer dicken Schicht Honig, so daß die intensive Hautausdünstung dem Dickhäuter keine Witterung geben kann. So geschützt, nimmt er zu Füßen eines Baumes am Wechsel der Tiere Deckung und bleibt bewegungslos wie ein Standbild. Nur die spähenden Augen lugen aus der das Gesicht bedeckenden Maske des Honigbreis hervor. Wenn der ahnungslose Elefant an dem auf dem Anstand stehenden Jäger vorüberzieht, stößt dieser ihm mit blitzschneller sicherer Bewegung einen Pfeil in den Bauch, dessen Spitze in das „Uabai" getaucht wurde, ein furchtbares Gift, dessen Geheimnis außer diesen Jagdspezialisten niemand kennt. „Den Baum selbst, von dem sie das „Uabai" gewinnen, wird man vergeblich suchen", schreibt der italienische Reiseberichterstatter Quadrone. „Tage und Tage kampieren die Bon an den Flußufern und halten scharfe Ausschau nach allem, was auf dem Wasser dahintreibt. Wenn sie in der Strömung einen schwimmenden Stamm des Giftbaumes erspähen, so tauchen sie, ohne einen Augenblick an die lauernden Krokodile zu denken, ins Wasser und lenken den Stamm geschickt und sicher dem Ufer zu. Es scheint, daß das „Uabai" aus dem Markgewebe dieser unbekannten Baumart gewonnen wird; sicher ist jedenfalls, daß die Eingeborenen außer dem Uabai noch andere, nur ihnen bekannte Zusätze zur Bereitung des tödlichen Pfeilgiftes verwenden. Das Gift kann gut oder unbrauchbar sein und muß deshalb auf seine Brauchbarkeit geprüft werden. Diese Prüfung nimmt der Jäger mit einem geradezu erschrecklichen Gleichmut am eigenen Leibe vor. Mit einem Dorn sticht er ein Loch in die Pulsader und ein zweites am Unterarm, wo dieser endet. Der Oberarm wird dann mit einer Bandage abgeschnürt, um die Blutzirkulation zu unterbinden. Dann träufelt der Eingeborene einen Tropfen des furchtbaren Giftes in die geöffnete Ader und wartet die Wirkung ab. Das Gift steigt langsam in der Vene aufwärts und fließt, wenn es den Unterarm passiert hat, mit dem herausspritzenden Blut aus der oberen Aderöffnung ab. Ist das Blut schwarz, so kann die Giftmischung als gelungen gelten. Ist es dagegen rot, so taugt die Mischung nichts.

Dem Elefanten dringt die vergiftete Pfeilspitze des Mannes, der ihn aus dem Hinterhalt verwundete, in die Bauchhaut, ohne daß er auch nur die geringste Schmerzempfindung hätte und sich der Verwundung bewußt würde. Wenn er es eine halbe Stunde später bemerkt, ist es bereits zu spät. Wie vom Blitz getroffen, stürzt die Riesenmasse des Körpers zusammen. Das „Uabai", das in die kleine Wunde eingedrungen ist, teilt sich mit ungeheurer Schnelligkeit dem Blutkreislauf des Riesen mit. Die Vitalität des Elefanten ist dem Gifttropfen gegenüber machtlos. Auf die kleinen blutunterlaufenen Augen senkt sich der Schatten des Todes, der hoch gehobene Rüssel, in dem sich die unüberwindliche Kraft des Riesen sammelt, zittert kraftlos in der Luft, und die gewaltigen Beine knicken bei jedem Versuch, sich aufzurichten, ein. Der Mann mit der Honigmaske nähert sich vorsichtig dem im Todeskampf erzitternden Riesen. Erst wenn er des Todes sicher ist, öffnet er durch einen gewaltigen Beilhieb den Bauch des Opfers, und beginnt, den Körper auszuweiden.

*

Schwarze Eisberge.

Eine wissenschaftliche Expedition, die kürzlich aus der Antarktis zurückgekehrt ist, berichtet von einer merkwürdigen Erscheinung, die sie im Verlauf ihrer Arbeit beobachten konnte. Eines Tages sichtete man an Bord des Expeditionsschiffes einen Eisberg, der durch seine dunkle Farbe auffiel. Einige Gelehrte bestiegen ein Boot, um sich dem Eisberg zu nähern; sie konnten dabei feststellen, daß das Eis mit einer dunkelgrünen, fast schwarzen Schicht bedeckt war. Die chemische Analyse ergab, daß diese Schicht hauptsächlich aus Granitstaub sowie aus anderen pulverisierten mineralischen Rückständen bestand. Die Expedition hat noch mehrere Eisberge dieser Art beobachten können. Man nimmt an, daß eine vulkanische Eruption die Ursache war, die mit großer Heftigkeit erfolgt sein muß, und bei der der Auswurf auf die Eisberge der Umgebung niedergefallen sein dürfte.

*

Verschwundene Romantik des Reisens.

Die Sehnsucht unserer Jugendjahre, der Glaube an Romantik des Reisens in die Ferne bekommt den Todesstoß, wenn einem zufällig ein Kursbuch der Internationalen Schlafwagengesellschaft in die Hand kommt! Man glaubt, daß komfortables Reisen in Expreßzügen und Schlafwagen ein Privileg unseres Erdteils, vielleicht noch Nordamerikas sei. Aus Langeweile greift man zu jenem Kursbuch, schlägt es auf und findet zufällig die Seite mit dem „Star of Egypt"-Expreß, der den Nil aufwärts fährt. Man blättert weiter und stößt auf den Fahrplan des Transmandschurischen Expreß. Dann legt man dieses nur auf den ersten Blick langweilige Kursbuch nicht eher aus der Hand, bis man bei der letzten Seite angelangt ist.

Manche Idee von der Unberührtheit erotischer Orte ist zuschanden geworden, wenn man erfährt, daß man von Nanking nach Schanghai für 14 Mark Zuschlag im Schlafwagen fahren kann, und daß die Gebühr für das Uebersetzen über den Pangtsekiang im Preise eingeschlossen ist. Von Matadi in Belgisch-Kongo nach Leopoldsville, der Hauptstadt dieser Kolonie, gehen täglich ein bis zwei Luxuszüge mit Salonwagen. Das Frühstück kostet 3 Mark, das Mittagessen 4,50 Mark. Von der Hauptstadt Aegyptens ins heilige Land, für die Strecke, zu der die Kinder Israels vierzig Jahre brauchten, ist heute genau eine Schlafwagennacht; ab Kairo 6 Uhr abends, an Jerusalem 9 Uhr früh. Freunde des alten Hellas werden es mit Genugtuung begrüßen — oder bedauern —, daß der Zug von Athen nach Theben einen Speisewagen hat. Der Bebar, jener kleine Fluß am Rande der Sahara, der durch den Kanonengesang der Dreigroschenoper bekannt wurde, ist sowohl von Algier wie von Marokko im Schlafwagen zu erreichen. Nach Biskra und Tuggurt laufen Expreßzüge von Tunis.

Nicht viel besser als in Algier und Tunis steht es mit der Reiseromantik in Aegypten. Wenn es auch noch keine Bahn gibt, die dem Leidensweg zahlloser Forscher an die Quellen des Nils folgt, so kann man immerhin in einer Nacht von Kairo nilaufwärts bis Assuan und Shellal vordringen. Von Kairo kann man auch auf dem Landweg in fünf Tagen nach Paris kommen: Bis Heifa fährt die Bahn, von dort über Damaskus bis Rayak das Auto; von Rayak bis Paris braucht man nur einmal, nämlich in Konstantinopel umzusteigen. Per Auto durch Damaskus, im Schlafwagen nach Stambul: es bleibt nicht viel übrig von den Vorstellungen aus Tausendundeiner Nacht.

Mit Hilfe des gleichen Taurus-Expreß gelangt man auch nach Bagdad: eine Zweiglinie der Bahn bringt die Reisenden bis Rifstbin, der uralten Stadt dicht an der Grenze des Irak, und von hier werden sie per Luxusautobus und Raupenauto mit Restaurationsbetrieb nach Bagdad und Basforah am Persischen Golf befördert.

Wie lange noch, und von London nach Kapstadt und von Bombay nach Konstantinopel werden die Schlafwagen und Expreßzüge flitzen wie heute zwischen Berlin und Paris!

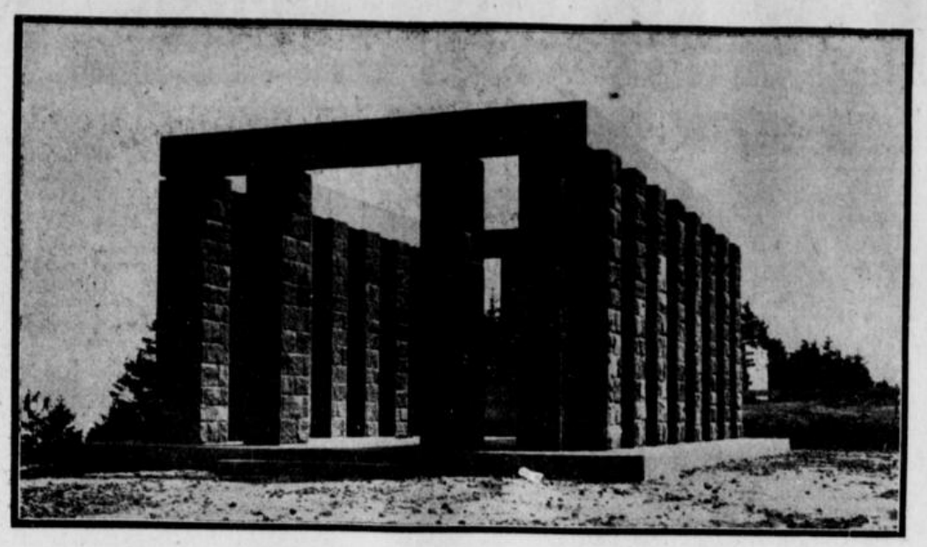
*

Streit um ein Baby.

Ein Sensationsprozeß, in dem eine Frau angeklagt war, das Kind einer andern Frau als ihr eigenes ausgegeben zu haben, hat jetzt in Nizza stattgefunden. Angeklagt war die geschiedene Gattin des Barons von Plessen, eine 35jährige Amerikanerin, Maria Louise Saint-Denis, und ihre Bedienstete, Denise Mercier. Bei der Vernehmung ergab sich, daß Baronin Plessen im Jahre 1929, als sie die drohende Scheidung fürchtete und sich dagegen zu schützen suchte, ein Baby adoptieren wollte und in Cannes die Bekanntschaft der Mercier machte, die ein Kind erwartete. Die Baronin nahm das Mädchen in ihre Dienste, und während der Baron bei seiner Familie in Kopenhagen weilte, überredete sie Denise, unter dem Namen der Baronin von Plessen ein Entbindungsheim aufzusuchen, während sie selbst sie als ihre Sekretärin begleitete. Das Kind, das zur Welt kam, ein Mädchen, wurde in Cannes unter dem Namen Gabriele von Plessen angemeldet, aber der Baron weigerte sich, das Kind als das seinige anzuerkennen. Er erreichte die Scheidung von seiner Frau, die vor Gericht als Rauschgift-Süchtige bezeichnet wurde. Da die Richter der Ansicht waren, daß die beiden Frauen schon genug gelitten hätten, so lautete das Urteil nur auf schuldig unter mildernden Umständen, so daß sie eine Bewährungsfrist erhielten und freigelassen wurden. Das niedliche dreijährige Mädchen, um das der Streit ging und das als Tochter der Denise Mercier anerkannt wurde, war bei der Gerichtsverhandlung zugegen und schrie beständig nach seiner Mutter.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Bilder
zur Wiedersehensfeier der Königs - Infanterie.



Ehrenmal des Königs-Inf.-Reg. Nr. 145 auf dem Tönsberge bei Oerlinghausen.



Generalleutnant a. D. v. d. Heyde.



Generalmajor v. Liwonius.



Oberst v. Huth.

Aus Groß-Gelsenkirchen.

18. Juni 1933

Alt-Gelsenkirchen

Heute: Platzkonzert
in den Anlagen der Stadthalle.

Für das heute von 11 bis 12,40 Uhr von der Musikkapelle der Schutzpolizei Recklinghausen unter Leitung des Polizeihauptwachtmeisters Haase in den Anlagen bei der Stadthalle in Gelsenkirchen stattfindende Platzkonzert ist nachstehende Musikfolge vorgesehen:

1. Marsch: „Empor zum Licht" Laukin
   (Herrn Reichskanzler Adolf Hitler gewidmet.)
2. Ouvertüre z. Oper „Das goldene Kreuz" Brüll
3. Marsch und Trinklied der Landsknechte aus dem 15. Jahrhundert Schreck
4. Lied: „Das Herz am Rhein" Hill
5. Marsch: „Der Florentiner" Fucik
6. Walzer: „Hochzeit der Winde" Hall
7. Marsch: „Unsere Marine" Thiele
8. Potpourri: „Anno dazumal" Morena

*

Gib auch du!
Heute Sammeltag der Bahnhofsmission.

Es gibt heute noch viele Menschen, die nicht wissen, welche hohe Aufgaben die Bahnhofsmission zu erfüllen hat. Sie ist eine karitative Einrichtung, die in selbstloser, opferbereiter Hingabe den Rahmen der Nächstenliebe über den örtlichen oder verwandtschaftlichen Bekanntenkreis hinaus erweitert, die reisenden Menschen, besonders den allein reisenden unerfahrenen Mädchen und dem männlichen Durchwanderer zu Hilfe kommt. Gerade heute treibt seelische und wirtschaftliche Not so manchen jungen Menschen aus dem Familienverbande und der Heimat hinaus in die Welt, in die Fremde, um das Glück auf eigener Faust zu suchen und zu finden. Doch, wir wissen es ja alle, in der Fremde, da sind ja die Herzen so kalt und leer. Enttäuscht und niedergedrückt, hoffnungslos und verbittert stehen so manche Menschen dann vor der Verzweiflung, wenn nicht die Bahnhofsmission ihnen den Glauben an das Gute im Menschen durch tatvolle Hilfe wieder erweckt und die Hoffnung stärkt, daß wir gerade in größter Not durch Gott und Vaterland verbundene Brüder und Schwestern sind.

Wie trostvoll ist es für jedes mitfühlende Menschenherz, wenn es weiß, daß Helfer und Helferinnen in der Bahnhofsmission, beseelt von dem hehren Gedanken der Nächstenliebe, sich selbstlos in den Dienst der Betreuung der ratlosen und hilfsbedürftigen Durchreisenden stellen. Sie opfern Zeit und Geld, können jedoch mit eigenen Mitteln nicht alle Aufgaben lösen, und so wendet sich die Bahnhofsmission heute wieder einmal an die mildtätige, opferfreudige Bevölkerung. Bist du nicht vielleicht durch ein Glück deinem Gott verpflichtet, ein gutes Werk zu tun? Hier hast du heute die beste Gelegenheit. Die Bahnhofsmission bittet dich um ein Scherflein. Gehe an der treuen Sammlerin nicht achtlos vorüber. Herzen auf und Hände auf!

Noch einmal der Reichsbischof

Professor D. Hirsch legt die Ansicht der Glaubensbewegung „Deutsche Christen" zu der Wahl D. von Bodelschwinghs dar.

Getreu dem Grundsatz: audiatur et altera pars geben wir im folgenden einen Artikel wieder, den Prof. D. Hirsch im „Reichsboten" zur „Geschichte des Streits um den Reichsbischof" veröffentlicht.

Die Absicht des Bevollmächtigten des Reichskanzlers ist ursprünglich gewesen, zunächst das neue kirchliche Verfassungswerk vorzubereiten und die leitenden Ideen des kirchlichen Neubaus in gemeinsamer Arbeit mit den Führern der Kirche in das Kirchenvolk hineinzutragen. Erst nachdem ein allgemeines Verständnis für die Größe der Stunde der evang. Kirche in den Kreisen des Kirchenvolkes geweckt war, und es gesichert war, daß das ganze Werk von der Liebe und dem Vertrauen aller getragen werden würde, sollte die Frage der Person des neuen Reichsbischofs geklärt werden.

Demgemäß lauteten die Punkte 1 und 2 des modus procedendi, welcher in Loccum von den Herren D. Kapler, D. Marahrens und D. Hesse gemeinsam mit Wehrkreispfarrer Müller als für alle verbindlich unterzeichnet worden ist, folgendermaßen:

1. Anhörung der verschiedenen Bewegungen über die besprochenen Grundzüge der kirchlichen Neugestaltung und Entgegennahme etwaiger Personalwünsche hinsichtlich des Reichsbischofs.

2. Besprechung mit den landeskirchlichen Bevollmächtigten über den Grundplan der Verfassung und endgültige Ermächtigung des Dreierausschusses, die Verfassung zu gegebener Zeit in Kraft zu setzen. Einigung über die Person des künftigen Reichsbischofs. Außerdem war ein feierlicher Akt der Zustimmung des ganzen Kirchenvolkes zu dem geplanten Verfassungswerk vorgesehen, nachdem die Person des Reichsbischofs bestimmt und vom Staat anerkannt worden wäre.

Durch eine Kette von Ereignissen ist dieser ganze Plan über den Haufen geworfen worden. Noch während Wehrkreispfarrer Müller in Loccum mit den Herren des Dreimännerausschusses die geschilderte Verabredung traf, ist die jungreformatorische Bewegung mit der Empfehlung eines Kandidaten für das Bischofsamt hervorgetreten — merkwürdigerweise mit dem gleichen Kandidaten, den der Dreimännerausschuß am Mittwoch vor Himmelfahrt zum Reichsbischof proklamiert hat. Dadurch ist die Frage der Person vorzeitig in den Vordergrund geschoben worden, und man kann es den Deutschen Christen nicht verdenken, daß sie in einer nichtöffentlichen Besprechung mit dem Präsidenten D. Kapler ihre Auffassung vorgetragen und dabei betont haben, daß nach ihrer Meinung drei Punkte zu berücksichtigen seien:

1. Der neue Reichsbischof müsse aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen genommen werden, die zu dem gesamten Reformwerk den Anstoß gegeben habe.

2. Er müsse das Vertrauen des Führers besitzen.

3. Er müsse vom Vertrauen des gesamten Kirchenvolkes getragen werden.

Was in diesem Augenblick die Herren des Dreimännerausschusses in ihrem Handeln bestimmt hat, ist mir unbekannt. Jedenfalls haben sie am Mittwoch unter völligem Absehen von dem verabredeten modus procedendi und ohne den Wehrkreispfarrer Müller zu ihren Entscheidungen hinzuzuziehen, sich dazu entschlossen, den Pastor D. von Bodelschwingh in Bethel in Aussicht zu nehmen. Sie haben weiter am Abend des gleichen Tages diesen ihren Kandidaten in Presse und Rundfunk bekanntgegeben. Wehrkreispfarrer Müller hat von diesem Schritt erst in der Nacht zum Himmelfahrtstag durch einen Zufall Kenntnis bekommen.

Durch die Ereignisse des Mittwoch sind die Deutschen Christen gezwungen worden, am Freitag früh in der Oeffentlichkeit den Namen ihres Kandidaten bekanntzugeben. Die Tagung der Kirchenregierungen am Freitag und Samstag hat somit von Anfang an unter der Notwendigkeit gestanden, zu der Personenfrage Stellung zu nehmen. Von Freunden und von mir bei einzelnen Persönlichkeiten unternommene Versuche, eine übereilte Entscheidung selbst in dieser Lage noch zu verhindern, sind vergeblich gewesen. Die Rede, die Wehrkreispfarrer Müller am Freitagnachmittag vor den Kirchenregierungen über seine Gedanken zum kirchlichen Neubau gehalten hat, hat gleichfalls den Gang der Ereignisse nicht mehr aufhalten können. Der Beschluß der Kirchenregierungen wäre anders ausgefallen, als er ausgefallen ist, wenn nicht dem Präsidenten D. Kapler nach den Satzungen des Kirchenbundes gemäß der Größe seiner Kirche 17 Stimmen zur Verfügung gestanden hätten. In der endgültigen Abstimmung haben gleichwohl nicht alle Kirchenregierungen dem Kandidaten des Dreimännerausschusses zugestimmt, so m. W. nicht die Kirchenführer von Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Thüringen und Hamburg.

Am Samstag ist dann D. v. Bodelschwingh in den Kreis der Kirchenvertreter als Reichsbischof eingeführt worden und hat unmittelbar darauf die Arbeit im Kirchenbundesamt begonnen. Die Wahl ist am Samstag ohne Rücksicht auf eine Stellungnahme der Reichsregierung sofort durch die Presse und Rundfunk bekanntgegeben worden.

Die Deutschen Christen haben am Samstag im Rundfunk durch den Mund ihres Schirmherrn, des Wehrkreispfarrers Müller, bekanntgegeben, daß sie die so versuchte Entscheidung nicht anerkennen. Von den formalrechtlichen Gründen dieser Weigerung darf ich hier absehen. Es kann nicht im Interesse der Kirche liegen, einen Reichsbischof zu haben, von dessen Vorhandensein nach der Art seiner Erhebung die staatlichen Stellen nicht Kenntnis nehmen dürfen, und dessen Handeln in den durch Staatsvertrag gebundenen preußischen Kirchen diese Kirchen in unübersehbare Schwierigkeiten verwickeln muß. Es kann nicht im Interesse der Kirche liegen, daß die Art der Proklamierung des Reichsbischofs das Empfinden hervorrufen muß: Die Kirchenregierungen seien von Mißtrauen gegen die die Volksbewegung tragenden Kräfte erfüllt, und hätten keinen Sinn für die gewaltige Sprache der gegenwärtigen geschichtlichen Stunde. Dies Empfinden kann durch noch so freundliche und wohlwollende Erklärungen des proklamierten D. von Bodelschwingh keineswegs aus der Welt geschafft werden.

Nachdem durch die furchtbaren Ereignisse der Himmelfahrtswoche der ganze bisherige Plan des Kirchenneubaus zu unserm Schmerz in Scherben geschlagen worden ist, bleibt uns nichts anderes übrig, als eine Urabstimmung des deutschen evangelischen Kirchenvolkes über das Verfassungswerk und die Person des Reichsbischofs zu fordern. Der ursprünglich geplante feierliche Bekenntnis-Akt setzte einmütiges und vertrauensvolles Handeln aller Beteiligten in einem einzigen Geiste der brüderlichen Liebe voraus. Es hat sich gezeigt, daß diese Voraussetzung nicht gegeben gewesen ist. Nur durch eine Urabstimmung kann in der nunmehr geschaffenen Lage das verwirklicht werden, was uns am Herzen liegt! Eine neue deutsche evangelische Kirche, die vom Vertrauen des evangelischen Kirchenvolkes getragen ist, und die getragen ist von dem Vertrauen unserer deutschen Jugend, die Gut und Blut und Herz für ein neues nationales, sozialistisches und christliches Deutschland eingesetzt hat.

Klärung bei den „Deutschen Christen".

Der „Kirchliche Aufklärungsdienst", Berlin, teilt folgendes mit:

Als ein erfreuliches Zeichen der Klärung ist festzustellen, daß wachsende Kreise der „Deutschen Christen" den Kampf gegen den Reichsbischof D. von Bodelschwingh ablehnen, da gerade die Persönlichkeit eines von Bodelschwingh besonders berufen sei, das Amt eines ersten Reichsbischofs der Deutschen Evangelischen Kirche tatkräftig zu übernehmen. Nachdem

Heute:
Gelsenkirchener Sonntagsbilder
und
Unterhaltungsblatt.

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 13 Uhr und von 17 bis 18 Uhr

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten



vor einigen Tagen die Dortmunder Pfarrerschaft, wobei die nationalsozialistischen Pfarrer ausdrücklich zustimmten, ebenso wie die Ortsgruppe Gladbed der „Deutschen Christen" sich für Reichsbischof D. von Bodelschwingh erklärt hatten, meldet heute die „Kreuzzeitung", daß die Frankfurter Pfarrer sich einschließlich der „Deutschen Christen" für Reichsbischof D. von Bodelschwingh mit einer maßgebenden Einschaltung des Wehrkreispfarrers Müller ausgesprochen haben. Ebenfalls haben in diesen Tagen die „Deutschen Christen" Oldenburgs eine Einstellung des Kampfes gefordert. Die „Tägliche Rundschau" teilt mit, daß die „Deutschen Christen" Oldenburgs an Reichsleiter Pfarrer Hossenfelder ein Schreiben gerichtet haben, in dem es heißt: „Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß sämtliche Oldenburger Pfarrer, die Mitglieder der „Deutschen Christen" sind, mit einer einzigen Ausnahme aus der Glaubensbewegung auszuscheiden drohen, wenn der gegenwärtige Kampfkurs gegen die Person D. von Bodelschwinghs nicht alsbald abgeblasen wird."

Jungreformatorische Bewegung.

Unsere evangelische Kirche steht in einer Stunde kirchengeschichtlicher Wendung. Das große Ereignis der nationalen Erhebung ist zu einem Gottesruf an sie geworden. Diesen Ruf hat die jungreformatorische Bewegung aufgenommen. Sie will die Reformation Luthers gleichsam wieder aufleben oder wieder jung werden lassen; daher ihr Name „jungformatorisch". Aus dem Bekenntnis und dem Geist der Reformation heraus will sie an der Neugestaltung der Kirche mitwirken. Sie steht freudig auf dem Boden des neuen von Adolf Hitler geführten Staates. Sie kämpft gegen kirchlichen Bürokratismus und Parlamentarismus, möchte zu einem volksmissionarischen Lebensstern mithelfen. Für die eine deutsche evang. Kirche und Führung in ihr setzte sie sich ein. Aber sie verlangt, daß alle kirchlichen Urteile und Taten nur aus dem Wesen der Kirche heraus erfolgen und ohne jede politische Beeinflussung. Freudig begrüßte sie D. von Bodelschwingh als Reichsbischof. Diese jungformatorische Bewegung hat nun auch in unserer Stadt ihren Einzug gehalten und ihre erste Gruppe in Hüllen geschaffen. Die Führung hat Pastor F. Plate. Am Freitag war ein Besprechungsabend, der stattlich besucht war. Eingehend wurde über die kirchliche Lage verhandelt, auch über das Verhältnis zu den deutschen Christen gesprochen. Dieser gute Anfang soll nun eine gute Fortsetzung finden, zum Heil von Kirche und Volk.

*

Für D. v. Bodelschwingh.

Zu einer Konferenz in Gelsenkirchen versammelt, fassen 36 Pfarrer angesichts der kirchlichen Lage folgende Entschließung:

„Nachdem D. von Bodelschwingh zum Reichsbischof berufen ist, stellen wir uns mit Freudigkeit hinter den Führer unserer Kirche. Wir sind gewiß, daß er unter den lebendigen Kräften der Kirche auch die der Glaubensbewegung Deutscher Christen an maßgebender Stelle zur Mitarbeit heranziehen wird."

Abstimmungsgedenkfeier der Ost- und Westpreußen bereits am 2. Juli.

Die vereinigten Ost- und Westpreußenvereine teilen mit, daß die geplante öffentliche Kundgebung anläßlich der Abstimmungsgedenkfeier nach Rücksprache mit der Kreisleitung der NSDAP. nicht am 9., sondern am 2. Juli stattfindet, weil am 9. Juli die politischen Verbände an einem Aufmarsch in Dortmund teilnehmen. Da sich an der gewaltigen öffentlichen Kundgebung sämtliche politischen Verbände, vaterländischen und Heimatvereine beteiligen wollen, findet am Dienstag, den 20. Juni, 20 Uhr, im Tiergarten eine Besprechung statt, wozu sämtliche Leiter eingeladen werden. Die beabsichtigte Kundgebung soll ein gewaltiges öffentliches Bekenntnis der hiesigen Bevölkerung zu dem schicksalgeprüften deutschen Osten sein und ihre Verbundenheit mit den deutschen Brüdern und Schwestern im Osten bezeugen. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß sämtliche Führer an der beabsichtigten Besprechung teilnehmen.

*

Todessturz eines Kindes.

Gestern nachmittag fiel aus einem Schlafzimmerfenster des ersten Stockwerkes eines Hinterhauses in der Küppersbuschstraße ein etwa zweijähriges Mädchen auf den Hof hinunter. Es trug einen schweren Schädelbruch davon und kurz nach der Einlieferung ins evang. Krankenhaus erlag es seinen Verletzungen. Das Kind war nur für Augenblicke allein gelassen worden und hatte sich aus seinem Bett, das in unmittelbarer Nähe des Fensters stand, zum Fenster hinausgelehnt. Hierbei verlor es das Gleichgewicht und stürzte ab.

Vor etwa 14 Tagen ereignete sich ebenfalls in einem Hause der Küppersbuschstraße ein ähnlicher, tödlich verlaufener Unglücksfall.

Neuordnung der Fettwirtschaft.

Grundlegende Vorschläge des Deutschen Industrie- und Handelstages.

Nachdem der Fettplan des Reichsernährungsministeriums sich nicht voll hat verwirklichen lassen, hat es der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages, Dr. v. Renteln, für notwendig erachtet, unter Führung des Deutschen Industrie- und Handelstages eine Erörterung zwischen berufenen Vertretern der an der Speisefettwirtschaft beteiligten Wirtschaftsgruppen herbeizuführen, um Maßnahmen zu beraten, die den Mängeln der gegenwärtigen Organisation der Fettwirtschaft abhelfen können. Dabei dürfen selbstverständlich die mit dem Fettplan verfolgten großen Ziele, nämlich Stützung des Butterpreises und allmähliche Selbstversorgung des deutschen Marktes mit inländischen Fetten, nicht gefährdet werden.

Vor einigen Tagen fand im Deutschen Industrie- und Handelstag unter dem Vorsitz des geschäftsführenden Präsidialmitglieds Dr. Hilland eine Sitzung statt, an der teilnahmen Vertreter der hauptsächlich in Frage kommenden Industrie- und Handelskammern, der Margarine-Industrie, des Groß- und Einzelhandels sowie der Handelsvertreter. Nach eingehender Aussprache über die einzelnen Fragen sowie die Pläne, die für eine Neuregelung der Fettwirtschaft bereits vorliegen, wurde ein Ausschuß eingesetzt, der aus den Herren Dr. Hugo (Industrie- und Handelskammer Bochum), Thom (Rekofei), Generalkonsul Voß (Freie deutsche Margarinefabriken), Dr. Dopfer (Margarine-Union), Dr. Wilmsen (Oelmühlen), Braun (Buttergroßhandel), Müller-Stackfleth und Hermann (Nahrungsmittel-Großhandel), Dr. Schacht (Industrie- und Handelskammer Essen), Dr. Eller (Handelskammer Hamburg), Dr. Bohley (Industrie- und Handelskammer Duisburg) besteht.

Dieser legte der Versammlung die nachstehende Entschließung vor, die einstimmige Annahme fand und den zuständigen Regierungsstellen zugeleitet wird:

„Der Deutsche Industrie- und Handelstag hat in eingehender Beratung mit den Vertretern der hauptsächlich beteiligten Industrie- und Handelskammern und der Fachverbände die Fragen der Fettwirtschaft behandelt und ist dabei zu folgendem Ergebnis gekommen:

Bei voller Anerkennung der notwendigen Bestrebungen der Reichsregierung, die Rentabilität der Milchwirtschaft wiederherzustellen, war die Versammlung der Auffassung, daß die geltende Kontingentierung in der Margarineproduktion zu einem weitgehenden Ausfall in der Deckung des Fettbedarfs geführt hat, so daß eine ausreichende Versorgung der minderbemittelten Bevölkerungskreise mit Fetten zu erträglichen Preisen nicht mehr gegeben ist. Die Regierung hat das auch dadurch anerkannt, daß sie zusätzliche Margarinekontingente für eine Reihe von Notstandsgebieten zur Verfügung gestellt hat.

Eine Erhöhung der Kontingentierung auf mindestens 75 Prozent für Margarine und Speisefette erscheint namentlich aus dem Grunde erforderlich, weil jetzt im Gegensatz zum 27. März keine Bestände mehr vorhanden sind und von August-September an bei sinkender Buttererzeugung der Fettbedarf der Bevölkerung steigt.

Im einzelnen wird für die Neuregelung der Kontingentierung noch folgendes vorgeschlagen:

50 Prozent des Margarinekontingents müssen unter Kennzeichnung in billiger Konsumware hergestellt werden.

Den Margarinefabriken ist die Auflage zu machen, falls nicht wichtige Gründe vorliegen, die früheren Abnehmer im Verhältnis zu den Lieferungen Oktober-Dezember 1932 nach Mengen und Sorten zu beliefern unter Wegfall der Belieferung von Einheitspreisgeschäften und Glas- und Porzellangeschäften.

Das Aufkommen aus der Verbrauchssteuer soll in dem erforderlichen Umfang auch zu Stützungsverkäufen verwendet werden mit der Maßgabe, daß die aufgekaufte Butter nur an diejenigen Stellen geleitet wird, die einen zusätzlichen Butterkonsum gewährleisten (z. B. Arbeitsdienstlager). Ferner sollen die Fettverbilligungsscheine auch zum Bezug von Frischmilch berechtigen, um auf diese Weise eine Entlastung des Milchmarktes herbeizuführen.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag stellt abschließend nochmals mit Nachdruck fest, daß der Handel bereit ist, die von der Reichsregierung angestrebte Stützung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise zu fördern und seine eigenen Preise und Aufschläge dem niedrigen Stand der Kaufkraft auch weiterhin anzupassen. Die Unmöglichkeit, bei den zurzeit bestehenden Handelsspannen auch nur die Handelskosten in vollem Umfange abzugelten, verlangt dabei aber eine gerechte Würdigung der Opfer, die der Handel zum Wohle der Gesamtheit hierbei auf sich nimmt.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag beauftragt einen Ausschuß, der sich aus den Vertretern der hauptsächlichen Verbrauchergebiete und der in Frage kommenden Wirtschaftsgruppen zusammensetzt, mit der weiteren Bearbeitung der Angelegenheit. Dieser Ausschuß soll insbesondere den von der Herren Walter Rau, Hilter (Teutoburger Wald) und Dr. Hugo (Bochum) vorgelegten Plan betreffend Aenderung der deutschen Speisefettbewirtschaftung einer Prüfung unterziehen, da nach Auffassung des Deutschen Industrie- und Handelstages die derzeitige Regelung auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden kann."

Erinnerung an den Abstimmungstag!

Ein Aufruf des Rhein.-Westf. Hauptverbandes heimattr. Ost- und Westpreußen.

Am 11. Juli jährt sich der Tag, an dem vor 13 Jahren die Abstimmung in Ostpreußen stattfand. Die Erinnerung an den gewaltigen Sieg unserer deutschen Brüder und Schwestern, der uraltes deutsches Land den gierigen Händen der Polen entriß, beabsichtigen die in Gelsenkirchen bestehenden Ost- und Westpreußenvereine am Sonntag, den 9. Juli, durch eine große öffentliche Kundgebung zu feiern. Am 30. Januar d. J. ist für Deutschland eine neue Zeit angebrochen. Nach jahrelanger, mühevoller Arbeit ist es zielbewußter, nationaler Führung gelungen, das deutsche Volk aufzurütteln aus seinem Schlaf, es zusammenzuschweißen zu einem großen, einzigen Ganzen, das beherrscht wird nur von dem einen Gedanken: Alles für unser Volk und Vaterland. Alle reichen sich brüderlich die Hand und wollen zusammenwirken und schaffen, um die Schwere der Zeit zu meistern und zu überwinden, getreu dem Wort: Noch nie ward Deutschland überwunden, solang es einig war.

Da es die erste Abstimmungsfeier seit der nationalen Erhebung unseres geliebten deutschen Vaterlandes ist, so bitten wir alle deutschen Volksgenossen, sich an dieser öffentlichen Kundgebung zu beteiligen, um der ganzen Welt zu zeigen, daß die Bewohner des Reiches, die Vertreter aller deutschen Volksstämme, ihre Volksgenossen in der schwerbedrängten Ostmark nicht vergessen haben. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Veranstaltung unter tatkräftiger Förderung und Mitwirkung der Kreisleitung der NSDAP. vonstatten geht.

Die Veranstaltung wickelt sich voraussichtlich in folgendem Rahmen ab: Von 11,15 bis 12 Uhr: Platzmusik auf den öffentlichen Plätzen der Stadt; 14 Uhr: Antreten sämtlicher Teilnehmer der Vereine auf dem Wildenbruchplatz; 14,30 Uhr: Umzug durch folgende Straßen: Ring-, Bismarck-, Wanner-, Adolf-Hitler-, Roon-, Grenz-, Schalker-, Florastraße, Alter Markt, Essener-, Overweg-, Hindenburgstraße, Bahnhofsvorplatz und Wildenbruchplatz.

Beginn der Kundgebung.

Musikstück, Gesang der Gesangabteilung der vereinigten Ost- und Westpreußenvereine, Begrüßungsansprache durch den Vertreter der Ost- und Westpreußenvereine, Begrüßungsansprache durch den Vertreter der heimattreuen Oberschlesier, Ansprachen der Vertreter der Stadtverwaltung und der Kreisleitung der NSDAP., Festansprache, gemeinschaftlicher Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes.

Nach der öffentlichen, allgemeinen Kundgebung auf dem Wildenbruchplatz löst sich der Zug auf, die landsmännischen Vereine marschieren geschlossen in ihre Vereinslokale, um den denkwürdigen Tag im Kreise ihrer Landsleute zu beschließen. Zur Vorbesprechung der Kundgebung werden die Führer der einzelnen Verbände und Vereine gebeten, an einer Zusammenkunft, die am Dienstag, den 20. Juni, 20 Uhr, im Lokal Tiergarten, Marktstraße, eine Treppe, stattfindet, teilzunehmen.

Es gilt wieder einmal kundzutun, daß die Mahnung unseres Volkskanzlers Adolf Hitler, einig und geschlossen zu sein, um der ganzen Welt zu beweisen, daß ein neues Deutschland erstanden ist, dessen Bewohner sich schicksalshaft ohne Unterschied der Klassen, Stände und Stämme, verbunden fühlen, nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen ist. Das ganze Deutschland muß es sein! Einer für alle, alle für einen, sei unser Losungswort.

Mit Ost-Heil!

Der Ausschuß der Ost- und Westpreußen-Vereine Gelsenkirchen:

Grünke, Scherzberg, Zebandt, Koitka, Gorny, Sazarra.

Keine ausländischen Frühkartoffeln!

Die Ortsgruppe Essen des Einheitsverbandes des Deutschen Kartoffelhandels hat einen Entschluß gefaßt, der von der deutschen Landwirtschaft und dem deutschen Gartenbau mit starker Genugtuung begrüßt werden wird und von dem man nur hoffen kann, daß alle anderen deutschen Städte diesem Beispiel folgen werden.

In einer vollzählig besuchten Mitgliederversammlung wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, im Interesse der deutschen Landwirtschaft und damit der gesamten deutschen Wirtschaft in diesem Jahre keinerlei ausländische Frühkartoffeln zu beziehen. Die Versammlung stellte fest, daß zur Zeit noch ausreichende Mengen deutscher Ware alter Ernte in guter Qualität vorhanden sind, andererseits in spätestens 14 Tagen genügend deutsche Frühkartoffeln aus den rheinischen Erzeugergebieten auf den Märkten zur Verfügung stehen werden.

Diese Entschließung hat sich auch der Vorstand der Kartoffelkleinhändler-Vereinigung zu eigen gemacht. Der Kartoffelgroßhandel der diesen Beschluß aus eigener Initiative im Interesse der gesamten deutschen Wirtschaft gefaßt hat, erwartet von den übrigen Handelsgruppen, soweit sie auch Kartoffeln führen, daß sie diesem Beschluß in vollem Umfange folgen. Von der Verbraucherschaft insbesondere von den deutschen Hausfrauen wird erwartet, daß sie Disziplin zeigen und nicht etwa durch Nachfrage nach ausländischen Frühkartoffeln auf den Handel einen Druck ausüben. In jedes deutsche Haus gehören die deutschen Kartoffeln.

Fällige Steuern. Wir machen aufmerksam auf eine im Anzeigenteil veröffentlichte Steuermahnung des Finanzamtes Gelsenkirchen.

Gelsenkirchener im Kleingärtner-Provinzialvorstand. Auf der in Bochum stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung des Provinzialverbandes Westfalen im Reichsverband der Kleingärtnervereine wurde Friedhofsinspektor H. Freitag (Gelsenkirchen-Buer) erneut zum Geschäftsführer des Provinzialverbandes bestellt. Ein weiterer Groß-Gelsenkirchener Vertreter, Rektor Wannenmacher, der Vorsitzende des Gelsenkirchener Stadtverbandes der Kleingärtner, wurde in den erweiterten Provinzialvorstand berufen. =

Kirche – Schule – Haus.

Evang. Elternvereinigung Schalke. Montag 19,30 Uhr findet im evang. Vereinshaus, Grillostraße, die Monatsversammlung statt. Mitglieder und Freunde, sowie die Elternbeiräte des Schalker Bezirks sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Volks-Missionswoche. S.O.S. Evangelisches Volk in Not. „Kalt oder warm", so lautete das Thema, das Freitag der Heimatmissionar Schopen hielt. Bei der täglichen Betrachtung der verschiedensten Verhältnisse der kleinasiatischen Gemeinden, stellt uns der Herr diesmal eine vor, die in seinen Augen keine Gnade findet. Sie war durch Lauheit und Trägheit in einen Zustand der Gleichgültigkeit gekommen, die alles innere Leben tötete. Unsere evangelische Kirche droht ebenfalls zu verflachen. All die durch öffentliche Begebenheiten aufflammende Begeisterung scheint nur äußerlich zu sein. Der Ruf nach dem rechten Lotsen für das Kirchenschiff muß durch deutsche Lande wieder erklingen. Hier ist der einzig wahrhaftige getreue Führer Jesus Christus. Nur er kann führen. Volk der Reformation, erkenne und bekenne dich zu ihm. Berechtigte Klagen über den Zustand der Kirche dürfen nicht überhört werden. Auch die Gemeindeglieder sind verantwortlich. Darum soll sich jeder gewinnen lassen, denn noch ist Gnadenzeit. Wo ist die Beterschar, die sich hinter ihren Prediger stellt. Wo wird in den Familien gebetet? Was bedeuten die Feste der Taufe, Konfirmation und Trauung für viele? Aber Gott macht sich auch die Starken und Trotzigen zum Raube. Soll dir erst dein Kranken-

---

Billige Hochsommer-Seereisen.

Mit Hamburg-Süd Motorschiff „Monte Pascoal" (20 000 Tonnen Wasserverdrängung) findet eine Hochsommerfahrt auf dem Atlantic nach den zauberhaft schönen Inseln Madeira und Tenerife mit Besuch von Marokko, Spanien und Portugal statt. Die Abfahrt ist am 8. Juli von Hamburg, Rückkehr 29. Juli in Hamburg. Die ganze herrliche Seefahrt auf dem gewaltigen deutschen Schiff kann man schon ab 250,— RM. einschließlich voller Verpflegung unternehmen. Ins Reich der Mitternachtssonne führen drei Reisen mit Motorschiff „Monte Rosa". Nordkapreise 1. bis 16. Juli, Fjordreise 17. bis 25. Juli, in die schweigende Einsamkeit der Tempel-, Advents-, Königs-, Kreuz- und Magdalenenbucht Spitzbergens die 3. Fahrt vom 1. bis 20. August. Billigster Fahrpreis einer Nordlandfahrt ab RM. 110,— einschließlich voller Verpflegung. Außerdem 7 billige einwöchige Reisen Hamburg—London und zurück mit Motorschiff „Monte Pascoal". Abfahrten von Hamburg 31. Juli, 8., 15., 22., 29. August, 5. und 12. September. „Monte Pascoal" geht nach 36stündiger Seefahrt auf der Themse bei Greenwich auf dem Meridian 0 vor Anker. Von hier aus bietet sich vorzügliche Gelegenheit, alle Sehenswürdigkeiten Londons und einige der interessanten Punkte der näheren und weiteren Umgebung kennen zu lernen, z. B. die Königsschlösser, die Universität in Oxford, die Erinnerungsstätten an Shakespeare usw. Der Gesamtpreis einer Englandfahrt einschl. voller Verpflegung ist schon von RM. 70,— ab festgesetzt.

Günther Panstingl:

Die lodernde Straße

11 Copyright by Fredebeul & Koenen, Essen — Zeitungsvertriebsrecht für die gesamte deutschsprachige Presse nur durch Verlag Oskar Meister, Werdau in Sachsen.

Nachdruck verboten.

Eine ganze Wand des großen Saales war voll mit Kriegspropaganda. An einer Reihe von Bildern war die Handhabung eines Maschinengewehrs zu sehen, da hingen Tabellen, welche die Notwendigkeit einer starken Luftflotte beweisen mußten. Ferner Anleitungen zum Gebrauch von Handgranaten und von Gasmasken.

Dazwischen klebten Plakate mit folgenden Aufschriften:

„Denkt daran, daß die kapitalistische Bestie sich zum Anfall auf Rußland rüstet!
Genossen, berettet euch vor!
Das Weltproletariat baut auf euch!"

Besorgt flüstert Roddy seinem Bruder zu: „Es scheint, daß die Sowjetregierung Lunte gerochen hat."

„Keine Spur!" erwiderte Vincent ebenso leise. „Sieh dir doch nur die Jahreszahlen in der linken Ecke der Bilder und Plakate an."

Richtig! Auf den Plakaten stand „Staatliche Druckerei 1927", also waren sie schon vor Jahren gedruckt. Die beiden machten sich an den „Fachmann" heran, der auch in dieser Hinsicht bereitwilligst Auskunft gab.

„Es ist doch klar, Kameraden, daß die kapitalistischen Staaten einmal Sowjetrußland angreifen werden müssen. Unsere Ideen bedrohen ihr Bestehen, unsere Auslandspropaganda untergräbt die morschen Fundamente dieser Staaten. Bevor sie völlig zusammenbrechen, werden sie einen Verzweiflungskrieg führen. Das rote Rußland muß sich darauf vorbereiten. Geht doch in eine Schule hier und seht euch an, wie wir unsere Kinder für den kommenden Krieg erziehen. Jedes Schulkind schon kennt das Maschinengewehr und die Gasmaske. Und wenigstens einmal im Jahre darf es einen Flug in einem unserer Kriegsflugzeuge mitmachen. Einmal kommt der Tag, an dem es für die rote Freiheit wird kämpfen müssen!

Der Sprecher senkte die Stimme:

„Und dann, denkt daran, daß wir auch bereit sein müssen, wenn unsere Kameraden in Asien oder in Europa losschlagen. Ein kommunistischer Aufstand kann dort vorläufig noch keinen entscheidenden Sieg bringen. Aber wenn er sich so groß entwickelt, daß er Aussicht auf Erfolg verspricht, falls unsere Hilfe dazukommt, dann dürfen wir diese Hilfe nicht verweigern. Dann müssen wir losschlagen. Die Welt muß befreit werden. Denkt daran, Kameraden!"

Die beiden Craddocks dankten ihm für die Aufklärung und wollten weggehen. Dabei kamen sie an zwei Männern vorüber, die auf einer der Holzbänke Karten spielten. **Roddy stieß Vincent mit dem Ellbogen an, und beide blieben stehen. So wie zwei Leute, die neugierig sind, zu sehen, wie das Spiel abläuft. In Wirklichkeit aber betrachteten sie nur die Karten, mit denen gespielt wurde. Es waren die eigenartigsten Spielkarten, die sie je gesehen hatten. Natürlich waren sie in der Staatlichen Druckerei hergestellt. Statt der herkömmlichen Bilder trugen sie solche, die antireligiöser Propaganda dienen mußten. Jede der vier Farben nahm eine andere Religion aufs Korn, Herz die römisch-katholische Kirche, Kreuz die orthodoxe, Karo den jüdischen Glauben und Pik den Lamaismus. Betrunkene Priester, Nonnen mit Liebhabern, Kanonen, Geißeln, Galgen und Rad waren da zu sehen. Gott selbst war auf einer Karte in einer Weise dargestellt, die sich nicht wiedergeben läßt. Es waren Propagandablätter bösartiger und geschmackloser Art. Später hörten die Craddocks, daß andere Karten überhaupt nicht mehr erzeugt wurden, daß also jedermann, auch der, der an seinem Glauben noch festhielt, gezwungen war, damit zu spielen. Auf der Straße besprachen sie leise das Gesehene.**

„Was willst du, Vincent, von ihrem Standpunkt aus haben sie vollkommen recht. Um sich zu halten, müssen sie unbeschränkt herrschen. Der Glaube hat infolge seines geistigen Wertes zuviel Macht in der Welt. Also muß er weg. Ihr System ist eine Mühle, die mit Hochdruck arbeitet, um alles zu zermahlen, was früher bestanden hat. Und sie mahlen und mahlen, bis die Räder zerbrechen ..."

„Oder zerbrochen werden! Erinnere dich, wie sie sich auf den kommenden Krieg aller gegen sie vorbereiten. Das ist für mich der beste Beweis, daß sie ihn verdienen. Sie haben die Pflicht der Welt viel rascher erkannt als diese selbst."

Die beiden Brüder wanderten durch die Stadt und hatten nun Erlebnisse, die einen tiefen Einblick in das russische Leben boten.

In der Nähe der großen Kirche ertönten plötzlich Hornsignale. Ein Zug von zehn Kraftwagen rollte heran. „Die Komsomolzen kommen," ging es flüsternd durch die Runde.

„Komsomolzen" hießen die Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisationen.

Der erste Wagen trug ein riesiges Plakat:

„Nieder mit der Religion! Nur ein verdummtes Volk glaubt an das Geschwätz der Pfaffen, die im Solde des internationalen Kapitals stehen!"

Ueber den zweiten spannte sich ein großes, grobgemaltes Bild. Christus führt das Volk auf eine Bergspitze, die in einen jähen Abgrund endigt. Er selbst schwebt schon im leeren Raum über dem Abgrund, seine Nachfolger aber stürzen hinunter in den weit geöffneten Rachen des Molochs Kapitalismus.

Die nächsten Kraftwagen trugen lebende Bilder. Ein Erzbischof, vor dem ein gläubiger Arbeiter kniet, den er mit der einen Hand segnet, während er mit der anderen eine sich an ihn schmiegende „heilige Jungfrau" unsichtig abtastet. Hinter dem Arbeiter sieht ein Mann im Zylinder — ein Kapitalist, dem **der Bischof zublinzelt.**

Noch drastischer und obszöner waren die nächsten Bilder.

Die beiden Craddocks folgten dem Zug, der sich bis zur Kathedrale wälzte.

Dort war eben Gottesdienst. Der Zug der Kraftwagen hielt. Die jungen Leute zwischen vierzehn und zwanzig Jahren sprangen ab und begannen demonstrativ zu singen. Die Gesänge folgten den alten Kirchenmelodien, aber ihr Inhalt war „sowjetisiert" .... unsagbar gemein und obszön, ein Hohn auf das Wort „Kultur".

Nicht genug damit, löste eine Schar der jungen Leute das Bild, das Christus darstellte, wie er die Menschen dem Moloch Kapitalismus zuführt, vom Wagen und trug es in die Kirche, gefolgt von ihren johlenden und singenden Kameraden.

Am Platz vor der Kathedrale entstand eine Bewegung. Ein kleiner Teil der Zuschauer lachte, der weitaus größere aber stand mit ernsten und düsteren Mienen da und betrachtete schweigend und mit mißbilligenden Blicken den Vorgang.

Nur ein alter Bauer mit weißem Haar und langem Bart murmelte vor sich hin:

„Der Herr wird sie strafen."

Zu seinem Unglück hatten zwei Kommunisten, die neben ihm standen, die Worte gehört. Sie fielen über den Alten her, schlugen und beschimpften ihn. Im nächsten Augenblick war die Polizei zur Stelle. Der Alte wurde verhaftet und abgeführt. Weinend und schreiend umklammerte ihn ein Mädchen, vermutlich sein Enkelkind. Aber der Polizist stieß es zur Seite. „Flieg weg, mein Täubchen! Fliege nach Sibirien. Dort kannst du den alten Konterrevolutionär besuchen." Wenige Augenblicke später kamen die Komsomolzen mit ihrem Bild wieder aus der Kirche. Sie hatten es im Triumph, ihre Spottlieder singend, durch die Kirche getragen, und niemand hatte sie daran gehindert.

Nun schlugen sie vor dem Dom eine Art Lager auf. Die Kraftwagen wurden rechts und links so aufgestellt, daß eine breite Gasse entstand, die zum Eingangstor der Kirche führte. Die Besucher derselben waren also gezwungen, beim Verlassen des Gotteshauses durch die Gasse förmlich Spießruten zu laufen.

Hohnrufe und Spottlieder empfingen sie. Schweigend, mit gebeugtem Haupt, wanderten die Leute hindurch.

Nach diesem widerlichen Auftritt wandelten die beiden Brüder über den Markt. Sie wollten ein Bild vom Wirtschaftsleben gewinnen. Der Markt als solcher war völlig bedeutungslos. Es durfte ja nur das im freien Verkehr verkauft werden, was der einzelne durch eigene Arbeit im Hausbetrieb erzeugt hatte, und was er mit eigener Kraft auf den Markt bringen konnte.

So bot dieser Markt ein trübes Bild eines in Fesseln gelegten wirtschaftlichen Verkehrs. Industrieartikel mußten aus den staatlichen Kaufhäusern geholt werden, vor deren Türen die Menschen in langen **Reihen warteten.**

In einem derselben kaufte Roddy ein Schustermesser, Vincent verlangte Lötzinn. Das Messer war zu haben, Lötzinn besaß das Kaufhaus nicht.

Als sie wieder draußen waren, zog Roddy das Messer hervor und bog es mit beiden Händen. Das Metall gab nach und ohne besondere Mühe gelang es ihm, es einfach zusammenzufalten. Es war kein Stahl, sondern einfach weiches Eisen. Nur als er auch die Spitze biegen wollte, sprang diese klirrend ab. Die Spitze war so gehärtet, daß sie viel zu spröde geworden war.

Schweigend warf er die Stücke weg und ging mit Vincent auf den Markt zurück. Am Ende desselben hockten sieben Frauen und zwei alte Männer, die ganz eigenartige Dinge vor sich ausgebreitet hatten. Vor einer Frau lagen ein Spitzenschal und ein Briefbeschwerer aus Marmor, eine andere bot ein Opernglas mit Perlmutterfassung an, die freilich zum Teil schon abgesprungen war, eine dritte hatte ein altertümliches Seidenkleid vor sich ausgebreitet. Einer der Greise in der Reihe bot Bücher zum Verkauf aus. Ein paar Bände eines bekannten Konversationslexikons lagen da neben einer wunderschönen alten Bibel und einem wertvollen Geographieatlas.

So eigentümlich wie die Waren, waren auch die Menschen, die sie anboten: Armselige Kleider hüllten sie ein, aber auf ihren Gesichtern lag der Stempel geistiger Bildung, den selbst Jahre des Leidens nicht hatten verwischen können.

Die beiden Craddocks wußten, wen sie da vor sich hatten. Menschen aus den besseren Ständen der Vorkriegszeit, die nun ihre Habe Stück für Stück verkauften.

Herzzerreißend war der Anblick dieser Parade des geistigen Elends.

Die beiden Craddocks beobachteten verstohlen die Käufer. Eben trat eine einfache Frau heran und nahm das Seidenkleid prüfend vom Boden auf.

„Acht Rubel ist mir zuviel, Mütterchen! So viel Geld habe ich nicht. Ich will dir vier Rubel und zwei Eier geben."

„Gib mir vier Rubel und vier Eier."

„Die heilige Jungfrau stehe mir bei! Woher soll ich vier Eier nehmen? Das ist ja ein Vermögen!"

Schließlich endigte das Feilschen damit, daß sie sich auf vier Rubel und drei Eier einigten.

Glücklich humpelte die Alte, die das Seidenkleid verkauft hatte, weg. Am Ende der Reihe blieb sie vor einer Frau stehen, die etwa siebenunddreißig Jahre zählte und schob ihr einen Rubel und zwei Eier hin.

„Für dein Töchterchen, möge es Gott bald gesund machen."

„Der Himmel segne Sie, Durchlaucht! Möge Ihnen im Jenseits vergolten werden, was Sie auf Erden getan haben."

Mit dem Greis, der die Bücher feilbot, feilschte ein Student um den Atlas.

(Fortsetzung folgt.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Gelsenkirchener Sonntagsbilder

Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung. Sonntag, den 18. Juni 1933.

Das Museum der Abzeichen

Eine der zeitgemäßesten Sammlungen hat sich seit einem Menschenalter, wohl Herr James A. Visseringk, ein früherer Bankenspekulant in Detroit angelegt. Mister Visseringk richtet im Zeitalter der Organisation sein Augenmerk auf die — Abzeichen aller Organisationen, Verbände, Parteien, Klubs und Vereine der ganzen Welt; über vierzigtausend von ihnen konnte er in mehreren Räumen seines Hauses in Glasvitrinen unterbringen.

Vom Geusenpfennig der niederländischen Rebellen unter Alba bis zum Hakenkreuz-Hoheitsabzeichen der deutschen Nationalsozialisten sind in dieser Sammlung alle wichtigen Abzeichen und Erkennungsmarken der Weltgeschichte vertreten. Nicht nur die wichtigen — denn ebenso wie sich Mister Visseringk für die royalistische Brustnadel der Vendee-Aufrührer, für die Originalkokarden der großen französischen Revolution, die Parteiabzeichen der heutigen Kommunisten und die Freiheitsschleifen der Garibaldianer interessiert, so hat er im Laufe seiner Sammlertätigkeit, in der er von vielen ausländischen Herstellungsfirmen und Agenten unterstützt wird, auch die Abzeichen selbst der kleinsten Vereine und Vereinchen nicht verschmäht. So finden wir in seiner Sammlung auch die Anstecknadel amerikanischer und europäischer Kegelklubs, Wander-, Skat-, Tierzucht-, Rauchervereine und sportlicher und wirtschaftlicher Verbände. Mit besonderem Stolz zeigt er z. B. dem Besucher das Vereinsabzeichen jener „Liedertafel" in Freiburg im Breisgau, deren Vorsitzender einmal der frühere Reichskanzler Fehrenbach gewesen ist. Dieses Abzeichen hat er sogar mit einem Begleitschreiben Fehrenbachs erhalten. Seine neueste Akquisition, die gerade bei ihm eingetroffen ist, wie er einem amerikanischen Journalisten freudestrahlend eröffnete ist das offizielle Festabzeichen der letzten deutschen Maifeier. Mister Visseringk selbst gehört keinem irgendwie gearteten Verein an. „Das Vereinsleben", sagt dieser Mann, der Tausende von Dollars für seine Sammlung ausgibt, „ist mir zu teuer!"

Mitschüler Heinrich Schmitt

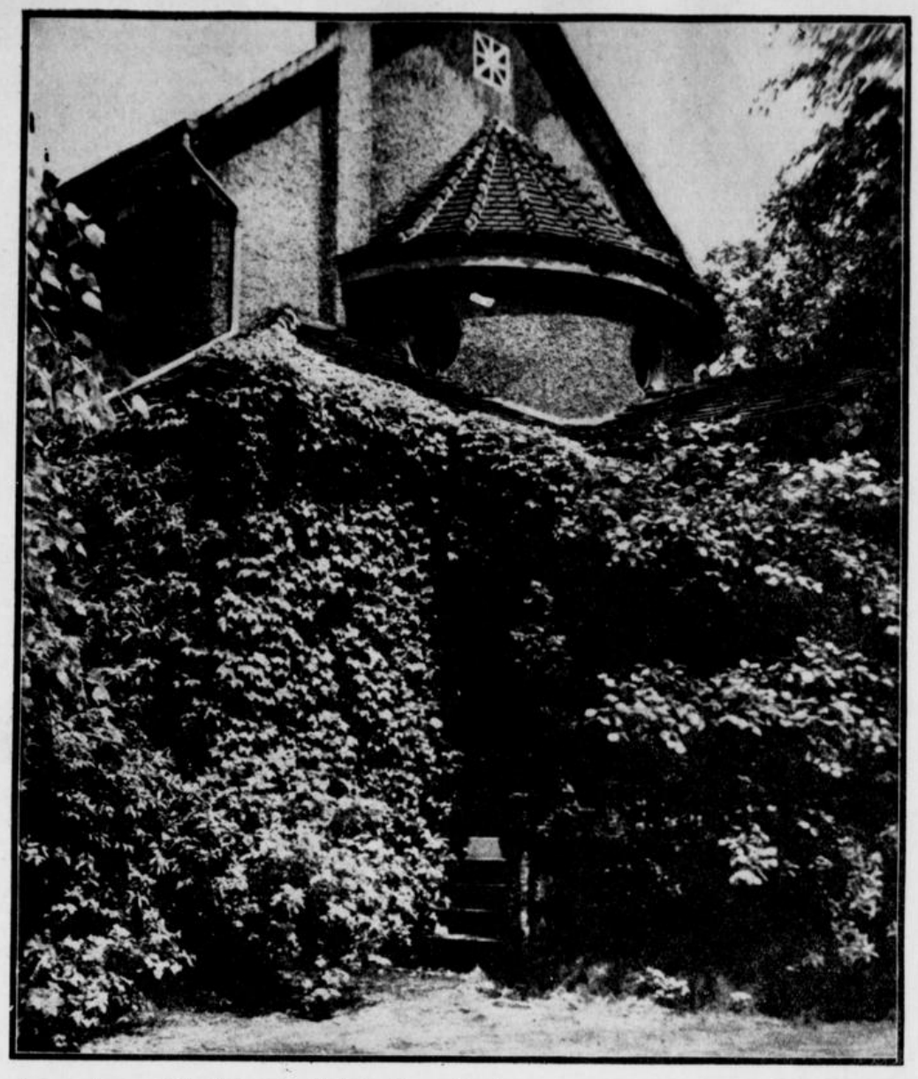
Von
Hans Ratonek.

Heinrich Schmitt . . . ich erinnere mich noch ganz genau. Wenn die andern etwas ausgefressen hatten, wurdest du erwischt, und wenn du erwischt wurdest, warst du schon überführt, auch wenn du unschuldig warst wie frisch gefallener Schnee. Jeder konnte sich die Schuhe abwischen am frisch gefallenen Schnee; es entstanden „verräterische Spuren", und die weiße Unschuld war „betreten"

Einmal, an einem Wintermorgen, vor Beginn des Unterrichts, vergnügten sich ein paar Jungen damit, auf die Bänke zu klettern und die Gaslampen auszulöschen. Es wurde ganz duster im Raum, die Jalousien waren heruntergezogen, und die Horde tobte vor Uebermut. Heinrich Schmitt war, ohne Ursache, gleichfalls auf die Bank geklettert, aber er hatte keinen Gashahn berührt. Er war einfach vom Uebermut der anderen hochgerissen worden wie eine Flaumfeder von einem Windstoß. Vielleicht wollte er beschwörend beschwichtigen; er gestikulierte heftig mit den Armen, aber es konnte auch sein, daß er die anderen anspornte, hussa, den Ulk noch weiter zu treiben. Seine Stellung, oben auf dem Pult, war zweideutig. Aber ausgelöscht hat er die Lampe, unter der er stand, bestimmt nicht.

Da, im tobenden Lärm der Dunkelheit, öffnete sich mit energischem Ruck die Tür, und der Professor Lobbe, der Gefürchtete, steht an der Schwelle, sein schwarzrandiger Kneifer erfaßte wie eine Zange die Situation und in ihr Heinrich Schmitt.

Alle sitzen schon mucksmäuschenstill auf ihren Plätzen, nur Heinrich Schmitt steht hochgereckt auf der Bank, versteint unter dem erloschenen Lampenarm mit den beiden grünbeschirmten Zylindern. Seine verdächtige Geste erstarrt wie verzaubert unter dem Kneiferblick. Langsam sinken die Arme.



Aus dem Südfriedhof Ueckendorf — Photo Krüger

Er sieht aus wie überführt, blaßgrün wie ein Verurteilter. Sein Blick ist scheu und flüchtig. Er ist der Missetäter in Person.

Professor Lobbe schlägt langsam, mit einer genußvollen Langsamkeit, die große Kladde des Klassenbuches auf. „Man reiche mir eine Feder!" Geschäftig schwänzelt der Primus mit der sorgfältig abgetupften Feder aufs Podium. Und Professor Lobbe schreibt, indes er das Geschriebene Wort für Wort genüßlich vor sich hersagt: „Heinrich Schmitt, bei grobem Unfug ertappt, erhält Karzer und ist in allen Fächern aufs strengste zu prüfen, damit sich erweise, ob er auch in seinen Kenntnissen so bewandert ist wie in Lausbübereien. Der Klassenvorstand."

Die Klasse hält den Atem an, die Gasflammen, vom Schuldiener inzwischen wieder angezündet, singen in der Stille.

Schmitt, die zuckenden Finger ineinander verkrampft, sagt mit heiser bebender Stimme: „Ich bin es nicht gewesen, Herr Professor, ich bin unschuldig." Er weiß, was es zu bedeuten hat, auf eine solche Eintragung hin geprüft zu werden, jetzt gleich in Mathematik und dann Stunde um Stunde in allen Fächern. Es ist die Verurteilung a priori, es ist das Nichtanerkennen der Leistung, wenn man in dieser panischen Unsicherheit überhaupt noch etwas leisten kann. Es ist ein Schlag auf den Kopf, und dann: zeig, was du kannst! Jede Prüfungsfrage zielt in einem solchen Fall auf ein Nichtwissen. Keine Antwort genügt. Ebensogut könnte man von einem Geköpften verlangen: Kopf hoch, mein Lieber!

Professor Lobbe, seinen schwarzgeränderten Kneifer richtend, verlangt noch einmal das Exekutionsschwert: „Man reiche mir eine Feder!" Und er schreibt und sagt: „Heinrich Schmitt leugnet auch noch. Die Konferenz wird über die Entfernung dieses Unwürdigen, Feigen zu Rate gehen. Der Klassenvorstand."

Heinrich Schmitt schickt einen flehenden Blick aus todtraurigen, angstgeweiteten Augen über die verlegen geduckten Köpfe der Klasse. Keiner rührt sich. Wie war es denn gewesen: Schmitt stand doch auf der Bank, Schmitt fuchtelte mit den Händen, warum hat er sich denn nicht hingesetzt und ein gleichgültiges Gesicht gemacht wie die andern, warum wurde er so blaß, warum stammelte er, warum sah er aus wie das leibhaftige schlechte Gewissen, warum verteidigte er sich nicht besser, nein, dem geschieht kein Unrecht, der sitzt in der Schlinge — seine Schuld.

Und keiner meldet sich und sagt: der Schmitt war's nicht! Der macht so etwas nicht! — Sie wischen ihre Stiefel ab im frischgefallenen Schnee und machen ihn „betreten".

*

Was dem Schmitt einmal geschah, geschah ihm immer wieder: gesetzmäßig. Er wurde rot und blaß, unsicher und betreten, scheu und gedrückt, er verriet sich selbst, er machte sich verdächtig, er verstrickte sich. Er hatte Pech, er war wie eine Leimrute, an der die zugeflogene Schuld kleben blieb. Er wußte zuletzt selbst nicht mehr: bin ich unschuldig oder bös? Und ist es nicht besser, bös zu sein, als so dämlich unschuldig? Bin ich schwarz und verächtlich, wie sie mich zu sehen belieben, oder so unschuldig rein, wie ich mich sehe?

Seine Einfalt war hin, sein Zwiespalt wuchs. Seine Sicherheit schwand; seine Unsicherheit riß eine Stütze nach der anderen um.

*

Ich weiß nicht, was aus Heinrich Schmitt geworden ist. Er verließ die Schule. Schmitt-Heinrich, wo bist du?

Kann sein, daß er ein böser Mensch geworden ist, aus trotzigem Justament, weil man ihm ja doch nicht glaubt, daß er ein anständiger Mensch ist

Kann sein, daß er ein frommer Trau-mich-nicht geworden ist, einsam und menschenscheu, weil die Menschen über ihn — „man reiche mir eine Feder" — ja doch nur Falsches aussagen.

Das sind die beiden Wege, die die Unsicherheit und die Angst vor der Verkennung gehen können.

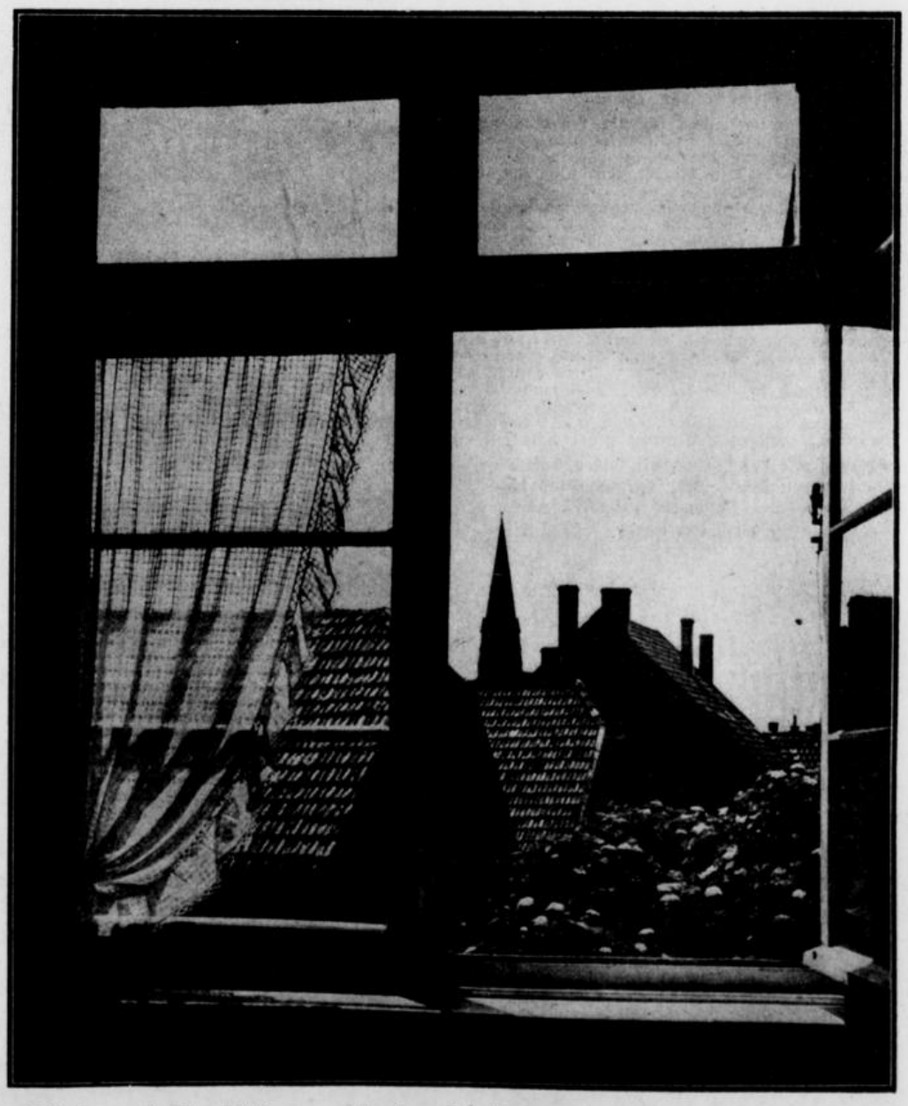
Es kann aber auch sein, daß er ein ganzer Mann geworden ist, ein kleiner Ritter Tod und Teufel, der unangefochten und seelenruhig mitten durch das Gewürm und fauchende Kroppzeug reitet, das den Weg säumt.

Nahes Gewitter

Der Sommerabend dämmert vor sich hin
Und lauscht dem süßen Liebeslied der Grillen,
Indessen nun in schweren und in stillen
Gewändern tiefe Wetterwolken zieh'n.

Stumm steht der müde Wald, er wartet bang.
Da zuckt vom nahen Berg ein Blitz hernieder.
Der Grillenchor vergißt der leisen Lieder,
Und dumpfes Donnern schleicht das Tal entlang.

Josef Robert Harrer.



Blick auf die Urbanuskirche in Buer — Photo Schnittmann

Reiseprospekt

Von
Hans Seiffert.

Verehrter Mitmensch, reisen Sie!
Besichtigen Sie
die einzigartige diesjommerliche Ausstattungsrevue,
vorgeführt in sämtlichen Gegenden der Welt!
Man verlangt dafür weiter nichts als Geld
und bietet Ihnen nicht weniger als alles:
Eine garantiert naturechte Gebirgsszenerie
von geradezu überwältigender Pracht.
Von der Hand allererster Künstler entworfen,
von geschulten Bergbahningenieuren und Architekten
zugänglich und bewohnbar gemacht.
Rundhorizonte ohne illusionsstörende Falten,
aber in endlose Weiten gespannt.
Zauberhafte Beleuchtungseffekte,
von denen auch der erfahrenste Fachmann nichts ahnt.
Würzige Lüfte, die neunundneunzig Prozent Ozon enthalten
und den Aufenthalt äußerst angenehm gestalten.
Ausgedehnte Partien am Strand,
bedeckt mit feinstem Dünensand.
Milliarden Tonnen Meereswasser in allen Farben,
in grünen, grauen und aquamarinen,
durch riesige Wellen- und Windmaschinen
ständig in Bewegung versetzt.
Meeresrauschen, wie es bis jetzt
in derart überzeugend natürlichen Tönen
auch die besten Tonfilme nicht wiedergeben können.
Und diesen großartigen szenischen Rahmen
beleben zahllose Herren und Damen,
Stars, Edelkomparsen und gewöhnliche Statisterie,
unter der Anleitung einer hervorragenden Regie,
die das Geschehen ballt, staft und differenziert
und in Massen- sowie Soloszenen brilliert.
Kostüme, die uneingeschränkte Bewunderung erwecken,
dienen mannigfachen sportlichen Zwecken
der mit ihnen mehr oder weniger bekleideten Personen.
Die Handlung bringt Variationen
über das unerschöpfliche Thema Liebe,
vom sogenannten großen Erlebnis
bis zum harmlosen kleinen Flirt.
Kein Tiefsinn! Keine Probleme! Nichts, was stört!
Diese Revue ist das Nonplusultra!
Sie ist das Vollkommenste, was auf dem Gebiet existiert,
und wird in den Monaten Juni, Juli und August
bei zeitgemäßen Preisen täglich aufgeführt.

Seine Sorge

Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts lebte in Frankfurt a. M. hochbetagt ein Privatier mit Namen Daems. Diesem fiel es ein, noch in seinem hohen Alter einen Umbau seines kleinen Häuschens auf der Zeil vornehmen zu lassen. Darob große Verwunderung bei seinen Bekannten, die der Ansicht sein mochten der alte Herr könne, da er an die achtzig Jahre in Frieden gelebt habe, nun auch in Ruhe seinem letzten Stündlein entgegengehen. Aber der hatte eine Erklärung für sein von vielen sonderbar empfundenes Tun: Gerade weil er so alt wäre und



Die alte Gasse an der evangelischen Altstadt-Kirche — Photo Kugel

in absehbarer Zeit sein Häuschen sowohl als auch das irdische Jammertal verlassen werde, müsse er bauen. Denn Treppen und Haustür seiner Wohnstatt seien so eng, daß sie der Ausreise seiner sterblichen Hülle im Sarge unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würden und er deshalb seinen letzten Weg wohl gar durch das Fenster antreten müsse. Er habe aber achtzig Jahre ehrbar gelebt und wolle dann auch im Tode seinen lieben Nachbarn und Freunden keinen Anlaß geben, daß sie an ihm ihren Witz erprobten.

Der Igel ist nicht dumm

Auch der Igel gehört zu den verkannten Tieren, denn man hält ihn gewöhnlich für dumm. Daß dies durchaus nicht der Fall ist, haben die Intelligenz-Prüfungen gezeigt, die Konrad Herter mit diesem Tier vorgenommen hat und über die er in der Zeitschrift für vergleichende Physiologie berichtet. Der Gelehrte teilte den Käfig, indem sich die Igel befanden, durch einen Zaun, der drei Schiebetüren aus weißer Pappe hatte, in einen Aufenthaltsraum und einen Futterraum. Zunächst mußten die Igel lernen, die Tür aufzumachen, und das begriffen sie verhältnismäßig rasch. Bei der weiteren Dressur auf eine bestimmte Tür erwiesen sie nun, daß die Igel sehr schnell lernen, von den drei verschiedenen Türen stets eine ganz bestimmte zu wählen; auch gewöhnen sie sich bald daran, die Tür in einer bestimmten Richtung aufzuschieben. Das Gedächtnis des Igels erwies sich als ausgezeichnet. Hat er einmal das Türöffnen begriffen, so ist er auch noch nach einer Pause von mehreren Wochen sofort imstande, ein Schiebetürchen aufzumachen. Auch der Farbensinn dieses Tieres ist keineswegs so unentwickelt, wie man früher annahm. Die Igel lernten bei weiteren Versuchen, die Herter mit ihnen vornahm, Gelb sowie die verschiedenen Stufen des Grau von anderen Farben sicher zu unterscheiden.

Käpt'n Peddersen

Von
Peter Purzelbaum.

An Bord von Käpt'n Peddersens Steamer trat ein Junge vor den alten Seebären und brachte sein Anliegen vor: er möchte gern Schiffsjunge werden.

„Sio!" brummte Käpt'n Peddersen. „Schiffsjunge? Dann bist du gewiß auch einer von den faulen, unnützen Schlingels, die auf der Schule nichts lernen wollen."

„O nein, Käpt'n", erwiderte der Junge, „das hat sich, seitdem Sie Schiffsjunge waren, ganz wesentlich geändert."

*

Also dieser Schlingel wurde angeheuert und kam eines Tages auf die Brücke.

„Käpt'n — eine Frage..."

„Ja", grunzte Peddersen.

„Käpt'n — 'n Ding, von dem man weiß, wo es is, is das verloren?"

„Natürlich nicht."

„Denn is man gut — Ihr silberner Teepott liegt auf dem Meeresgrund."

*

Hein Mück, Peddersens zweiter Steuermann, stand am Bug, klar zum Ankern. Es dauerte auch nicht lange, da schrie der Käpt'n von der Brücke herunter:

„Hein — laß den Anker gehn!"

„Wir könn'n den Anker nicht geben lassen, Käpt'n!" schrie Hein Mück zurück.

„Du willst doch wohl keine Insubordination begehen, Hein — laß den Anker gehn!"

„Tschawoll, Käpt'n!"

„Liegt der Anker gut?"

„Tschawoll, Käpt'n!"

„Wie weist die Kette?"

„Da is ja man gar keine an, Käpt'n!"

*

Eines Tages verließ der Steamer wieder den Hafen und gewann die freie See, die recht stürmisch gennnt werden konnte.

Da ging Käpt'n Peddersen in den Speisesaal und hielt zur Feier der ersten Mahlzeit seinen Passagieren eine Rede:

„Meine Damen und meine Herren! Ich freue mich, Sie begrüßen zu können... und hoffe, daß uns, meine Herren, eine schöne Fahrt bevorsteht... wir sind gerade zwanzig, wie ich sehe — pardon fünfzehn.... und so woller wir zehn standhafte Männer es uns recht gut schmecken lassen... Steward, räumen Sie ab und bringen Sie mir das Essen in meine Kaüte!"

„Schlag"fertig

Das rechte Wort zur rechten Zeit tut oft Wunder; ist mit ihm aber eine rechte Tat verbunden, so kann der Erfolg nicht ausbleiben. Auf eine eigenartige, drastische und für einen Unschuldigen recht schmerzhafte Weise schlug einst der Komiker Michelot seine Neider. Diese brachten es nicht fertig, ihn auch nur einen Abend ungestört spielen zu lassen. Taten sie ihm keinen anderen Schabernak an, so mußte Michelot zum mindesten darauf gefaßt sein, daß eine bezahlte Klaque ihn auszupfeifen versuchte. So geschah es auch eines Abends, als der Komiker in einem Lustspiel Molieres auftrat. Er hatte darin einen Diener gefährlich auszuschelten, Handgreiflichkeiten waren jedoch nicht vorgesehen. Mitten im besten Schimpfen setzte das Pfeifkonzert ein. Michelot ließ sich aber nicht aus dem Konzept bringen, vielmehr erweiterte er es in einer für den unschuldigen Diener recht fühlbaren Weise. Er gab ihm ein paar kräftige Ohrfeigen und setzte seine Schimpfkanonade mit den Worten fort: „Du bist ein Scheusal, ein Tölpel, ein Idiot. Du hörst, daß die ganze Bude voller Ratten ist, die ihr mißtönigos Pfeifkonzert erschallen lassen, und hast nicht einmal Rattengift zur Hand, um das Ungeziefer zu beseitigen." Die Zuhörer brachen ob dieser Improvisation in ohrenbetäubenden Beifall aus, und die Klaque streckte beschämt die Waffen. Seitdem haben es die Widersacher Michelots nicht mehr versucht, sich mit ihm zu messen.

Versicherung gegen Einbruch

Von
Hans Riebau-Vegesack.

I.

Dienstag um zwölf Uhr ging Jon mit einem siebenmal versiegelten Brief zum Notar. „Diesen Brief", sagte er, „bitte ich erst dann — und nur dann! — zu öffnen, wenn Sie von irgend einer Seite hören, daß ich verhaftet bin. Er enthält den eindeutigen Beweis, daß ich, sollte es zu einer Verhaftung kommen, unschuldig bin."

Der Notar machte sich eine Notiz und nahm den Brief.

II.

Der Inhalt des Briefes, den nur Jon und sonst niemand auf der Welt kannte, lautete: Heute um 21 Uhr werde ich in den Schalterraum der Stadtkasse einbrechen und das gesamte vorhandene Bargeld rauben. Ich tue das weder um mich zu bereichern, noch um die Stadtkasse zu schädigen, sondern nur, um zu beweisen, wie schlecht die städtischen Behörden ihre Kassenbestände sichern. Beweis für meine ausschließlich pädagogischen Absichten: 1. Dieser neun Stunden vor dem Einbruch beim Notar deponierte Brief. 2. Die Tatsache, daß ich den geraubten Betrag im versiegelten Paket sofort im Nachttresor der Zentralbank deponieren werde.

III.

Dienstag um 21 Uhr wurden aus dem Schalterraum der Stadtkasse sechsbundertfünfzigtausend Mark geraubt. Dienstag um 22 Uhr wurde im Nachttresor der Zentralbank ein versiegeltes Paket — Inhalt: sechsbundertfünfzigtausend Mark — deponiert. Mittwoch um acht fingen Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft an, eine fieberhafte Tätigkeit zu entwickeln. Die fieberhafte Tätigkeit dauerte ununterbrochen drei Wochen lang.

Um diese Zeit fing Jon an, an einem erfolgreichen Ausgang der kriminalpolizeilichen Bemühungen zu zweifeln. Er ging in das Büro des Notars und sagte: „Ich bin nicht verhaftet worden. Bitte, geben Sie mir den Brief zurück."

Der Notar gab den Brief zurück.

Dann ging Jon zum Nachttresor der Zentralbank und holte sich das versiegelte Paket — Inhalt: sechsbundertfünfzigtausend Mark — ab.

Wenige Tage später war auch der Chef der Kriminalpolizei der Meinung, daß der Einbruch in die Stadtkasse nicht mehr aufgeklärt werden würde. Er hatte — wie schon so oft in seinem erfahrungsreichen Leben — recht.

Reisende Leute — reizende Leute

Gedanken
von
Rudolf Presber.

Der eine geht auf Reisen, um sich zu bilden — der andere, um sich was einzubilden. Der eine reist nach Sevilla, um die Madonnen Murillos zu sehen; der andere fährt nach Florenz, um seine Töchter zu verheiraten.

*

„Waren Sie schon in Italien?" — „Nein, ich fahre nie hin. Mein Großvater hat uns sterbend das Versprechen abgenommen, nie nach Italien zu fahren — seine Frau war aus Neapel."

*

Er verreist alljährlich. Höchst originell.
Was andre auf Reisen lernten.
Er prüft allmählich — Hotel um Hotel —
All' die im Handbuch besternten.

Was er an Speisen und Preisen erlebt.
Erzählt er im Winter den Damen
Und ist, wie sein Reisekoffer, beklebt
Mit ersten Hotel-Reklamen.

*

Zeigt sich darin nicht der Fortschritt der Welt? Die Reise-Saison unserer Großeltern dauerte etwa vom 15. Juni bis 1. August. Unsere heutige Reise-Saison dauert vom 1. Januar morgens bis zum 31. Dezember nachts.

*

Er hat die ganze Welt gesehen,
Daher ist heut sein Blick so weit.
Gesch'n? Ich kann es nicht verstehen
Bei siebzig Kilometer Geschwindigkeit.

*

Wenn reisende Leute immer reizende Leute wären, würde ich in Berlin überhaupt keine Bekanntschaften mehr machen.

*

Was ist Heimatgefühl? Wenn du Leute, die sich das Rathaus deiner Vaterstadt mit dem Reisehandbuch in der Hand durchs Opernglas betrachten, für blöd hältst.

*

Die Konversation auf Reisen bildet immer eine gewisse Leichtigkeit der Unterhaltung aus. Darum ist Kant so schwer verständlich — er ist nie aus Königsberg herausgekommen.

Kampf dem nationalen Kitsch!

Pünktlich mit dem 30. Januar 1933 ist in deutschen Landen eine ganze Industrie emporgeblüht — eine „Industrie der Konjunktur". Pseudonationale Elemente wähnten Morgenluft zu wittern; sofort marschierten sie „mit gedämpftem Trommelklang" hinter den Braunhemden und ihrem großen Führer her, machten sich heran an die nationalen Symbole, vor allem an die Wahrzeichen des Dritten Reiches, die sie vielleicht noch ein paar Wochen zuvor verlacht, verachtet, geschmäht und besudelt, profanierten sie, degradierten sie herab zur Ausschmückung von Gebrauchsgegenständen, ließen ihrer trüben Phantasie wild die Zügel schießen und wähnten für ihre Erzeugnisse Millionenabsatz und -umsatz zu erreichen, sofern sie sie nur auf „nationale Konjunktur" zuschnitten.

Diese üble Zeiterscheinung ist keineswegs neuen Datums.

Was hat schon Bismarck alles über sich ergehen lassen müssen!

Die nach ihm benannten Heringe, Kartoffeln, Zigarren kann man noch verzeihen — weniger den Bismarckkopf, dessen geöffneten Schädel Hunderttausende von Herren Schulzes, Schmidts und Meyers mit mehr oder weniger erhabenen Gefühlen zur Ablagerung ihrer Zigarren- oder Pfeifenasche benutzten, weniger die Bartbinden mit dem Bildnis des Kanzlers, die Nippfiguren schauerlichster Prägung, die Tabaksbeutel, die Küchenbehälter, die Bleistifte und Federhalter, die Hunderte und aber Hunderte von Geschmacklosigkeiten mit den Zügen des Altreichskanzlers.

Kaum ebbte diese Konjunktur ab, da wuchtete eine andere herauf. Der Weltkrieg tobte — und kaum hatte er begonnen, da war der „Feldgraue" der letzte Modeschrei, und mit ihm, über ihn hinaus wurden

die Züge unseres Hindenburg „verarbeitet" von der gleichen Industrie,

die zuvor Bismarck barbarisiert und verkitscht hatte. Es dürfte kaum einen menschlichen Gebrauchsgegenstand geben, den man nicht auf den großen Feldherrn des Kriegs zuschnitt oder zumindest mit seinem Abbild „schmückte". Und niemand ist aufgestanden, um mit blitzendem Schwert diese grausige Heerschau nationalen Kitsches zu attackieren!

Niemals zuvor aber ist eine derartige Konjunkturjägerei erlebt worden, wie nach dem 30. Januar dieses Jahres.

Daß es Mütter fertig brachten, ihre nationale Ergriffenheit im Erwerb von Hakenkreuzstrümpfen für ihre Säuglinge, von Hakenkreuzbonbons für ihre Dreijährigen und von Frankfurter Würstchen in Hakenkreuzform für ihre Zwölfjährigen auszuleben, mag ein verhältnismäßig noch heiteres Aergernis bedeuten — gemeingefährlicher schon ist der Kitschwillen einer Industrie, die diese Dinge erzeugte und ins Publikum brachte, die entschlossen war, auf solche Weise zur Herbeiführung einer Gesinnungsinflation beizutragen, die den seelischen Wert der von ihnen zu üblen Geschäftszwecken mißbrauchten nationalen Symbole auf schreckenerregende Art verwischte, verwäßerte — und vernichtet hätte, wenn hier nicht die Regierung mit strengen



Der Teddybär als SA.-Mann.

Maßnahmen eingeschritten wäre, mit Warnungen und der Vorbereitung des „Gesetzes zum Schutz der nationalen Symbole", dessen Lautbarwerdung schon genügt hat, die Sturmflut des Kitsches jäh einzudämmen.

Es war auch Zeit!

Naive oder unverschämte Fabrikanten und Geschäftsleute haben wochenlang vor allem das Reichspropagandaministerium mit ihren „nationalen" Erzeugnissen überlaufen, erhofften sich Lob und Dank und waren baß erstaunt, daß man ihnen ebenso entsetzt wie entrüstet die Tür wies. Bonbons und Schokolade trugen die Symbole des Dritten Reichs, Wurstfabrikanten gaben ihren Elaboraten Hakenkreuzform, Pastetenbäcker prägten das gleiche Symbol in den Teig ihrer Waren; ein Berliner Delikatessengeschäft glaubte sein Schaufenster anziehend machen zu müssen, indem es das Bild des Führers in die malerische Umgebung von Schinken, kalten Platten, Würsten, Sülze und so weiter stellte; ein ostpreußischer Schlächtermeister stellte auf der Königsberger Messe der Fleischerinnung ein Porträt Hitlers in Schmalz und ein Bild Hindenburgs in zerlassenem Nierenfett aus. Und da gab es Hitlers Bild in Bronze, in Gips, in Buntdruck, in Metallrelief, wobei sich die Fabriken nicht einmal die Mühe nehmen, einen künstlerischen Fachmann mit der Reproduktion zu betrauen, weshalb meist die Züge des Kanzlers in widerwärtiger Verzerrung herauskommen.

Solcher Kitschliste gibt es überhaupt kaum ein Ende. Da existiert ein Würfelspiel, bei dem man „nationale Revolution" machen kann! Da hat es ein bekanntes Warenhaus fertig gebracht, schnell eine Unzahl Teddy-Bären in — SA.-Uniform zu erwerben und zu verschleißen.

Bockbier- und andere Feste mit Hakenkreuzlampions, Hakenkreuzseideln, Hakenkreuz- oder „Hitler"-Aschenbechern erstaunen kaum noch in diesem Zusammenhang. Es erstaunen kam noch die Füllfederhalter mit dem Bild des Führers, Bleistifte mit dem eingeprägten Text des Horst-Wessel-Liedes, Schnapsglasuntersätze mit den Zügen Görings oder Goebbels.

Das Tollste vom Tollen

aber hat jener „Volksgenosse" fertig bekommen, der jene perforierte Rolle, die man gemeinhin an stillen Orten zu stiller Benutzung aufhängt, fein säuberlich Blatt für Blatt mit dem Hakenkreuz geschmückt hat!

Wahrlich, die Zeit ist längst reif für das „Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole"! Unser Volk würde sonst ersaufen im Kitsch der übelsten und gemeinsten Konjunkturjägerei. Es sei nicht verkannt, daß neben der Gemeinheit hier eine ebenso große Portion weitverbreiteter Naivität, Dummheit und Gedankenlosigkeit vorliegt. Aber selbst die menschliche Dummheit muß eine Grenze haben und Halt machen vor jenen Symbolen, in denen die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes etwas Heiliges und zutiefst Verehrungswürdiges sieht.

In der Reichshauptstadt haben sich einige Stellen der Mühe unterzogen, die tollsten und unwahrscheinlichsten Erzeugnisse solcher Konjunkturbüberei und solchen Kitsches zu sammeln.

Vielleicht erleben wir in Kürze die Eröffnung eines „Kitsch-Museums" auf diesem Gebiet — zum schaudernden Erleben aller Zeitgenossen und zur Mahnung und Warnung für alle Gegenwart und Zukunft

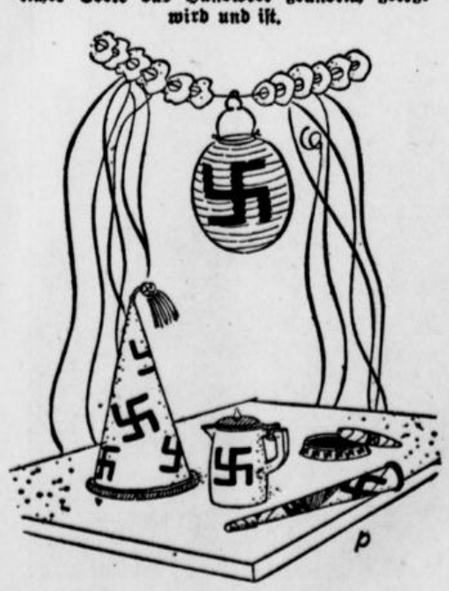


Die Sparbüchse „Hindenburg".
Ein Greuel aus dem Weltkrieg.

... zur Warnung vor allem für die, die trotz aller Proteste auch heute noch nicht lassen können von dem Mißbrauch nationaler Symbole zu kalt-rechnerischen Geschäftszwecken —: „Bis hierher und nicht weiter! Genug und abergenug!!"

Wir haben für diese hier gebrandmarkte Zeiterscheinung das Wort „Gesinnungsinflation" gebraucht. Soll man in diesem Zusammenhang nicht ebenso nachdrücklich aufmerksam machen auf eine andere, recht ähnliche Sorte solcher Gesinnungsinflation? Noch immer in Zeiten patriotischer „Konjunktur", so wie sie die von keiner Leidenschaftlichkeit des Herzens gesegneten Mitläufer sie auffassen, hat sich eine üble Sorte von Denunziantentum breit gemacht — ward der Verleumdung aus gemeiner Rachsucht oder ebenso gemeinem Eigennutz Tor und Tür geöffnet. Wir danken es unserer Regierung, die des Reiches Zügel wahrlich in fester Faust hält, daß sie — wie mit dem Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole — auch hier ernst gewarnt und mit strenger Bestrafung gedroht hat!

So dürfen wir das Bewußtsein haben, daß bereits jetzt den üblen „Konjunkturbuben" jeglicher Sorte das Handwerk gründlich gelegt wird und ist.



Ein „nationaler Bockbiertisch".



Der Aschenbecher „Bismarck".
Kitsch von anno 1870/71.

Meistersinger — noch vor 100 Jahren!

Wenn auch die Blütezeit des deutschen Meistergesangs in das 15. und 16. Jahrhundert fiel, so sind seine letzten Reste doch erst im 19. Jahrhundert erloschen. Die berühmte Singschule in Nürnberg, deren bester und bekanntester Meister Hans Sachs war, hatte sich schon im Jahre 1770 aufgelöst, aber in der Meistersingerschule in Ulm gab es noch um 1830 zwölf „Singmeister", die sich immer noch bemühten, so gut es ging, die alten Meistersinger-Traditionen zu bewahren. Erst als die meisten dieser letzten Singmeister gestorben waren, beschloß der zurückbleibende kleine Rest — es waren schließlich nur mehr vier Sänger am Leben — am 21. Oktober 1839, die alte Schule endgültig aufzulösen. Was an Erinnerungsstücken noch vorhanden war, die alte bildergeschmückte Schultafel, die Lade, Tabulatur und die Singbücher gingen in den Besitz eines Ulmer Gesangvereins über mit dem Wunsch der letzten Vier, daß die ehrwürdigen alten Lieder des Vereins noch seinen „späten Enkel tönen" möchten. Einer der letzten Singer soll sogar noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, und zwar als Nachtwächter in Memmingen gelebt haben.

Ueberlegsam.

„Warum brauchen Sie eigentlich drei Brillen, Herr Professor?"

„Das ist doch ganz einfach, mein lieber junger Freund! Ich brauche eine Brille für das Fernsehen, eine für das Nahsehen und die dritte, um die beiden andern zu suchen!"

Was mag das sein?

„Nun, Frau Bergstrom, wie geht es Ihrem Sohne Knut? Der ist doch Seemann geworden."

„Ja, Frau Stromberg, ich weiß nicht recht, was ich dazu sagen soll. In seinem letzten Brief schrieb er: „Wir sind jetzt im Mittelmeer. Ich sitze an Deck und habe Zypern im Rücken." Aber ich hoffe doch, daß er bald wieder gesund sein wird!"

Man muß sparen!

„Du liebst mich nicht mehr! Niemals fragst du mich, warum ich weine."

„Das tut mir furchtbar leid, Schatz, aber diese Fragen haben mich schon zuviel Geld gekostet! Ich muß nun wirklich die Betriebskosten einschränken!"

*

„Du hast vielleicht eine Ahnung, wieviel hundert Mal man mich schon gefragt hat, ob ich nicht heiraten möchte!"

„Wer hat dich denn alles gefragt?"

„Na, Mutter und Vater!"

Das Ausland lacht

Dann allerdings.

„Sagen Sie mal, tritt denn heute der Degenschlucker nicht auf?"

„Nee, geht auf keinen Fall! Denken Sie mal, der arme Kerl hat 'ne Gräte in den Hals bekommen!"
(Passing Show.)

*

Großzügig.

„Ich will Ihnen mal was sagen: lassen Sie mich mit Ihrem Kleinkram in Frieden! Ich denke überhaupt nur in Millionen!"

„Verzeihung, o verflixt nochmal! Sie sind wohl Finanzmann?"

„Keine Spur — ich bin Bakteriologe!"
(Berlinske Tidende.)

*

Zu Befehl!

„Sie sind zu fett, Kerl! Sie werden noch platzen!"

„Aber, Herr Feldwebel — das glaube ich wirklich kaum!"

„Maul halten, Mensch! Wenn ich sage, daß Sie platzen werden, dann platzen Sie, verstanden?!"

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!"
(Allers Famili Journal.)

*

Das letzte Mittel.

„Ich kann nicht mehr! Nicht einen Pfennig im Hause — nur Schulden über Schulden — ich wollte, ich hätte einen Revolver!"

„Willst du dich erschießen, um Gottes willen?"

„Nö — ihn verkaufen!" (Söndagsnisse.)

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Klingeldraht, auf dem sich herrlich schaukeln läßt. Aufgereiht zu zwanzig und dreißig warten die kleinen blauen Bälle mit den schmalen Schwänzen, ob nicht die Hausbewohner dem Morgen im Rosengarten begegnen wollen. Sie umkreisen die offenen Fenster, durchspähen in raschem Flug die Oberlichter und schießen endlich in die verlassenen Wohnstätten hinein. Sie sitzen auf den Messingstangen der Bettvorhänge, den Kristallarmen der Kronleuchter, ihre spitzen Flügel kreuzen unter weißen Stubendecken. Am Schrankkimse gekrallt, durchspähen sie klug und unsterblichen Menschen, und nur beim Oeffnen einer Tür schwingen sie sich wieder in den Himmel.

Wem gehört das Haus? Sturm schlägt nachts mitleidlose Arme um den schwerfälligen Bau. Ungeschützt an seinem eisernden Herzen fangen die bloßen Mauern ihm jeden Pulsschlag ab, so daß die Schläfer die Dielen unter sich erzittern fühlen, ein ums andere Mal. Sie lauschen der hundertjährigen Wut, die das Haus berennt und mit den verfaulten Läden knallt. Altes Kämpferblut erwacht daran, steinschwer dehnt es das Herz, das berauschte Hirn sieht kleine Grenzen sinken, und die Weite ist sein, die maßlose, herrliche Weite. Im grauen Morgen glänzen rings die Wiesen auf; tief hängen schwarzwangige Wolken, ohne den berstenden Drang zu entladen. Aber das alte Haus hält stand, durchbraust das Dach, durchpfiffen in allen Winkeln. Denn es hütet im warmen Zimmer das kleine Mädchen, das am Abend nur Sternchen gesehen hatte, fern in sammetblaue Nacht verstreut; vor seinem Bett, das ganz besteckt ist mit Traumrosen, verstummt der Sturm.

Hier blüht das junge Herz dieser alten Mauern, das ihnen nochmals geschenkt ist nach hundert Verwandlungen, und darum berennt der Wind sie vergebens, ohne ihnen ein Stein auszubrechen. Leise, um im Nebenzimmer die Mutter nicht zu wecken, steigt die Kleine früh aus ihrem duftenden, weißen Bett und nähert sich vorsichtig einem Fenster, hinter dem ein Futterhäuschen steht. Unter kleinem Holzdach pocht eindringlich ein hartes Schnäbelchen um Hanfkörner und Sonnenblumensamen, flink äugt ein rundes, weißwangiges Köpfchen; hastig werden die Körner aufgeklopft. Als die Lokalbahn klingelnd den Weg kreuzt, rascheln die Flügel, und die Meise fliegt auf einen Ast. Das kleine Mädchen weiß gar nicht, wie es jeden Tag Traum und Wirklichkeit bewältigen soll — die Schule, den Hof, den Garten, die Puppen, das bunte Strickzeug und die Freundinnen. Dazwischen will es sich doch auch selbst Geschichten erzählen mit allem Zauber unverstandener Worte und wilde, weiße Veilchen umpflanzen. Auch muß Mutter sie baden und die weichen Zöpfchen von neuem aufbinden.

Bald wird das kleine Mädchen fortziehen, in seine Zukunft, in sein Leben, in die ferne Welt. Aber daß es hier war, haftet an dem alten Haus wie eine zärtlich gereichte Rose, wie ein unvermutet spätes Lächeln über verfallenen Zügen. Lange noch wird eine tapfere, kleine Stimme hier nachhallen, zuverlässig singen über allem Verlorenen, wenn die feierliche Abenddämmerung in leere Räume fällt. Eichenholz und Vergoldungen aus Schatten glänzen und an den Wänden Bilder der Toten dunkeln.

Aber der Alltag . . .

Manchmal ahnst du: das Leben ist groß —
So groß, so weit wie das weite Meer,
So dunkel wie deine Träume sind,
So ewig wie Licht von den Sternen rinnt,
Und von der Last des Gewesenen schwer.

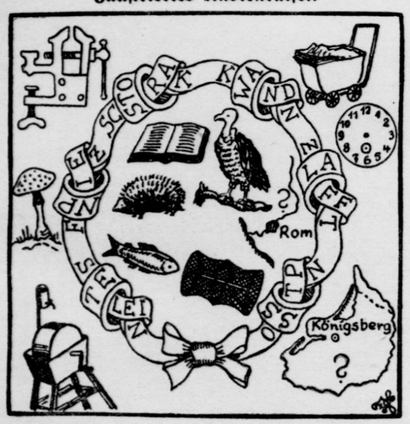
Und da magst dich nicht länger beschirmen,
Sehnst dich plötzlich nach wilden Stürmen,
Die an dem Baum deiner Seele rütteln,
Goldene Früchte zu Boden schütteln —
Aber der Alltag läßt dich nicht los!

Und statt mit mächtigem Flügelschlagen
Adlergleich dich zur Sonne tragen,
Nur zu dem schillernden Schmetterlinge,
Der um Blumen und ganz geringe
Gräser gaukelt in schüchternem Kreis —
Und von Fernen und Sternen nichts weiß . . .

Wolfgang Federau.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Illustriertes Knotenrätsel.



In jedem Knoten befindet sich ein Wort, das aus den bildlichen Darstellungen zu erraten ist. Die durch Verknotung verdeckten Buchstaben der einzelnen Knoten ergeben, richtig geordnet, Wörter, die ebenfalls durch die Darstellungen angedeutet sind.

Umwandlung.

Murg, Ella, Mode, Band, Star, Main, Loos.

Aus obigen Wörtern sind durch Aenderung der Anfangs- und Endbuchstaben sieben neue Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben eine Person aus der Oper „Mignon" nennen. Die neuen Wörter sollen bezeichnen: 1. einen Fluß in der Rheinprovinz, 2. einen Fluß in Frankreich, 3. eine Stadt in Italien, 4. einen männlichen Namen, 5. ein Vermögensbestand, 6. ein in einer Sache Unbewanderter, 7. ein unbebaubares Land.

Magisches Quadrat.

a	a	a	a
a	a	b	b
e	l	l	l
m	s	s	z

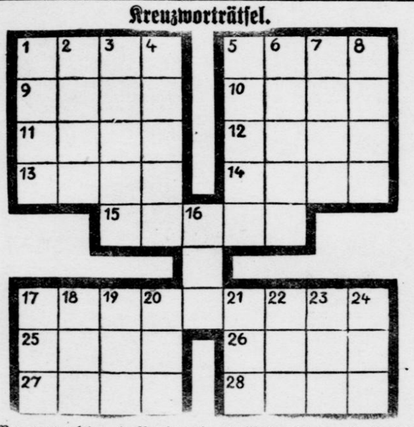
Aus den Buchstaben sind vier Wörter zu bilden, deren waagerechten Reihen gleichlautend mit den entsprechenden senkrechten bezeichnen: 1. einen französischen Fluß, 2. einen spanischen Feldherrn, 3. eine bibl. Gestalt, 4. ein Gewürz.

Wortbildung.

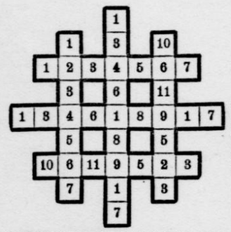
ber, burg, der, e, en, ga, gen, he, ho, ke, lek, lun, mo, neu, re, ri, stein, ter, thi, tra, ul.

Aus je drei der obigen Silben sind sieben Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben einen jagdbaren Feldvogel nennen. Die Wörter bezeichnen: 1. eine Burgruine am Harz, 2. eine Tochter Agamemnons, 3. eine italienische Provinz, 4. ein mächtiges Volk Kleinasiens im Altertum, 5. einen weiblichen Vornamen, 6. einen Baum, 7. einen Kanton der Schweiz.

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Raubvogel, 5. Wohngebäude, 9. Farbe, 10. Araberstamm, 11. Eingeladener, 12. weiblicher Personenname, 13. weiblicher Personenname, 14. mit Wasser gefüllte Einsenkung der Erde, 15. heftiger Wind, 17. Reichsbanner, 25. Düngemittel, 26. Prophet, 27. Stacheltier, 28. Lebensbauch. — Senkrecht: 1. Landwirtschaftliches Gerät, 2. Grenzgebirge und Strom, 3. Fangschlinge, 4. Milchgefäß der Säugetiere, 5. Brettspiel, 6. Erdteil, 7. Aschenkrug, 8. Nebenfluß der Mosel, 16. Lederart, 17. Sportgerät, 18. Zeitabschnitt, 19. englisches Bier, 20. afrikanischer Strom, 21. Bezeichnung für Goethes Mutter, 22. Farbe, 23. Genußmittel, 24. Vorgebirge des Harzes.



Zahlenrätsel.

Die Zahlen sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die drei waagerechten Reihen gleich den entsprechenden senkrechten lauten und bezeichnen: 1. Muscheltiere, 2. ein russisches Gouvernement, 3. einen mythischen Sänger.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Füllaufgabe:
Inful, Sofia, Affen, Apfel, Kufra. — Isaak.

Logogryph:
Cider, Artha, Tisch, Dis, Keile, Edam, Gera, Marone, Deichsel, Celle, Arsen, Reuse. — Eine Hand wäscht die andere.

Rahmen-Silbertetten-Rätsel:
1. Salon, 2. London, 3. Donner, 3. Nervi, 5. Vision, 6. Ontario, 7. Omaha, 8. Hades, 9. Dessin, 10. Sinfonie, 11. Riemen, 12. Mentor, 13. Torso.

Bilderrätsel:
Der Zahn beißt oft die Zunge, und sie bleiben doch einig.

Kreuzworträtsel:
Waagerecht: Zopf, Aare, Fes, Elle, Steg; senkrecht: Kohle Affen, Tasse, Orden.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr. 25 — Sonntag, den 18. Juni — 1933

Wo die Alpenrosen blüh'n . . .

Hochlandroman von Hans Ernst

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

21

„Armes, armes Kind", flüsterte Hans. „Könnte ich dich nur noch einmal sprechen, ich würde kein Mittel unversucht lassen, dich von deinem Gedanken abzubringen. Wenn alle Schuld so gesühnt werden müßte, würde die Welt bald einsamer werden. Nun ist sie für die Welt tot und vergessen", sinnierte Hans weiter. „Wenn nicht ein Wunder geschieht, steht Klaus noch viel Schrecklicheres bevor."

Zwei junge schöne Menschenkinder! Wie grausam ist das Schicksal doch manchesmal und wie häßlich und gemein so manche Menschen!

Hans Westermann stützte den Kopf in die Hände und versank in tiefes Nachdenken, so daß er seine Mutter ganz überhörte, als sie bei ihm eintrat.

„Hans, willst du nicht zum Essen kommen."

„Gleich, Mutter", sagte er aufstehend.

„Hast du schlechte Nachrichten bekommen, Hans?" frug sie weiter, als sie den düsteren Zug in seinem Gesicht bemerkte.

„Ja, Mutter. Das Leben spielt oft recht schwer mit einem Menschen. Aber komm, wir wollen unseren Gast nicht mehr länger warten lassen."

Schweigend nahmen die drei Personen das Abendbrot ein. Ab und zu warf Hans einen Blick nach Regerl. Er mußte sich gestehen, daß das Mädchen noch schöner geworden war. Es bot einen seltenen Reiz. Ein wundervoll geformtes Gesicht von edlen Formen und braungebrannt von der Bergsonne. Die heiße Leidenschaft für das Mädchen in ihm war vorüber, seit der Stunde, in der sie ihm ihre Liebe zu Klaus gestanden hatte. Er hatte es trotzdem immer hochgeschätzt und es als stille Dulderin bis heute betrachtet. Die Szene mit dem Bürgermeisterdori ging ihm nicht aus dem Kopf. Sollte dieser Bursche irgend welche Rechte an sie haben? Welcher Art waren sie dann?

Regerl hob den Kopf, als fühlte es die Blicke und Fragen. Die schweren seidenen Lider öffneten sich und sahen voll und treuherzig auf Hans.

„Nein, schlecht kann das Mädchen nicht sein. Diese Augen lügen nicht", dachte Hans.

Als Frau Westermann in die Küche ging, folgte ihr Hans.

„Mutter, sei so gut und laß mich jetzt eine Stunde mit dem Mädchen allein. Ich habe sehr Wichtiges mit ihr zu reden."

„Gewiß, mein Junge. Aber sag mir nur, was bedrückt dich so? Du fieberst ja direkt." Die weiche Frauenhand fuhr kosend über die Stirne des Sohnes.

„Verstehst du, Mutter, was es heißt, den besten und liebsten Freund verlieren zu müssen."

„Um Gotteswillen, du willst doch nicht sagen, daß Klaus zum Tode verurteilt wird?"

„Wie die Sache gegenwärtig steht, ist kaum mit etwas anderem zu rechnen. Im günstigsten Fall verurteilt oder begnadigt man ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus. Dabei ist er so unschuldig wie du und ich!"

„Aber das ist ja entsetzlich", klagte Frau Westermann.

„Wenn er nur nicht so verstockt wäre. Nur er allein weiß, wo er die verhängnisvolle Nacht war. Ich vermute ja, wo er gewesen ist. Aber ich kann nichts sagen, weil ich die Adresse nicht weiß. Ich werde nochmals alles aufbieten, daß er sein Geheimnis lüftet. Wenn er auch dann noch schweigt, ist er unrettbar verloren. In keinem Fall noch war der Indizienbeweis ein solch lückenloser wie in diesem."

Ein Luftzug ließ ihn verstummen.

Regerl stand unter der Türe. Weit waren die Augen geöffnet. Fieber leuchtete aus ihnen.

„Na", schrie sie, „er darf net sterben. Er ist doch unschuldig."

Hans Westermann trat auf sie zu und fuhr ihr über das brennende Gesicht.

„Noch ist nicht alles verloren, Regerl", tröstete er. „Einige Tage haben wir noch vor uns."

„Ja, kämpfen will ich", schluchzte Regerl, „und wenn ich mein Herzblut bergeb'n müaßt."

„Komm, Regerl, saß dich doch. Mit Tränen allein ist Klaus nicht geholfen." Er nahm ihre Hände vom Gesicht und führte das Mädchen dann zum Stuhl.

„Ich habe sehr Ernstes mit dir zu besprechen" begann er. „Beantworte mir aber zuerst eine Frage: Welchen Grund oder Anlaß hatte Dori zu seiner heutigen Aeußerung?"

„Mein Gott, a bisserl verliabt is er halt in mich!"



Wildidyll im Park.

„Wer müßte das auch nicht sein, war ich es doch auch einmal." Als wollte er die Erinnerung verscheuchen, schüttelte er den Kopf. „Doch nun zu etwas anderem. Was würdest du sagen und tun, wenn du plötzlich Besitzerin eines großen Hofes würdest?"

„Jetzt, aber a solche Frage", wunderte sich Regerl. „Ich und an großen Hof? Wie müßte das zugehen?"

„Es spielen halt so manchmal eigene Dinge. Ja, Regerl, ich gratuliere dir, du bist von nun an Besitzerin des Erlenhofes."

Regerl verstand nicht, was Hans damit sagen wollte. Wie sollte ausgerechnet sie dazu kommen, den schönen Hof zu bekommen. Hans sah ein, daß das Mädchen eine solche Wendung in seinem Leben nicht erfaßte. So begann er denn alles ausführlich zu zergliedern, von der ersten Aussprache mit Waltraud bis zu dem heutigen Briefe.

Regerl saß mit glutroten Wangen und zitternden Gliedern da. Als es endlich begriffen hatte, meinte es schmerzlich:

„Was nützt dös alles, wenn Klaus verurteilt wird? Ich hätt' mein Lebtag koa Freud mehr, weder am Hof noch am Geld."

„Daß einmal auf Regerl, was würdest du tun, wenn sich der wirkliche Mörder fände? Hierdurch erlangte Klaus seine Freiheit und seine Ehre wieder?" Wie würdest du dich hiezu stellen?"

„Natürlich würde ich ihm gleich den Hof zurückgeben", sagte Regerl ohne Besinnen.

„Du liebe, gute Seele", sagte Hans Westermann weich. „Aber kennst du denn Klaus so wenig und glaubst, er würde dies jemals annehmen?"

„Freilich, er is ja soviel stolz", antwortete Regerl entlüftet.

„Höre, wie ich mir die Sache dachte", begann Hans nach kurzem Ueberlegen. „Es bleibt vorläufig alles unter uns. Niemand soll wissen, wer der neue Besitzer des Erlenhofes is. Du bleibst bis zum gegebenen Zeitpunkt, was du bist. Ich nehme die ganze Angelegenheit in die Hand und du brauchst nur überall deinen Namen darunter schreiben. Is es dir so recht?"

„Ich bin mit allem einverstanden. Wenn nur der arme Klaus rauskäm." Sich etwas besinnend, fuhr Regerl fort: „Ich wüßt noch an Ausweg."

Gespannt und forschend ruhten die Augen des Anwalts auf dem Gesicht des Mädchens. Er sah, wie purpurne Glut dasselbe überhauchte.

Einigemal setzte Regerl zum Sprechen an. Es ging zu schwer zu sagen. Endlich kam es stockend über die Lippen:

„Hans, wenn ich vor Gericht saget . . . Klaus war dieselbe Nacht bei mir?"

Erregt sprang Hans auf.

„Mädel, was redest du da? Um Gotteswillen, du mußt unbedingt bei der Wahrheit bleiben. Bedenke doch, deine Aussagen stehen unter Eid. Du würdest meineidig werden. Dein Ruf und deine Ehre wären dahin. Da würde man auch dir den Prozeß machen und Klaus wäre erst recht nicht geholfen. Im Gegenteil. Nein, damit ist es nichts. Aber höre Regerl. Ich weiß, daß du Klaus liebst. Das Schicksal hat dich jetzt mit irdischen Gütern gesegnet. Ohne übläbare Schmälerung deines Vermögens könnte man einen der besten Detektive zur Aufklärung der Mordangelegenheit heranziehen. Es wurde zwar schon alles vergebens versucht, aber es müßte sonderbar zugehen, wenn der Mann nicht irgend eine Spur fände, damit Klausens Unschuld an den Tag kommt. Wenn es dir recht ist, würde ich gleich morgen in der Frühe das weitere veranlassen. Ich weiß einen tüchtigen ehemaligen Kriminalbeamten, der sich mit Eifer auf die Fährten machen würde."

„Und wenns halbe Geldl hin wäre, unternimm das, was du für guat find'st. Es soll koa Mittel unversucht bleiben, dem armen Klaus seine Ehr wiedet herzustellen!" erwiderte Regerl.

„Also gut", sagte Hans nach einer Weile. „Du bist ein braves Geschöpf. Aber jetzt bitte ich dich, schlafen zu gehen, denn du brauchst für die nächsten Tage Kraft. Gute Nacht, liebes kleines Waldmädel!"

Als Hans allein war, trat er an das Fenster und öffnete es. Der Luftzug tat ihm wohl. Es war eine kühle Nacht und der Mond stand über den Dächern. Still war es draußen.

Den jungen Anwalt überkamen gar wunderliche Gedanken. Wie ein helles Lichtbild gaukelte ein schönes ernstes Frauengesicht an ihm vorüber.

„Maria", flüsterte er leise.

Sein Herz schlug dieser jungen Dame voll entgegen. Unbewußt waren sich die junge Frau, die Witwe war, und er innerlich einander näher gekommen. Er liebte jetzt die stille vornehme Dame, die allerdings um zwei Jahre älter als er war. Noch war kein Wort zwischen den Beiden gefallen. Er war aber seiner Sache sicher, daß er die Gegenliebe gefunden hatte.

Der Rechtsstreit Maria von Kronecks wegen einer Erbschaftssache mit Stiefgeschwistern war seine

erste Arbeit gewesen. Es kostete schwere Mühe, die verworrene Angelegenheit und die übermäßigen Forderungen in geregelte Bahnen zu leiten und seiner Mandantin zum Siege zu verhelfen. Dieser Prozeß hatte ihm erst die Reife und den klaren Blick zu seinem Berufe gegeben.

Mit verschränkten Armen stand Hans noch immer am Fenster und an seinen Augen zog Bild an Bild vorüber, jedes Wort, das er mit ihr gesprochen, hatte er im Gedächtnis. Ihre Antworten klangen ihm wie Musik. Er sah ihre blauen Augensterne, die mit Tränen gefüllt waren, als sie ihm ihr Leid vortrug, die Feindschaft schilderte, die sie wegen des Geldes ausstehen mußte, wie eine Verworfene und Ausgestoßene hatte man sie behandelt. Sie wollte nichts Unrechtes, sie verlangte nur ihr Recht. Hans war es auf diese Weise möglich, Maria kennen und lieben zu lernen. Wenn er einmal auf festen Füßen stand, wollte er vor sie hintreten und sie bitten, seine geliebte Frau zu werden. Von dem Gelde Marias wollte er völlig unabhängig sein.

„Arme kleine Frau", kam es von seinen Lippen.

Er sah auf seine Uhr. Hastig schloß er das Fenster, als ärgere er sich, daß er Zeit für zärtliche Gedanken fand, wo doch jede Minute dem unglücklichen Freunde gehören sollte. Wie konnte er nur an sich denken? „Egoist" zürnte er.

Energisch schüttelte er die Gedanken an Maria ab und versuchte auf andere Wege zu kommen. Er schaltete die Schreibtischlampe ein. Beim Füllen des Goldfederhalters merkte er, wie seine Hände zitterten. War ihm die Liebe schon so in die Glieder gefahren? „Tor, der ich bin! Ich, der arme Anwalt — und sie die reiche vornehme Frau! Gespinste eines nach Liebe dürstenden Herzens! Zuerst die Pflicht."

Diese kritische Betrachtung seines eigenen Ichs brachten Hans Westermann wieder zum Bewußtsein seiner schweren Aufgabe, die seiner harrte. Schnell flog die Feder über das Papier, auf dem er sein Plädoyer aufsetzte.

*

Still zog der Mond seine Bahn und lugte vorwitzig durch die Fensterscheiben und lächelte über das wunderliche Treiben der Menschen.

Er beäugte sich auch die kleine Zelle, in der sich in verworrenen Träumen ein Unschuldiger auf dem harten Lager wälzte.

Silbern überflutete er auch tief im Süden ein rubinrotes Kloster und huschte über das Gesicht einer jungen Nonne, die dort um diese Stunde am kleinen Fensterlein stand — mit nassen sehnsüchtigen Augen in die Ferne schauend.

Es war schon weit über Mitternacht, als Hans Westermann das blaue Heft zusammenklappte. Ein eiserne Wille schien zu sagen: „Ich muß ihn freikriegen!"

21. Kapitel.

Der letzte Verhandlungstag — der Tag der Urteilsverkündung — war da.

Ein trüber regenschwerer Herbstmorgen war angebrochen, dem die Nacht nur ungern weichen wollte. Ein kalter Windstoß löste den andern ab.

Von der Gefängnishofuhr klangen fünf Schläge. Der ruhelose Wanderer in der dunklen Zelle hemmte den Schritt. Dunkel war es auch im Herzen des Gefangenen. Aber bald wird der Schein des neuen Tages durch das kleine Fenster huschen — — über die dürftige Einrichtung, über das blasse Gesicht Klaus Brückners.

Heute würden sie ihn schuldig sprechen, ihm sagen, welchen Weg er binnen kurzem gehen müsse — den Weg zum Schafott.

So jung noch und schon sterben müssen — — unschuldig, wie bitter und grausam war das. Der junge blasse Mensch zitterte nicht vor diesem Gedanken. Ihm war das Sterben eine Erlösung vom tiefsten Leide. Mochten sie ihm alle ruhig das Todesurteil aussprechen. Seit Hans ihm Traudis Brief gebracht hatte, war er ein gänzlich anderer Mensch geworden. Mit einer Gleichgültigkeit, die ihm von den Richtern übel gedeutet wurde, verfolgte er die Verhandlung und lächelte über die Menschen, die so sichtlich für ihn sympathisierten und ihn frei haben wollten.

„Frei! Frei! Frei!" stieß Klaus durch die Zähne. Ja, wen man durch die leuchtende Herbstpracht schreiten könnte. Seite an Seite eines geliebten Weibes, dann ein Königreich für die Freiheit. In tiefe dunkle Augen schauen und junge Lippen küssen und abends die Geige zum weichen Klang des Flügels jauchzen lassen, deren Tasten schöne Mädchenhände in Sehnsucht berührten.

Vorbei — vorüber! Es war ein Traum, der einer bleiben mußte — weil er nicht zur Wirklichkeit werden konnte und durfte. Die Grausamkeit der Menschen hatte dieses Märchen vom Glück zerrissen.

Erregt setzte Klaus seine Zellenwanderung wieder fort. Sieben Schritte hin — sieben Schritte her. Dumpf hallte es auf den Steinfließen. Hart waren die Lippen aufeinandergepreßt und wie irr war der Blick seiner Augen. Sein Herz aber schrie in heißer Qual: „Waltraud du — die ich liebte, so innig, warum konntest du mir dies antun, von der ich Treue erhoffte? Soll ich dich weiter lieben oder hassen? Waltraud — Traudi, komm, so komm doch, hörst du nicht den lockenden Ruf meiner Geige? Ich rufe und sehne mich nach dir! Sehen will ich dich, daß ich dir sagen kann, daß du mich enttäuschtest — —"

Waltraud! — Waltraud!

„Ach, da bist du ja! Laß mich dich ansehen! Kind, wie bist du so jung und schön, nur blässer noch als sonst. Das macht wohl die Klosterluft, die deine Wangen so weiß macht? Komm, schüttle deine Locken, daß sie dich umwehen. Dann laß mich in deine Augen schauen! Was sehe ich? Waltraud, du liebst mich noch Deine Augen lügen nicht."

— — — — — — — —

Die Uhr schlug die sechste Stunde.

Es begann leicht zu grauen. Es regnete weiter. Das Leben in der Stadt erwachte. Nur undeutlich klang der wachsene Lärm hinter die hohen Gefängnismauern.

Wie verging eine Stunde. Der Wärter brachte die Morgensuppe und zugleich einen Brief. Klaus zog zitternd den Bogen aus dem schon geöffneten Umschlag und las:

„Lieber Klaus!

Nun ist es doch so weit gekommen, daß der Hof verkauft werden muß. Ich konnte und kann es nicht mehr aufhalten. Vielleicht wär's noch möglich gewesen, dieses Unheil abzuwenden, wenn du mir geblieben wärst. Was aus mir wird, weiß ich net. Ich will nicht klagen, denn ich bin ja schuld, daß es so weit kam. Mir ist nur um dich. Ich bete, daß du wieder kommst. Und kommen mußt du ja, denn du bist unschuldig.

Glaub mirs, Bub, von Haus zu Haus bin ich g'laufen um Geld, aber überall hab'ns mich abg'wiesen. Ich will dir nicht schildern, was ich seit deiner Abwesenheit durchgemacht hab. Wie meinst, soll ich net doch dös Geld vom Fürst'n, dös er dir zug'sprochen hat, nehmen. Zwar könnt ich den Hof damit auch net halt'n, aber wenigstens wär's möglich, ein kleines Anwesen weit weg von hier zu kaufen, da hätt'st doch wenigstens eine Heimat. In Röhrmoos wär ein kleines Gütl mit zwölf Tagwert Grund zu verkaufen. Wenn auch nur ein Schneckenhäusl gegen den Erlenhof ist, aber du brauchtest net irgendwo als Knecht unterz'schlupf'n. Gib mir bald wegen dem Geld bescheid und sei für heute herzlich gegrüßt

Deine Mutter

Margarete Brückner."

Schlaff sanken Klaus die Hände herunter und über die bleichen Wangen rannen die Tränen. „Was brauch ich eine neue Hoamat? 's Liebste, was ich g'habt hab', hat mirs Kloster g'nommen. Das Vaterhaus is auch verlor'n Vater im Himmel, du strafst mich hart und schwer. Aber is dös alles unverdient?"

Er sank in sich zusammen und stützte den Kopf in die Hände. Plötzlich flog der Kopf wieder in die Höhe. Ein unsteter Flackern kam in seine Augen. „Für mich beim Fürsten betteln geh'n", fuhr es Klaus über die Lippen, „nein, Mutter, der soll sein Geld behalt'n. Dös darfst mir net antun."

Erregt nahm Klaus seine Wanderung in der Zelle wieder auf und rechnete dabei, wieviel vom Hofverkauf noch übrig bleiben könnte. Viel dürfte es wahrscheinlich nicht sein, die Schulden waren zu groß. Aber immerhin könnte es reichen, daß die Mutter das Gütl kaufen könnte, um dort weiter zu wirtschaften. Für sie würde es genügen. Um ihn brauchte sich niemand mehr bekümmern. Er mußte voraussichtlich den Weg beschreiten, von dem es keine Wiederkehr mehr gab.

Schicksal, wie sonderbar deine Fäden oft laufen. Wieder war eine Stunde vergangen.

Da brachte man ihm einen Besuch. Hans Westermann trat über die Schwelle. Mit einem Händedruck begrüßte er den Freund.

„Ich mußte dich vor Beginn der Verhandlung nochmals sprechen, Klaus", begann er. „Du weißt, heute ist der letzte Verandlungstag. Deine Sache steht nicht gut. Warum schweigst du dich denn noch immer aus? Klaus, sei vernünftig und sage mir die Wahrheit: Warst du in jener Nacht bei Waltraud?"

„Hans, warum quälst du mich immer wieder, du weißt doch, daß ich es auch dir net sagen kann und will!"

„Dann mußt du mit dem Todesurteil rechnen, Klaus. Wenn du auch in deiner jetzigen Verfassung mit dem Leben abgeschlossen hast, so denke trotzdem daran, daß es Menschen gibt, die dir von Herzen gut sind, die dich lieb haben und denen dein Tod sehr nahe ginge."

„Mich liab haben?" entgegnete Klaus spöttisch. „Ach so, du meinst 's Regerl, die guate treue Seel. Grüaß mir sie nochmals und sag ihr, daß ich ihr ein Bruder war."

„Du bist ein sonderbarer Mensch geworden, Klaus", meinte Hanss „Vor deiner Gleichgültigkeit möchte man sich fürchten. Dein Tod nützt niemand. Ich bitte dich inständig, sage mir, wo du seinerzeit warst! Wir haben nicht mehr viel Zeit, die Verhandlung wird gleich beginnen."

Klaus schüttelte den Kopf und Hans mußte gehen.

*

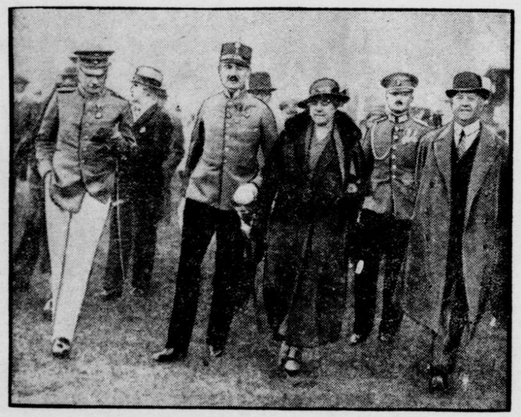
Kurz darnach wurde Klaus in den Sitzungssaal abgeholt. Wieder war der Saal brechend voll.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und sah den Angeklagten scharf an.

„Klaus Brückner, der bisherige Verlauf der Verhandlung spricht klipp und klar für Ihre Schuld. Ich rate Ihnen zum letztenmal, legen Sie ein offenes Geständnis ab und die Milde des Gerichts wird Ihnen zu gute kommen!"

Klaus schüttelte den Kopf. „Ich bin unschuldig, so wahr es einen Herrgott im Himmel gibt!"

(Fortsetzung folgt.)



Oesterreichs Offiziere wieder in alten Uniformen.
Hohe Offiziere des Bundesheeres zum ersten Male im alten Kleid der k. u. k. Armee bei der internationalen OffiziersSteeplechase in Wien. Von links nach rechts: General Schiebl, General Graser, Frau Minister Vaugoin, Heeresminister General Vaugoin, Fürst Kinsky.

Ausflug in die Freiheit.

Von Elis. Stahl.

Er hieß Iwan und war ein Wolfshund, dessen Herr gestorben war. Ein ziemlich guter Herr im Allgemeinen, trotz einiger fixer Ideen über Maulkorb und Leine und die Ueberflüssigkeit eigenen Willens bei Hunden. Aber solche fixen Ideen sind Menschenhirnen eigentümlich, man ignoriert sie am besten.

Aber nun war der Herr tot und Iwan, der vor der Kirchhofstür dem Trauerzug nachwinselte, war durch ein Auto in eine Nebenstraße und von da weiter gescheucht worden und hatte sich in der großen Stadt verlaufen. Tagelang nährte er sich von Raub und Diebstahl — die Gewandtheit, mit der ein Filet von einem Fleischerladen geholt hatte, erfüllte ihn noch lange mit Genugtuung — kam der Peripherie der Stadt immer näher und befand sich plötzlich auf freiem Feld. Ein Hase sprang auf. Iwan setzte ihm nach, der Hase lief in den Wald, Iwan lief hinterher, und mit einmal war es Nacht.

Noch niemals war er nachts draußen gewesen, verlassen von allen Menschen. Er duckte sich, legte sich auf den Bauch, und starrte ins Dunkel.

Oben stand groß und silbern der Vollmond. Seine Strahlen rieselten durch die Zweige, ein lautloser Springbrunnenfall. Die wehenden Baumkronen schufen immer neue unheimliche Schatten. Von einer Kiefer kam der Laut eines aufgeschreckten Eichhörnchens, etwas Dunkles und Weiches streifte dicht an Iwan vorbei. Ein Knacken im Gebüsch ließ sein Herz unwillkürlich erzittern und seine Nackenhaare sich sträuben. Zugleich aber flieg eine seltsame Lust in ihm auf, tief unten in seiner Seele rührte sich etwas Neues — oder war es etwas Altes, Uraltes!? Und dieses Neue, Uralte verschmolz mit Mond, Schatten, Nachtvögeln und allen dunklen Geheimnissen des Waldes zu einer glücklichen, wunschlosen Einheit.

Iwan starrte in eine dunkle fremde Welt, die überall Heimat war, vielmehr Heimat als das zerzauste Fell vor dem Bett seines Herrn. Seine feuchte Nase atmete gierig den Duft einer lang verlorenen und erst jetzt begriffenen Freiheit. In seine Augen trat ein starkes, phosphoreszierendes Licht, das schon weiß Gott wie lange ausgelöscht gewesen war. Da stand er auf seinen vier starken Beinen, ein prachtvolles Geschöpf der Natur, ausgerüstet mit allem, was zum Daseinskampf gehört, mit Klauen und Zähnen, geschwinden Füßen und einer vorzüglichen Nase, und die ganze Schöpfung gehörte ihm, denn er war frei.

Schleichend und vorsichtig, die Nase am Boden, mit Bewegungen, die er in Jahrtausenden der Dienstbarkeit längst vergessen gehabt hatte, durchstreifte er den Wald, der ihm gehörte und der endlos schien. Er schlürfte in langen Zügen Quellwasser und zerbiß einer Otter den Kopf, noch ehe sie Zeit fand, ihr Gift zu verspritzen. Ein junger Fuchs entging ihm und schlüpfte in sein Loch, in das Iwan nicht folgen konnte. Das machte ihn verdrießlich, er legte sich, schlief ein und träumte zum erstenmal in seinem Leben nicht von seinem Herrn.

Der Morgen war ein ganz besonderer Genuß. Die Sonne schien so prachtvoll und die Fröhche quakten so laut, es war wirklich eine ganze Kleinigkeit, sie aufzustöbern und ein Dutzend von ihnen zu verzehren. Bis zum Abend lag er dann auf einer Waldwiese, die angenehmen Fährten von Hasen, Rehen, Dachsen in der Nase, und ließ sich die Sonne auf den Pelz brennen, Grade im Dämmern hoppelte ein Hase an ihm vorbei, er kehrte nicht mehr heim. Iwan war von dieser Mahlzeit so satt, daß er neben seinem Abendbrot liegen blieb und die ganze Nacht hindurch schlief.

Dies neue Dasein war wundervoll. Vor Regen schützte ihn ein großer hohler Baum, bei Sonnenschein jagte er oder wälzte sich auf einer Waldwiese. Niemals mehr träumte er von seinem Herrn.

Man brauchte keinen Herrn, niemals konnte man so glücklich sein wie jetzt, nun man selbst Herr war, Herr über seine Zeit und die Tiere im Wald. Hatte ihn die Natur geschaffen, damit er hinter einem großen nicht sehr klugen Zweibeiner hertrottete, hinter einem lächerlichen Wesen, dessen Nase nicht die Fährte einer Katze von der eines Kaninchens unterscheiden konnte?

Jahrtausende verwehten spurlos, unzählige dienende Generationen löschten aus — glücklich, gierig, mit flimmernden Lichtern, durchstreife Iwan den Wald, Iwan, der Wolf.

Er war der Schrecken der Hasen und Rehe, seine unersättliche und geschickte Zunge holte Junge und Eier aus den Nestern der Bülche. Um ihn sitterten alle Sorgen der Schwachen, er wurde ein Albtraum in den Dachsbauten und im Lager der Hasen. Aber niemand das Schicksal.

Eines Tages witterte er eine Spur, die ihn auffahren und in einer dunklen Erinnerung beben ließ, ehe er sie vorsichtig verfolgte. Undeutliche Bilder von redenden Lippen und streichelnden Händen erstanden vor ihm. Die Spur führte zu einem kleinen dichten Busch, vorsichtig steckte Iwan die Nase hinein. Da schlug etwas Kaltes, Hartes klirrend vor ihm zusammen, gerade konnte er noch vor dem seltsamen unbekannten Feind zurückspringen. In gewaltigen Sätzen jagte er davon, hätte er gekonnt, so hätte er grimmig gelacht. Rasend vor Wut erwürgte er zwei Hasen, fraß den einen und verscharrte den anderen. Aber dann zog er doch eine Tagereise weiter in den Wald.

In seinem neuen Revier gab es keine solchen beunruhigenden Spuren. Nichts war da als Sumpf und Dickicht. Man hätte sich hier wohl fühlen können. Aber tat man das?

Zuweilen, besonders so gegen Abend, stand Iwan ohne Grund plötzlich reglos da und träumte. Oder er lief planlos durch den Wald, die Nase am Boden und stieß klagende Rufe aus. In solcher Stimmung bemerkte Iwan keine Beute. Wenn es dann völlig dunkel geworden war, pflegte er sich niederzulassen, den Kopf auf den Vorderpfoten, und leise zu klagen.

Und eines Abends im Herbst wehte es ihm wieder so bekannt aus der Erde entgegen, er konnte nicht anders, er mußte dem lockenden Duft folgen, ob sein Gedächtnis auch das Bild eines klirrenden zusammenklappenden Dings hinaufbeschwor. Plötzlich hielt er inne. Fast eine Stunde lang trabte er so dahin, selbstvergessen mit erwartungsvollen Augen. Aber dann machte er mit einmal Kehrt, eine heftige Angst befiel ihn, brüsk stürzte er sich ins Dickicht. Das hinderte aber, daß er am nächsten Abend die Spur wieder aufnahm.

So ging es nun Abend für Abend. Die Füchse lachten ihn aus. „Er ist alt geworden," sagten die Hasen zufrieden, „oder vielleicht ist er verliebt.

Ja, Iwan war verliebt, verliebt in ein helles Kleid, das er einmal von ferne erblickt hatte. Aber er war dem Kleide doch nicht nachgelaufen. Er begriff, daß es sich um Freiheit handelte, um nichts weniger als seine herrliche Freiheit.

Und dann kam ein Abend — nie wird Iwan diesen Abend vergessen. Herbst und Sterben lag in der Luft und lag auch wie ein schrecklicher Ring um Iwans Herz. Plötzlich fand er mitten im Walde die Fährte, die geliebte Fährte des hellen Kleides — eine tiefe Traurigkeit überfiel ihn, er winselte vor sich hin, sein Schicksal hatte sich entschieden. Seit Jahrtausenden war seine Geschlecht gewöhnt worden, zu lieben und sich hinzugeben, er konnte keine Ausnahme mehr davon machen, und darum klagte er. Iwan war kein glückliches und einsames Tier der Wildnis mehr, er war verjüngt, er mußte seine seit Jahrtausenden ihm eingeimpfte Pflicht tun; lieben und sich hingeben. Laut bellte er seinen verwirrten Jammer hinaus, dann ergab er sich und nahm endgültig die Fährte des hellen Kleides auf.

Sie führte durch Dickicht und Waldwiesen auf einen verwilderten Weg, dann auf eine gebahnte Straße und endlich zum Walde hinaus. Iwan winselte, als er die Bäume hinter sich ließ, aber er wandte sich nicht um. Am Waldrand stand ein Haus, dahin führte die Fährte, die plötzlich von einer neuen, außerordentlich widerwärtigen Spur gekreuzt wurde.

Jetzt jagte Iwan mit großen Sätzen auf das Haus zu. Niemand öffnete auf sein Kratzen, ratlos lief er um das Haus herum, bis er ein offenes Fenster fand. Er richtete sich auf und schaute hinein. Da sah er das helle Kleid auf dem Boden liegen, es zitterte. Ueber ihm blinkte ein Revolver, und von dem Träger des Revolvers ging der widerwärtige Geruch der fremden Spur aus.

Mit gewaltigem Satz brach Iwan durch das Fenster, riß den Mann um, so daß ihm der Revolver entfiel, und blieb dann über dem Gestürzten stehen, das furchtbare Wolfsgebiß dicht über der verhaßten Kehle. Aber er biß nicht zu. War das Geschöpf mit dem widerwärtigen Geruch nicht doch ein Mensch, trotz allem?

— — — Später, als die Dienstboten und der Ehemann des hellen Kleides gekommen waren und alles in Ordnung gebracht hatten, hat Iwan mit demütig gebeugtem Nacken und klagendem Winseln um eine Anstellung, denn er liebte dieses helle Kleid, er wußte es erst jetzt, wie heftig er es mit der ganzen Selbstlosigkeit seiner Rasse liebte, tausendmal mehr als den toten Herrn. Und Liebe, empfand er traurig und unabwendbar, war mehr als Freiheit — — —

Ja, er hat um eine Anstellung, und selbstverständlich erhielt er sie. Später schlich er freilich oftmals in Vollmondnächten in den Wald und spielte sich ein Theaterstück vor, das „Freiheit" hieß. Aber, wie gesagt, es war nur ein Theaterstück. Nein, Iwan war nicht mehr das, was seine Vorfahren gewesen waren, vor Jahrtausenden. Er war nur noch ein Epigone, und er mußte ein Epigone bleiben.

Gutshaus in Westfalen.

Von Gerda Brockmann.

Aus Nächten hebt sich des Hauses plumper Schattenriß, unzugänglich und verloren. Gegen gewölbte Scheiben schlägt der Regen und weint laut vom Dach. Aber frühmorgens scheint aus den hohen, brüchigen Fensterrahmen tröstliches Licht.

So leuchtet der unüberwindliche Gottesgeist aus einem alten, herrlichen Menschen, leuchtet durch die Narben der mürben Körperhülle, die zerhämmert wurde von Unbilligkeiten eines langen Lebens. Ich sah solch alte Menschenhüllen, aus deren gebrechlicher Schlacke rein und ergreifend die Flamme über uns steigt. So leuchten aus dem alten Haus Lampen in wehende Nacht, ihr Licht bescheint die ausgebrochenen Fensterbogen und der Mauern klaffende Wunden, es überwindet armtiefe Wände, die von gewaltigen Herzschlägen zerstoßen sind.

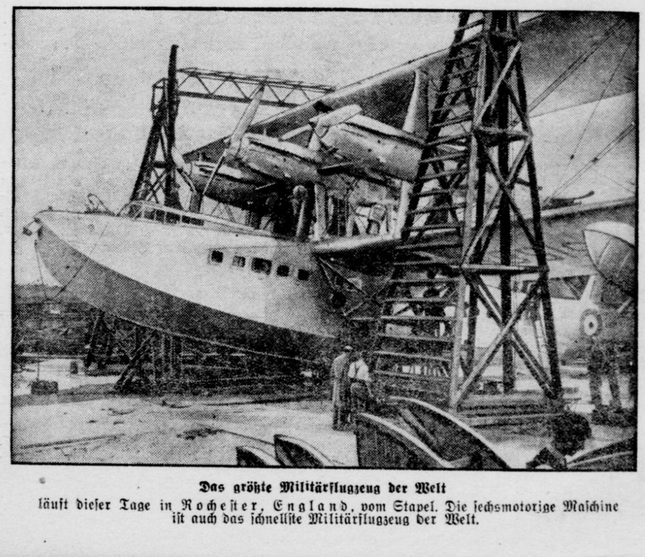
Ergrauter Menschenbau gleicht der zerfetzte Verputz. Diese Farbe vermählt sich der Luft und dem Himmel, die immer dunitig lagern über der Lippe-Niederung und sich zu diesem Haus verdichten, einem Abdach fröstelnder Elementargeister.

Und schmoren im blauen August die Wiesen unter der Sonne, verschwebt das Haus unter dunkelnden Lindenbäumen lustblau, aufgelöst in Sommerschatten — — ungreifbar geisentische Mahnung.

Aus seiner Gartenniniel träumt der massige Giebel seit zwölf Geschlechtern über breite Wiesen zu fernen Landwegen, die nachts von Glühwürmchen durchirrt sind, den Fahrradlampen der Bergarbeiter. Nach dem Schichtwechsel spült die unbewegte Nachtluft bis zum Haus Gespräche, die mit jenen Rädern ziehen. Manchmal pfeift auch ein Wanderer — Lied eines Namenlosen.

Noch lebt die alte Feuerstelle in der Küche. Der gemauerte Herd ist wohl abgebrochen, und da steht nun eine blanke Stahlplatte auf weißer Emaille mit viel Nickel, aber tief darüber hängt noch der mächtige Rauchfang. Im dunklen Schlund sitzen ihm beiderseits kleine Kammern, in denen Dauerware räucherte und nun handhohe Schichten geballter Rußflosseln kleben. In Winterfrühen leuchtet allein dies Herdfeuer durch die weiße, aufgeräumte Küche. Sie ist frisch durchwärmt, der Flammenschein tolpert über den unebenen Lehmbewurf der hohen Wände, durch die Fenster blauen die Schneeflächen im Garten, und die einsame Hausfrau hört die Herzen ihrer Vorgängerinnen antlopfen unter der alten Feuerstelle. Tote Landfrauen, die hier verlassen schalteten. Es gibt eine Diele, mit rotem Teppich ausgelegt und die Wände weinrot bezogen. In dem großen Mahagonitisch spiegeln sich oft blaue Rittersporns träuße, in der Abendsonne glüht die Tapete wie Blut. Ein Recamiet-Sofa ist mit einem indischen Schal bezogen, seine Kissen sind Kirchenstickereien auf blauend rotem Atlas, und zwischen Türkensäbeln und Bourbonpontons, silberbeschlagenen Reiterpistolen und Dolchen mit Griffen aus Wildschweinzahn und Malachit steht ein Danziger Schrank.

Allmählich ergreifen die Vögel Besitz von dem Haus. Schwalben nisten in ihm. Stare krallen sich in den mürben Putz. Es gibt keine Katzen, darum schwingt immer der Garten vom Jubel der Vögel, und im Morgensonnenschein umfliegen die Schwalben das verwitterte Gemäuer. Hier gibt es unerschöpfliche Mückennester und Spinnenlarven, denn der Regen grub große Taschen in den Kalk und die Hitze brüchige Sprünge. Spannen sich dann die kleinen Bäuche unterm weißen Federleib fliegt alles gesättigt auf die zahlreichen Drähte. Bequeme Kupferdrähte zum Telephon, behaglich Leitungen für Licht und Kraft, und zur Laube ein schlapper



Das größte Militärflugzeug der Welt
läuft dieser Tage in Rochester, England, vom Stapel. Die sechsmotorige Maschine ist auch das schnellste Militärflugzeug der Welt.

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

oder Sterbebett zur Bekehrung dienen? Nicht jeder erfährt hier die Gnade. Drum kehre in dich. Entscheide dich. Kalt oder warm. Gott kennt keine Unterschiede. Noch einmal gibt er Gelegenheit, folge ihm nach. — Sonntag 20 Uhr letzter Vortrag: „Schließt die Reihen. Der Zeiger steht auf Mitternacht." K.

Aus den evangelischen Vereinen.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Schalke-West und Hessler. Unter Leitung des 1. Vorsitzenden R. Reich wurden die Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung zusammengerufen. Eingangs teilte der Vorsitzende mit, daß der Verein sich mit der bedauernswerten Tatsache des Verlustes des Vereins- und Bundesgründers Gottfried Biendara abfinden müsse. In ihm verliere man einen Landsmann, der durch seine nationale Gesinnung und durch seine Verdienste um den Verein sich allgemeiner Beliebtheit erfreut habe. In seinem Abschiedswunsch betonte er besonders, daß das höchste Ziel des Vereins die tatkräftige Mitarbeit an der Befreiung der Heimat von der Schmach des Korridors sein müsse. Mit ehrenden Worten gedachte man auch des Freiheitshelden Schlageter. Nach Bekanntgabe der Bestimmungen für die Gleichschaltung stellte der Gesamtvorstand seine Aemter zur Verfügung. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender E. Reich, 2. Chr. Sakowski, 1. Schriftführer Ludw. Lux, 2. Michael Pawlowski, 1. Kassierer Chr. Augustin, 2. Aug. Papajewski. Zu Beisitzern bestimmte man die Mitglieder Julius Pscholla, Wilh. Totzek, Karl Budnik und Gottl. Meinhard. Nächste Versammlung am 2. Juli.

Die evang. Masuren der Stadt halten heute ihre diesjährige Frühjahrsversammlung im großen Saale des Neustädter evang. Vereinshauses, Mühlenstraße 22/24, ab. Jüngere Mitglieder dieses Kreises bringen das Deklamatorium „Elias" zur Vorführung. In ihm wird im Wechsel mit Chorliedern und gemeinschaftlichen Gesängen der Gemeinde das Leben dieses Propheten dargestellt. Mit einer Ansprache von Pfarrer Mückeley und gemeinschaftlichem Kaffeetrinken wird der Familienabend eingeleitet. Das Programm kostet 55 Pfg. und berechtigt zum Kaffeetrinken, zu dem auch der Kuchen geliefert wird. Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr. Da alles in deutscher Sprache dargeboten wird, kann allgemein zu diesem Familienabend eingeladen werden.

Aus den Kriegervereinen.

Verein ehm. 16er. Heute 14,45 Uhr Antreten in der Bismarckhalle zum Stadtkriegerverbandsfest.

Stadtteil Buer

Deutsch-Oesterreicher für Deutschlands Politik.

Die verschiedenen im hiesigen Gebiet bestehenden deutsch-österreichischen Landsmannschafts- und Heimatvereine haben im Laufe der letzten Zeit zu der von der gegenwärtigen österreichischen Regierung Deutschland gegenüber verfolgten Politik teilweise in sehr scharfer Form Stellung genommen. Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der Verlauf einer in diesen Tagen stattgehabten Versammlung des in Hassel bestehenden Vereins Deutsch-Oesterreichischer Bundesbrüder. Die Vereinsmitglieder beschäftigten sich auf Grund von eingehenden Ausführungen des Vorstandes mit den neuesten innen- und außenpolitischen Entwicklungen Oesterreichs. Neuerdings heiße es, daß man sich bei einer weiteren derartigen Entwicklung Oesterreichs genötigt sehen werde, die in Deutschland lebenden österreichischen Arbeiter auszuweisen. Die versammelten deutsch-österreichischen Stammesbrüder sahen derartigen Aussichten erklärlicherweise mit erheblicher Besorgnis entgegen, fühlten sich jedoch gleichzeitig verpflichtet, für die hier liegenden Gefahren die derzeitige österreichische Regierung voll verantwortlich zu machen. Für die Politik dieser österreichischen Regierung vermöchten die in Deutschland lebenden Deutsch-Oesterreicher keinerlei Verständnis aufzubringen; die in Deutschland lebenden Deutsch-Oesterreicher stünden einmütig hinter der deutschen Regierung der nationalen Erhebung. Die Wiedervereinigung der beiden großen Bruderländer sei auch in den Herzen aller Deutsch-Oesterreicher das große, erstrebenswerte Ziel. =

*

25 Jahre Resser Sanitätskolonne.

Die im Sommer 1908 ins Leben gerufene Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Resse kann in diesen Tagen auf ein erfolgreiches 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus den kleinsten Anfängen hat sich die Kolonne bis zu ihrer heutigen stattlichen Stärke entwickelt. Wie das gesamte Rote Kreuz haben auch die Mitglieder der Resser Sanitätskolonne im Weltkriege ihren Mann gestanden und Gut und Blut für das Vaterland eingesetzt. In den erregenden ersten Jahren der Nachkriegszeit hatten auch die Resser Sanitäter manch schwere Aufgabe zu erfüllen. In den beiden letzten Notwintern stellten sie sich freudig der Winterhilfe zur Verfügung. Daneben her ging und geht natürlich jahraus und jahrein der tägliche Bereitschaftsdienst der Sanitäter. Die Resser Sanitätskolonne erfreut sich in der Oeffentlichkeit allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung. Man wird daher annehmen dürfen, daß die heute abend im Wielandschen Saal stattfindende Jubelfeier, die in einem entsprechenden, geschmackvollen Programmrahmen gestellt ist, die Resser Bevölkerung in recht stattlicher Zahl mit den Männern vom Roten Kreuz versammelt sehen wird. =

*

Hitlerjungen ans Werk!

Zu einer gewaltigen Kundgebung hatte sich der gesamte Unterbann der Buerschen Hitlerjugend am Freitag um 20 Uhr auf dem Hof ihres neuen Heims versammelt. Es galt, den Plan für die begonnene Aufbauarbeit vom Führer entgegenzunehmen. 400 Junggenossen standen in Reih und Glied, als Unterbannführer Langante seine Ausführungen begann. Der Junggenosse Schmalhaus ist zum Scharführer ernannt, und mit der Führung der Unterbannschar ist Junggenosse Bornemann betraut. Der Wunsch, einen eigenen Spielmannszug zu besitzen, ist durch eifrige, fleißige Werbearbeit in Erfüllung gegangen. Diesen zur vollen Entfaltung zu bringen, soll die Ehrenpflicht und Aufgabe des Kameradschaftsführers Dilus sein. — Diese organisatorischen Erneuerungen, so fuhr der Führer fort, die immer wieder die gesamte Arbeitskraft hemmten, sind mit dem heutigen Tage endgültig abgeschlossen. Die letzten Vorbereitungen für unsere Aufbauarbeit, die ein Kampf sein soll für Volk und Nation, sind getroffen, und das halbe Tausend Hitlerjungen Buers wird ihn beginnen mit Mut und Kraft. Der Name „Hitlerjunge" soll fortan ein Ehrenname sein, dessen sich jeder würdig zeigen muß. Auf diesem Namen ruht die Verantwortlichkeit für die Zukunft unseres Volkes. In ihm ist verkörpert heilige Pflicht: die Aufgabe, die er fordert, ist eine blutigernste, und ihre Erfüllung wird unserem Volk und Vaterland erst die Genesung bringen. Uns allen fällt diese große Aufgabe zu. Darum Junggenossen frisch ans Werk!

Im Folgenden gab der Führer den Arbeitsplan für die einzelnen Scharen bekannt. Anschließend organisierte sich eine gewaltige Kundgebung, die in einem Propagandamarsch durch die Straßen Buers ihren Höhepunkt fand. (F)

Teurer Wirtshausbesuch. Ein Bewohner der Düppelstraße hatte am Mittwoch einige Wirtschaften in Gelsenkirchen und im Anschluß daran einige Wirtschaften in Buer besucht. Gegen Mitternacht mußte er die Feststellung machen, daß ihm seine Taschenuhr im Werte von 85 RM. fehlte. Ob es sich hier um einen Diebstahl handelt oder der Geschädigte die Uhr verloren hat, ist bisher nicht festgestellt.

Geschickt „gearbeitet". Ein Invalide aus Gelsenkirchen machte am Dienstag einen Spaziergang, und als er in Erle ankam, saßen einige Mannespersonen auf einer Wiese, die den Invaliden ansprachen und ihm Wein anboten. Später merkte er, daß ihm seine Taschenuhr entwendet war. Inzwischen hatte aber bereits einer der Männer die Uhr in einer Wirtschaft versetzt. Sie konnte dem Geschädigten wieder zugestellt werden. Es handelt sich um vier Täter aus der Kronprinzen-, Kannen-, August- und Breitestraße.

Bodenloser Leichtsinn. In der Nacht zum Mittwoch wurde bei einem Bergmann in der Wilhelmstraße in Erle eine leere Flasche durch ein Fenster geworfen. Die Flasche flog quer durch das Schlafzimmer und verschellte an der Innenwand des Schlafzimmers, in dem sich ein Kind im Bett befand. Verletzungen hat das Kind glücklicherweise nicht erhalten.

Aus der Polizeimappe. Einem Bewohner der Friedrichstraße wurde am Freitag gegen 17 Uhr ein Herrenfahrrad Marke Adler im Werte von 40 RM. gestohlen, welches er vor einer Wettannahmestelle an der Essenerstraße stehen hatte. — In der Nacht zum Donnerstag wurden einem Bewohner der Ottestraße 15 bis 20 Pfund Plockwurst im Werte von 30 RM. aus seinem Lokal entwendet. — Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem Kinde, wurde ein Mann aus Resse festgenommen und dem Amtsgericht hierselbst zugeführt. — In der Nacht zum Sonntag haben Diebe die vor dem Modernen Theater angebrachten Schaukästen mit einem Nachschlüssel geöffnet und sich aus diesen etwa 50 Photographien angeeignet. Es ist dieses bereits der zweite Diebstahl in diesem Monat.

Volkstanzkreis Buer. An der am Samstag, den 24. Juni, stattfindenden Sonnenwendfeier beteiligt sich auch der Volkstanzkreis Buer in Gemeinschaft mit den Tanzkreisen Gelsenkirchen und Horst. Nähere Einzelheiten für den Tanzkreis Buer werden am morgigen Montag, 20 Uhr, in der Turnhalle der evang. Schule in Scholven bekanntgegeben. Pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Tanzschuhe sind mitzubringen.

Neuregelung der Fälligkeit von Aufwertungshypotheken / Antragstellung bis 31. Juli 1933.

Von der Arbeitsgemeinschaft der Haus- und Grundbesitzervereine wird uns geschrieben:

Bereits durch die Notverordnungen vom 8. Dezember 1931 und 11. November 1932 ist für Normalhypotheken (das heißt für alle Hypotheken, die nicht Aufwertungshypotheken sind) eine Regelung dahin getroffen worden, daß eine Kündigung vor dem 31. Dezember 1933 nicht erfolgen kann und daß der Gläubiger, soweit die Hypothek nicht unter die Bestimmungen der Reichsnotverordnung vom 8. Dezember 1931 fällt, nicht berechtigt ist, die Rückzahlung des Kapitals vor dem 1. April 1934 zu verlangen. Dagegen verblieb es für Aufwertungshypotheken bei der im Gesetz vom 18. Juli 1930 enthaltenen Regelung, nach welcher Aufwertungshypotheken ohne Einschränkung gekündigt werden konnten und wonach der Schuldner lediglich das Recht hatte, bei der Aufwertungsstelle die Gewährung einer Zahlungsfrist zu beantragen. In vielen Fällen war die dem Schuldner durch Gerichtsbeschluß oder durch Einigung mit dem Gläubiger bewilligte Zahlungsfrist abgelaufen oder drohte die Zahlungsfrist in allernächster Zeit abzulaufen, so daß der Schuldner vor der Notwendigkeit stand, das Kapital am Fälligkeitstage zurückzahlen zu müssen. Da jedoch das zur Rückzahlung erforderliche Kapital sowohl für Normalhypotheken als auch für Aufwertungshypotheken bei den derzeitigen Verhältnissen auf dem Kapitalmarkt nicht aufzutreiben ist, bedeutete die bisherige Regelung der Fälligkeit von Aufwertungshypotheken eine ungerechtfertigte Zurücksetzung der Schuldner derartiger Hypotheken. Um das Gesetz über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken vom 18. Juli 1930 in Bezug auf die Fälligkeit den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen, hat die Reichsregierung am 12. Juni 1933 ein Gesetz erlassen, nach welchem den Schuldnern von Aufwertungshypotheken das Recht gegeben wird, bis zum 31. Juli 1933 die Bewilligung einer weiteren Zahlungsfrist bei der Aufwertungsstelle zu beantragen.

Die Antragstellung ist in folgenden Fällen zulässig:

1. Der Eigentümer des belasteten Grundstücks oder der persönliche Schuldner, dem bereits eine Zahlungsfrist bewilligt war, kann bis zum 31. Juli 1933 die Bewilligung einer weiteren Zahlungsfrist beantragen, wenn die Voraussetzungen für die Bewilligung der Frist, wie sie in dem Fälligkeitsgesetz vom 18. Juli 1930 enthalten sind, auch gegenwärtig bestehen. (Wirtschaftliche Notlage, Unmöglichkeit der Beschaffung einer Ersatzhypothek.)

2. Ist zwischen dem Eigentümer des belasteten Grundstücks oder dem persönlichen Schuldner einerseits und dem Gläubiger andererseits nach ordnungsmäßiger Kündigung der Aufwertungshypothek eine Einigung über die Fälligkeit getroffen worden, und ist die vereinbarte Fälligkeit eingetreten oder tritt sie vor dem 31. Dezember 1934 ein, so kann der Eigentümer oder der persönliche Schuldner bis zum 31. Juli 1933 bei der Aufwertungsstelle die Bewilligung einer weiteren Zahlungsfrist beantragen, wenn dies nach den Vorschriften des Fälligkeitsgesetzes gerechtfertigt erscheint.

3. War nach dem 30. September 1931 die Bewilligung der Zahlungsfrist rechtskräftig abgelehnt oder hatte nach diesem Zeitpunkt der Eigentümer oder der persönliche Schuldner den Antrag auf Bewilligung der Zahlungsfrist nicht rechtzeitig gestellt oder den Antrag, ohne sich mit dem Gläubiger über die Rückzahlung zu einigen, zurückgenommen, so kann der Eigentümer oder der persönliche Schuldner bis zum 31. Juli 1933 eine Zahlungsfrist beantragen, wenn nachträglich Umstände eingetreten sind, auf Grund deren nach den Vorschriften des Fälligkeitsgesetzes eine Zahlungsfrist gerechtfertigt erscheint.

Ist das Verfahren vor dem Gericht der weiteren Beschwerde noch anhängig, so hat dieses auf Antrag des Eigentümers oder des Schuldners die Sache an die Aufwertungsstelle zurückzuverweisen. Der Antrag auf Rückverweisung kann nur bis zum 31. Juli 1933 gestellt werden.

Stadtteil Horst

Gründung des NSKK.

Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps hatte am Freitag alle deutschen Kraftfahrer von Horst nach dem Schloßkeller zwecks Gründung einer Ortsgruppe eingeladen. Lehrer Ellermann führte über die gemeinnützigen Einrichtungen des Korps folgendes aus: Als erstes stehe den Mitgliedern in verschiedenen Angelegenheiten die technische Beratungsstelle zur Verfügung. Für juristische Angelegenheiten ist eine Rechts-Abteilung eingerichtet, welche kostenfreie Auskunft bei etwaigen Schäden, Unfall- und Haftpflichtstreitfragen usw. erteilt. In der Versicherungsorganisation bieten besondere NSKK.-Policen den Mitgliedern günstige Vorteile. Der Führer machte bekannt, daß bis auf weiteres Anmeldungen zum Beitritt in das NSKK. entgegen nehmen: NSKK.-Führer Ellermann, Industriestraße; Schriftführer Kleinebrink, Schloßstraße und Kassierer Laudick. Daselbst wird auch jede Auskunft erteilt. (y)

NSDAP.-Versammlungen. Die Ortsgruppe der NSBO. hält heute um 18 Uhr bei Wallner eine wichtige Versammlung ab. — Morgen findet um 18 Uhr bei Wallner eine Mitgliederversammlung der NSDAP. statt. (y)

Horster Taubenzüchter erfolgreich. Die Emschertaler Brieftauben-Reisevereinigung veranstaltete am letzten Sonntag den Bezirksflug Döberitz mit der Entfernung von 432 Kilometer. Für die Horster Vereine wurde diese Tour gleichzeitig als diesjähriges Derby gewertet. Horst hatte 822 Tauben gemeldet. Beim Fang gerieten die Tauben in Gewitterstürme. Bei starkem Regenwetter traf die erste Taube um 13,37 Uhr auf ihrem heimatlichen Schlag ein. Die zehn ersten Preisträger der Horster Reisevereinigung sind folgende Züchter: Harazin, Wilk, Henneböhl, Adler, Weber, König, E. Wissing, Kernebeck, Krüger, Michels.

Die Vereine am Sonntag. Der Verein heimattreuer Oberschlesier tagt um 14 Uhr bei Wahmann. — Der evang. Volksverein hält um 11 Uhr bei Kröschel eine Mitgliederversammlung ab. (y)

Rundfunk

Sonntag, den 18. Juni.

6,15—8,15 Uebertragung vom Norddeutschen Rundfunk: **Hamburger Hafenkonzert auf dem Dampfer „Monte Pascoal" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft**
Die Glocken vom Großen Michel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: „Harre meine Seele"
2. Heil der Zukunft, Marsch — Frantzen
3. Ouvertüre zur Operette „Flotte Burschen" — Suppé
4. Grubenlichter, Walzer — Zeller
5. Alle mit uns, Marschpotpourri — Robrecht
6. Laßt den Kopf nicht hängen, Polka — Lincke
7. „Es war einmal", Lied aus der Operette „Im Reiche des Indra" — Lincke
8. Hoch Heideck's burg, Marsch — Herzer
9. Musikalische Täuschungen — Schreiner
10. Erstes Walzerpotpourri — Robrecht
11. a) Argonner Marsch — Männecke
b) Armeemarsch Nr. 7 — Männecke

8,15—8,25 **Landwirtschaftliche Rundschau**

9,00—9,30 **Deutsche Selbstbesinnung am Rhein.** Hörfolge von Heinrich Lützeler, Leitung: Rieth

9,30—10,10 **Serenaden** (Schallplatten)

10,10—10,15 **Uebertragung des Geläutes aus der Trinitatiskirche, Köln**

10,15—11,15 Uebertragung aus dem Bergischen Dom zu Altenberg: **Anläßlich der 800-Jahr-Feier des Domes und der Amtswaltertagung des Untergaues Köln der Glaubensbewegung**
Evangelische Morgenfeier
Mitwirkende: Liturgie: Pfarrer Thiemens, Köln-Lindenthal, Predigt: Pfarrer Röttgen, Berg.-Gladbach, Kampschor der Deutschen Christen, Leiter: Erich Dörlemann, Köln, Fanfaren und Trommeln: Hitlerjugend, Sologesang: Fritz Baur, Köln
1. Orgelgruß
2. Kampschor: Wach auf, wach auf, du deutsches Land! (Mit Trompeten und Glocken)
3. Liturgie: Eingangsworte
4. Sologesang: „Deutsches Gebet"
5. Liturgie: Gebet
6. Gemeinde: Wach auf, du Geist der ersten Zeugen
7. Liturgie: Schriftworte
8. Kampschor: Wohl auf, ihr deutschen Christen (Mit Zinken, Feldpfeifen und Rührtrommeln)
9. Liturgie: Deutsche Worte (Ernst Moritz Arndt)
10. Sologesang: „Durch Taten" (Worte von Baldur von Schirach)
11. Ansprache: **Das Bekenntnis der „Deutschen Christen"**
12. Kampschor und Gemeinde im Wechselgesang: Ein feste Burg ist unser Gott (Tonsatz von H. L. Haßler) mit Fanfaren u. Rührtrommeln
13. Liturgie: Gebet — Vaterunser
14. Sologesang: „Altniederländisches Kampfgebet"
15. Liturgie: Segen
16. Gemeinde: Du wirst dein herrlich Werk vollenden
17. Orgelausklang

11,15—11,30 **Stippvisite**

11,30—12,05 **Reichssendung**
Bach-Kantate
„O Ewigkeit, du Donnerwort"
Kantate von Johann Sebastian Bach
Das Städt. und Gewandhausorchester zu Leipzig
Der Thomanerchor
Solisten: Grete Nies (Alt), Andre Kreuchauff (Tenor), Professor Albert Fischer (Baß), Max Fest (Cembalo), Herbert Karger, Walter Heinze, Fritz Rein (Oboe), Carl Schaefer (Fagott), Heinrich Teubig (Trompete)
Leitung: Thomaskantor **D. Dr. Karl Straube**

12,05—12,30 **Dichter des ganzen Volkes.** Emil Strauß: **Das Grab zu Heidelberg.** Eine Novelle. Sprecher: Rieth

12,30—12,55 **Bergmannsschicksal**
Ein junger Bergmann erzählt, wie er durch eine Grubenkatastrophe zum Krüppel wurde. (Der Bericht ist durch Urkunden belegt und völlig lebenswahr)

13,00—14,30 **Mittagskonzert,** Leitung Wolf. Solistin: Margarete Wirwahn (Alt), Begl.: Egbert Grape
1. Ouvertüre z. Oper „Hans Heiling" Marschner
2. Lieder für Alt:
a) Liebestreu, b) Heimkehr — Brahms
c) Ganymed, d) Das Wandern — Schubert
Margarete Wirwahn
3. Deutsche Tänze — Reger
4. Melodien aus der Oper „Die versunkene Glocke" — Respighi
5. a) Intermezzo As-Dur — Rich. Strauß
b) Scherzo — Rich. Strauß
6. Zwei Sätze aus der Kaukasischen Suite — Ippolitow
a) Dorfszene, b) Aufzug des Serdar
7. Canzonette — Friml
8. Romantischer Walzer — Heinecke
9. Deutschlands Waffenehre, Marsch — Blankenburg

14,45—15,00 **Volk erzählt.** Heinz Magka: **Neu kölschen Hauptmann vun Köpenick.** E lötstig Verzällche

15,00—15,15 **Schachfunk.** Dr. A. van Rüß

15,20—15,40 Gustav Gillicher: **Ein Aushilfskellner hat das Wort**

15,40—16,00 **Die Gelehrten sind sich einig . . . . . Interessantes vom Kölner Zoologen-Kongreß** (Das geht auch Sie an!)

16,00—16,30 **Bei den Schwimmern in Wiehl. Kreisschwimmfest der Deutschen Turnerschaft (Kreis Rheinland),** Sprecher: Ernst — Morher

16,30—18,00 **Vesperkonzert,** Leitung: Eysoldt, Solist: Paul Traut (Klavier)
1. Ouvertüre zur Oper „Die Abreise" d'Albert
2. Das Herz des Pierrot, sinfonische Episode — Clemus
3. Poetische Suite — Dvorak
4. Klaviersolo: Schmetterlinge, op. 2 — Schumann
Paul Traut
5. Russische Tänze Nr. 6 und 1 — Bullerian

18,00—19,00 **Altenberger Dom und Kloster. Altes und Neues. Hörbericht aus Anlaß der 800-Jahrfeier von Msgr. Marschall**

19,00—19,30 **Ernst und heiter — und so weiter**

19,30—20,00 Vom Südfunk Stuttgart
„Das 15. Deutsche Turnfest Stuttgart 1933. Worte von Dr. Obermeyer (Vorsitzender des Haupt-Fest-Ausschusses)

20,00—20,10 **Sportvorbericht**

20,10—21,40 Vom Südfunk Stuttgart
Titus Feuerfuchs oder **Der Talisman**
Posse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Nestroy / Spielleitung: Karl Köstlin / Musikalische Leitung: Gustav Görlich
Personen: Titus Feuerfuchs, ein Barbiergeselle; Emma von Zypressenburg, Witwe; Konstantia, ihre Kammerfrau, ebenfalls Witwe; Flora Baumscheer, Gärtnerin, ebenfalls Witwe, im Dienste der Frau von Zypressenburg; Plutzkern, Gärtnergehilfe; Monsieur Marquis, Friseur; Spund, ein Bierversilberer; Christoph, Hans, Sepel, Hannerl, Bauernburschen; ein Gartenknecht: Georg, Konrad, Bediente der Frau von Zypressenburg; Notarius Falk; Salome Pockerl, Gänsehüterin
Die Handlung spielt auf dem Gute der Frau von Zypressenburg, nahe bei einer großen Stadt

21,40—23,00 **Abendmusik des Kammerquintetts des Westdeutschen Rundfunks**

22,15 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**

23,00—24,00 Uebertragung aus Schwelm: **Ballmusik der Schwelmer Schützen**


Kauf' Uhren, Schmuck und Wecker beim Fachmann Emil Bäcker
Trauringe 333 gest. von Mk. 4.50 an
Reparaturen an Uhren und Goldwaren stadtbekannt preiswert — Zeiger 20 Pfg. Glas 20 Pfg., Federn von 1.20 Mk. an
Emil Bäcker Neustr. 9 1 Minute vom Neumarkt

Siem-Radio-Anoden 100 Volt 3 Monate Garantie . . . . . Mk. 3.40
Accu 24 Amp. Stunde fertig geladen . . . . . Mk. 4.95
nur Bahnhofstraße 18

Zidruk ges. gesch. Schuhe

mit dem verstellbaren Druckknopf-Verschluss
mit einer Hand zu öffnen und zu schliessen!
Im Spezial-Geschäft für orthopädische Schuhwaren
F. W. BÖHMER
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 68

Einmaliges Angebot!
Eich. Schlafzimm. 275 M. Naturkuchen 135 M. Küchen-Büfetts 58 M. Wäscheschr. 48 M. Vitrinen 45 M. Kleiderschr. 1tür. 25 M., 2tür. 38 M., 3tür. 65 M., Bettstellen m. Auflage 38 M. Plüschsofas 35 M., Couches 28 M. Außerdem eine Büroeinrichtung u. 1 Schreibtisch, sowie Hobelbank und Handkarre billig abzugeben.
Möbelhaus Rosenbaum Schalkerstr. 51

Kenner kaufen Teppiche, Läufer, Gardinen, Vorhänge doch nur bei Hannecke Gelsenkirchen, Hochstr. 51-53
Nirgendwo bessere Auswahl · Nirgendwo billigere Preise. Beratung fachmännisch unverbindlich

1 to. Fordwagen 5fach neu bereift, versteuert u. zugelassen, billig zu verkaufen od. gegen 20 Ztr. Flachwagen zu tauschen. 3831 Karl Kutsch jr. Gelsenkirchen-Horst Devenstraße 4.

Klavierstimmungen und -Reparaturen bei billigster Berechnung übernimmt Blindenverein Neumarkt 2 Telef. 233 37

HOLZ in allen gangbaren Sorten besonders für Siedlungszwecke, Schuppen, Zäune, Ställe etc. liefert billigst
Wicking'sche Industrie A.-G. Gelsenkirchen, Wickingstr. 33-35

Schmücke dein Heim mit Tapeten von Klein
Tapetenhaus Klein Gels.-Rotthausen Karl-Meyerstr. 26

D. K. W. geschl. Lieferwagen steuerfrei, weit unt. Preis billig zu verkaufen. Liborius-straße 122. :9794|

Tempo-Dreirad mit geschloss. Kasten 2 Monate gefahren preisw. zu verkauf. Damke, Fahrzeuge, Bismarckstraße 54.

Für den Sommer
Eisschränke
Eismaschinen
Gartenmöbel
Gartenschirme
Liegestühle
in großer Auswahl
besonders preiswert nur von
Preute
Bahnhofstr. 30

Drucksachen aller Art liefert schnell, gut und billig die Buchdruckerei Carl Bertenburg

Turnen * Spiel * Sport

Boxen.

SpVgg. Katernberg — Werden 08 10:4.

Auf der selbstgeschaffenen Anlage am Lindenbruch startete die Boxabteilung der Katernberger Sportfreunde die ersten Freiluftkämpfe. 500 Zuschauer sahen schöne Kämpfe, die in der Gesamtwertung die heimische Staffel mit 10:4 Punkten gegen Werden 08 für sich entschied. Unter der korrekten Leitung des Duisburg-Ruhrorter Gauführers Schulz endeten die Kämpfe wie folgt: Papior: Schönlohn-W. unterlag Riegel-K. durch Abbruch in der 1. R. — Bantam: Elberfeld-W. besiegte Gilgasch-K. in der 2. R. durch techn. k. o. — Feder: Schumacher-W. wurde von Kochanek-K. knapp nach Punkten geschlagen. — Leicht: Meinicke-W. besiegte Salchert-K. nach Punkten. — Welter: Daub-W. unterlag Haak-K. knapp n. P. — Mittel: Mölders-K. kampflos Sieger, da Altmann-W. nicht zur Stelle war. — Halbschwer: Schmidt-W. unterlag Schön-K. in der 3. R. durch techn. k. o.: Gurrau-Schalke 04 knapper Punktsieger über Muders-W.

Schwimmen.

Damen-Schwimm-Verein Gelsenkirchen 06. An dem internationalen Schwimmfest in München-Gladbach nehmen auch die Gelsenkirchener mit einer Lagenstaffel teil.: Luci Hollberg, Toni Hix und Hilde Eck. Die genannten Wettkämpferinnen treffen sich um 11,15 Uhr am Hauptbahnhof Gelsenkirchen.

Automobil-Turnier von Westfalen.

Gutes Nennungsergebnis.

Vom 23. bis 25. Juni veranstalten der Dortmunder Automobilklub und die Motor-Herrenfahrer Dortmund, beides Ortsgruppen des ADAC., das Automobil-Turnier von Westfalen. Als Turnierplatz hat man die Kampfbahn „Rote Erde" in Dortmund gewählt, für diese Veranstaltung eine hervorragend geeignete Stätte. Die Siegerverkündung findet in dem Goldsaal der Westfalenhalle in Dortmund statt.

Das Turnier, das sich aus einer internationalen Zielfahrt mit und ohne Wertung, einem Schönheits-Wettbewerb und einer Geschicklichkeits-Prüfung zusammensetzt, weist schon heute eine gute Beschickung auf. Bei der Zielfahrt werden Scheitelpunkte in Holland, Frankreich und Italien genannt. Die Teilnehmer an der Zielfahrt werden an Stelle einer Plakette eine Original-Grubenlampe als Preis erhalten. Weiter hat die Stadtverwaltung Dortmund zwei Stadtplaketten gestiftet. Auch die Sportabteilung des ADAC. ist mit einem Ehrenpreis unter den Stiftern. Hervorragend ist bereits das Melde-Ergebnis zum Schönheits-Wettbewerb. Zwölf Mercedes, acht Horch, sechs Stoewer und sechs DKW. sind bereits für diesen Wettbewerb genannt worden.

Das Turnier, das endlich diesen Sportzweig im Land der roten Erde eine Pflegestätte schaffen will, verspricht also ein voller Erfolg zu werden. Das ist den Veranstaltern zu wünschen, denn auch die Industrie wird an dem Erfolg wirtschaftlich Anteil haben. Und das dürfte das oberste Ziel von Automobil-Turnieren sein.

Radrennen auf dem Haverkamp.

Am Fronleichnamstage veranstaltete der Radsportverein Adler ein Bahnrennen. Es hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die spannende Kämpfe zu sehen bekamen. Die Kämpfe begannen mit dem Hauptfahren, worin sich Erwin 1 die Spitze sicherte. Darauf folgte das Verfolgungsrennen, das von vier Vereinen: Wattenscheid, Adler Haverkamp, Hordel und Resse bestritten wurde. Es gab einen heißen Kampf, aus dem sich Erwin 1 und Manold (Adler Haverkamp) den Sieg sicherten. Dann folgte das 100-Runden-Mannschaftsfahren. Sieben Mannschaften stellten sich zu diesem Rennen. Ergebnis: 1. Kleine-Jung und Hölter, 2. Bosiak und Neluba, 3. Buschmann und Trabuschak, 4. Erwin 1 und Erwin 2.

Meden-Vereinsmeisterschaften im Bezirk Westfalen-Süd.

Heute steht Gelsenkirchen wieder im Mittelpunkt des tennissportlichen Geschehens im Westfälischen Industriegebiet. Die Medenspiele, dieser ideale Tennis-Mannschaftskampf führt auf den Plätzen des Gelsenkirchener Tennisklubs die acht leistungsfähigsten Vereine unseres Bezirkes gegeneinander, um die Vorentscheidung für die Westfalen-Meisterschaft zu ermitteln. In diesem Jahre nehmen folgende Vereine daran teil: Dortmunder T.-Kl. 98, Dortmunder T.-Kl. Rot-Weiß, Gelsenkirchener T.-Kl. Hagener T.-Kl. Rot-Weiß, Tennisklub im Rechener Wald-Bochum, Tenniskl. Schwarz-Weiß-Buer, Tenniskl. Grün-Weiß-Herne, Tennisk. Raurel 26.

Die Auslosung der Mannschaften hat eine ziemlich gleichmäßige Verteilung der aussichtsreicheren Vereine auf die obere und untere Hälfte ergeben, so daß von Anfang an recht scharfe Kämpfe in Aussicht stehen. Oben wird es um den Eintritt in die Schlußrunde interessante Auseinandersetzungen zwischen T.-Kl. Raurel, Rot-Weiß-Hagen und dem Gelsenkirchener T.-Kl. geben, während in der unteren Hälfte dem Dortmunder T.-Kl. 98 der Weg zum Entscheidungsspiel kaum wirksam versperrt werden dürfte. Die beiden aus Gelsenkirchen teilnehmenden Vereine spielen in folgender Aufstellung: Schwarz-Weiß-Buer: Schonnefeld, Rose, Dr. Ulrich, Sengspiel, Keiser, Samnée, Jost. Gelsenkirchener Tennisklub: Flamme, Dr. Klein, Heß, Bolwin, Dr. Deppermann, Janitzki, Dettmer. Die Kämpfe nehmen ihren Fortgang heute um 10 Uhr.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Rheinische Stahlwerke, Essen. Die Gesellschaft, die die Dividendenzahlung mit 3 Prozent wieder aufnehmen will, erzielte 1932/33 eine Roheinnahme von 39,51 Mill. RM., ferner aus Beteiligungen 3,24 Mill. RM. Nach 6,24 Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen verbleibt ein Reingewinn von 5,43 Mill. RM., wovon nach der Dividendenausschüttung 1,11 Mill. RM. zum Vortrag auf neue Rechnung verbleiben.

Der Abschluß der Dresdener Bank. In der Sitzung des Aufsichtsrates der Dresdener Bank wurde die Bilanz sowie die Gewinn- und Verlustrechnung für 1932 vorgelegt. Der Geschäftsabschluß brachte einen Betriebsgewinn von 9 476 610 RM. (i. V. 13 819 585 RM.). Der Betriebsgewinn wird in voller Höhe zur Vornahme von Abschreibungen und Rückstellungen verwendet. Ferner wird der Buchgewinn von 85 Millionen RM., der sich aus der vorgeschlagenen Zusammenlegung des Aktienkapitals von 220 Mill. RM. auf 150 Mill. RM. und der Verminderung der Reserve von 30 Mill. auf 15 Mill. ergibt, zur Vornahme weiterer Abschreibungen und Rückstellungen verwendet. Es dürften nunmehr die aus der Wirtschaftskrise verbliebenen Schäden in vollem Umfange ihren Ausgleich gefunden haben. Im neuen Geschäftsjahre hat sich nach den vorliegenden Ergebnissen des ersten Quartals das laufende Geschäft günstig entwickelt.

*

Steuergutscheine notierten

am 17. Juni an der Berliner Börse:

Fällig 1. April 34	96⅞
Fällig 1. April 35	90¾
Fällig 1 April 36	84⅛
Fällig 1. April 37	79⅞
Fällig 1 April 38	76⅞



Sommerferienreisen 1933
mit M. S. »Monte Rosa« u. »Monte Pascoal«
Fahrpreis von RM. **110.-** an einschließlich voller Verpflegung
Nordkapreise, 1. Juli ab Hamburg — 16. Juli in Hamburg
Fjordreise, 17. Juli ab Hamburg — 25. Juli in Hamburg
Spitzbergenreise, 1. Aug ab Hamburg — 20. Aug. in Hamburg
Südreise, 8. Juli ab Hamburg — 29. Juli in Hamburg
über Madeira, Teneriffa, Casablanca (Rabat, Tanger, Tetuán), Ceúta (Tetuán), Cádiz, (Sevilla), Lissabon.
Hamburg-London-Fahrten
mit 3tägigem Aufenthalt in London in den Monaten August und September.
Fahrpreis von RM. **70.- bis 90.-** einschließlich voller Verpflegung
Bei diesen Reisen wird der erforderliche Ausreisesichtvermerk in Form des Sammelsichtvermerks von uns besorgt!
Kostenlose Auskünfte und Prospekte durch die HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT HAMBURG 8 · HOLZBRÜCKE 8
Vertretung Gelsenkirchen:
Fritz Langer, Ecke Bahnhof- und Ahstraße

Die billige

mit Kugellager **29.50,** **Motormaschine** 5 Jahr. Garantie **49.-, Motore** einzeln **19.50,** natürl. von
Ebertz
Bochumerstr. 54 und auch im Zweiggesch. jetzt Schalkerstr. 166

Möbeltransporte
mit modern. Spezial-Fahrzeugen von und nach allen Richtungen unter Garantie übernimmt
Möbeltransport-Mols, Ringstraße 85, Ruf Samm.-Nr. 22551

Stadttheater Dortmund
Sonntag, 18. Juni, 17 bis gegen 22 Uhr: Die Meistersinger von Nürnberg. Preise von 60 Pfg. an.
Schluß der Spielzeit 1932/33.



Kranke Füße?
Rat u. Hilfe. Orthopädische Werkstätte
Heinrich Disse
nur Hauptbahnhof
Wiehagen 2 Ruf 24286

Die
Franz-Seldte
straße bekannt als die
Stempel-Sturm
straße heißt jetzt
doch wieder
Weststrasse

Ihre Uhr repariert
Rudolf Glomp
Spezial-Reparatur-Werkstatt für Uhren - Gold - Silberwaren
Vereins- u. Elisabethstr. Ecke
am Fleischmarkt
Federn v. 1.20 an, Uhr reinigen v. 2.- an
Glas 0.20, Zeiger 0.20
Gravierungen in bester Ausführung
Jahrzehntelang zufriedene Kunden

Die Insertion ist eine Kraft, die immer wieder Umsatz schafft!



Leichte Sommer-Stoffe
zu sehr vorteilhaften Preisen!

HERRENSTOFFE

Reinwollene Sportstoffe in schönen, neuen, mittelfarbigen Mustern, für Burschen- und Knabenanzüge sowie Sporthosen, 150 cm breit . . . . . Meter **2.90**

150 cm breite, reinwollene
Aachener Kammgarne zweifarbig gemustert, grau- u. beigegrundig, schmale und breite Fischgrätstreifen, für solide Herren-Anzüge geeignet . . . . . Meter **8.00**

150 cm breite, reinwollene
blaue Kammgarne Spezial-Qualität „Essener Meister", in glatt und Fischgrät-Musterung; diese Qualität verbürgt beste Tragfähigkeit . . . . . Meter **8.75**

SEIDENSTOFFE

Bedruckte Kunstseide ca. 70 cm breit, moderne Hahnentritt-Musterung in schwarz-weiß, braun-weiß, rot-weiß, marine-weiß und bleu-weiß . . . . . Meter **0.48**

Ein großer Posten
Picoté ca. 95 cm breit, in elfenbein, champagne, rosé, mais usw., aus Wolle mit Kunstseide, daher für gute, solide Tennis- und Sportkleider geeignet . . . . . Meter **1.45**

Bemberg matt eine elegante Spezial-Qualität für gute Wäsche, aus Bembergkunstseide, in fein. Pastellfarben wie weiß, rosé, mais, blau usw., 80 cm breit, Meter **1.65**

Handgedruckter Georgette reine Seide, entzückende, hell gemusterte Blumen-Dessins, für duftige Sommerkleider, 95 cm breit, besonders vorteilhaft! Meter **2.35**

Letzte Neuheit!
Crêpe Mortelé eine eleg., fließende Qualität aus Wolle mit Kunstseide, für beste Nachmittagskleider, in schwarz, marine, ziegelrot, 95 cm breit . . . . . Meter **4.60**

WOLLSTOFFE

Zweifarbig gewebter
Mouliné-Georgette in bleu, rot, grau, beige, sand gemustert, reine Wolle mit Kunstseiden-Karo-Effekten, ca. 95 cm breit . . . . . Meter **2.65**

Fantasie-Georgettes 130/140 cm breit, sehr gute, reinwollene Qualitäten, in verschiedenen Ausführung., in schwarz und marine, für Kleider, Mäntel u. Komplets Meter **4.80**

Ein Posten
gute Mantelstoffe einzelne Stücke, in verschiedenen einfarbigen Geweben und moderner Musterung, in grau, beige u. mode, 140 cm brt., Mtr. **2.80**

Reinwollener Gabardine 140 cm breit, gute, feinfädige, imprägnierte Qualität, in beige, grau und mode, für den modernen sportlichen Mantel . . . . . Meter **3.90**

WASCHSTOFFE

Indanthren-Natté mercerisiert, für Blusen und Kleider, in den Farben bleu, fraise, lachs und mode, 80 cm breit, Meter **0.35**

Bedruckter Gitter-Panama sommerliches Gewebe für aparte sportliche Kleider, in den bevorzugten kleingemusterten Dessins, in rot-weiß, bleu-weiß, marine-weiß, braun-weiß, 80 cm breit . . . . . Meter **0.75**

Selenic-Mooskrepp das modische Gewebe für fesche Sommerkleider, solide, waschbare Qualität, in den Farben weiß, bleu, lachs, fraise, grün etc., ca. 70 cm breit . . . . . Meter **1.15**

Neu eingetroffen! Bedruckte, reinwollene **Mousseline** ca. 80 cm breite Qualitäten, in den beliebten kleingemusterten Papita- und ähnlichen Dessins, in vielen Farbstellungen . . . . . Meter **1.35**

Besondere Kaufgelegenheit!
Damen-Badeanzüge reine Wolle, gestrickt, zweifarbig Stück **1.95 2.45**

GUSTAV **BLUM** ESSEN
G. M. B. H.
DAS EINKAUFS-ZIEL VON NAH UND FERN

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

Hochwasser-Katastrophen.

Schwere Gewitter in der spanischen Provinz Guipuzcoa. – Neuer Erdrutsch in Lyon.

Millionenschaden.

Die spanische Provinz Guipuzcoa wurde von einer schweren Gewitter- und Hochwasserkatastrophe heimgesucht. Die Ueberschwemmungen verwüsteten das ganze Gebiet und richteten große Zerstörungen an. Bisher sind sechs Todesopfer zu beklagen; aber noch viele Menschen werden vermißt. In San Sebastian stand das Wasser stellenweise zwei Meter hoch und drang in viele Häuser ein. Eine große Anzahl von Mauern stürzte ein. Aus den Häusern wurden durch die Wassergewalt die Türen einfach herausgerissen. In den Dörfern flüchteten die Einwohner auf die Dächer. Nur mühsam konnte die Feuerwehr ihr Rettungswerk ausführen. Zahlreiches Vieh ertrank. Die Ernte ist völlig vernichtet. Der Eisenbahn- und Kraftwagenverkehr ist gänzlich unterbrochen. Straßen und Gleise sind schwer beschädigt. In Lasarte bei San Sebastian wurden das Kloster und die Kirche überschwemmt, so daß die Nonnen Sturm läuten mußten. Der Schaden ist noch unberechenbar, wird aber auf viele Millionen Pesetas geschätzt.

Auch in der Provinz Murcia richteten Gewitterstürme großen Schaden an. Durch Blitzschläge wurden vier Personen getötet.

*

In Lyon hat sich oberhalb der Stelle, an der vor Jahresfrist der folgenschwere Erdrutsch über 20 Opfer forderte, ein neuer Erdrutsch ereignet, der unter der Bevölkerung die größte Beunruhigung ausgelöst und Anlaß zu einer Massenflucht aus dem gefährdeten Stadtviertel gegeben hat. Die andauernden Regenfälle der letzten Tage hatten das ganze Stadtviertel unterspült und schließlich am Freitagabend dazu geführt, daß die unterirdischen Kanäle, die von dem hochliegenden Stadteil zur Rhône führen, die Wassermassen nicht mehr aufnahmen und platzten.

Riesige Mengen Wasser und Schlamm wälzten sich durch die Straße der Rhone zu und sperren jeglichen Verkehr auf der großen Landstraße nach Straßburg. Auf einer Ausdehnung von zwei Kilometer sind die Unterstützungsmauern der Kanäle zusammengestürzt. Weitere Einstürze werden befürchtet. In der gefährdeten Gegend ist der Verkehr vollkommen gesperrt. Arbeiterkolonnen sind mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Die Einwohner des gefährdeten Viertels verlassen in Eile ihre Wohnungen, um einer immerhin möglichen Katastrophe zu entgehen.

Kindesentführung in Wien vereitelt.

Einer der Täter erschossen.

In den ersten Nachtstunden ereignete sich in Wien ein Aufsehen erregender Entführungsversuch. Vier Chauffeure hatten beschlossen, das Kind eines reichen Großkaufmanns Moritz Pollack zu entführen. Die Polizei hatte jedoch von diesem Plan Kenntnis erhalten; einige Kriminalbeamte begaben sich an den Standplatz der Chauffeure, um sie zu verhaften. Als einer die Absicht merkte, zog er ein dolchartiges Messer und fiel den einen der Kriminalbeamten an, der von der Waffe Gebrauch machte und in Notwehr den Chauffeur tötete. Die drei anderen Chauffeure wurden verhaftet. Bei der Durchsuchung wurden bei ihnen versteckt eine Flasche Chloroform und Stricke vorgefunden. Sie hatten auch schon einen Brief vorbereitet, den sie nach Raub des Kindes an den Vater schicken wollten. Den Hauptgegenstand des Briefes bildet die Forderung von 20 000 Schilling.

Freiballon „Bartsch von Sigfeld" gelandet

Neuer Höhenrekord?

Der am Freitag früh gestartete größte deutsche Freiballon „Bartsch von Sigfeld" ist nach mehrstündiger Fahrt bei der Ortschaft Nisma (Provinz Sachsen) unweit von Meuselwitz glatt gelandet. Der Ballon hat eine Höhe von über 11 000 Meter erreicht und damit, vorbehaltlich einer Nachprüfung der noch versiegelten Meßinstrumente, den schon seit langem vor dem Kriege bestehenden Höhenrekord für Freiballons mit offenem Korb überboten. Die Besatzung des Ballons ist wohl auf. Die wissenschaftlichen Instrumente sind unbeschädigt geblieben.

Aus unserem Verbreitungsgebiet.

Stadt Wattenscheid

Großzügiges Programm für die Stadtrandsiedlungen. Die Stadtverwaltung ist mit aller Intensität dabei, ein großzügiges Programm auf dem Gebiete der vorstädtischen Randsiedlungen zur Durchführung zu bringen. Für 12 neue Siedlungshäuser in Eppendorf an der Hester- und Vogelstraße wurden die Arbeiten von der Bergmannssiedlung inzwischen in Angriff genommen. Während einer am Freitagnachmittag stattgefundenen Besichtigung der Siedlungen im Vogelspoth und am Lönsberg machte der Vertreter des Bauamtes, Oberbauführer Wincke, wichtige Ausführungen. Die vorstädtische Kleinsiedlung dürfe nicht als Kleinwohnungsbau, sondern müsse als Siedlung aufgefaßt werden. Sie soll dem Siedler die Möglichkeit geben, sich zur Ergänzung seines sonstigen Einkommens den Lebensbedarf aus der Siedlerstelle zu erarbeiten. Kleinsiedlungen dürfen deshalb nur da angelegt werden, wo es nicht ausgeschlossen ist, daß der Siedler bei Besserung des Arbeitsmarktes wieder Arbeit findet. Die Gesamtbelastung des Siedlers, einschließlich der für den Grund und Boden zu zahlenden Beträge, darf 20,— RM., bei größeren Stellen bis 25,— RM. nicht übersteigen. Als Siedler kommen Erwerbslose und Kurzarbeiter in Frage, die sich freiwillig melden. Unter diesen sollen Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und kinderreiche Familien bevorzugt berücksichtigt werden. Die Siedler und ihre Angehörigen müssen für die Bearbeitung des Bodens körperlich, aber auch ihrer inneren Einstellung nach geeignet sein. ::

Nacht- und Sonntagsdienst der Apotheken. Für Altstadt: Neue Apotheke, Hochstraße 18; für Günnigfeld und Hordel: Hindenburg-Apotheke in Günnigfeld, Dietrichsche Apotheke in Hordel; in Höntrop ist die Glückauf-Apotheke am Sonntag ab 22 Uhr für den Nachtdienst geöffnet.

Stadt Wanne-Eickel

Aus der Geschichte des Garde-Vereins Eickel.

25 Jahre besteht heute der Garde-Verein Eickel! Der erste Markstein in seiner Geschichte! An einem Markstein des Lebens macht man gerne Halt, um sich auszuruhen, um sich zu rüsten für die Weiterfahrt.

In Folgendem sei eine kurze Uebersicht über die Geschichte des Vereins gegeben. Am 24. Mai 1908 sammelten sich 40 ehem. Gardisten, um den alten Wunsch, in Eickel einen Garde-Verein zu gründen, in die Tat umzusetzen. Die Wahl des provisorischen Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: K. Steinhausen und 2. Th. Schneider, 1. Schriftführer: B. Schröder und 2. W. Sudbrack, 1. Kassierer G. Ortwein und 2. A. Rendel. Versammlungslokal wurde das Lokal des Kam. Ad. Rendel. Die Vereinssatzungen wurden jedoch nur unter der Bedingung genehmigt, daß sich die Kameraden als II. Bataillon dem Garde-Verein Wanne anschließen. Am 8. November 1908 wurde der entsprechende Beschluß gefaßt. April 1911 wurde das II. Bataillon jedoch selbständig und führte fortan den Namen: „Garde-Verein Eickel." Die Aufnahme des Garde-Vereins Eickel in den Provinzial-Krieger-Verband erfolgte am 1. Juli, in den Landes-Krieger-Verband am 16. Juli 1911. Am 1. Dezember 1911 verließ der bisherige 1. Vorsitzende K. Steinhausen seinen Wirkungskreis, für ihn wurde Betriebsführer Christian als 1. Vorsitzender gewählt.

Am 22. Februar 1912 konnte die Fahne in Auftrag gegeben werden. Auf das Genehmigungsgesuch ging am 14. September 1912 folgendes Schreiben dem Verein zu: „Seine Majestät der Kaiser und König haben mittels Allerhöchsten Erlasses vom 13. August ds. Js. in Gnaden genehmigt, daß der Garde-Verein zu Eickel eine mit dem fliegenden Adler und dem Gardestern geschmückte Fahne führen darf." Am 7., 8. und 9. Juni fand die Weihe der Fahne des Garde-Vereins, des kameradsch. Krieger-Vereins des 16. A.-K. sowie des Landwehr- und Reserve-Vereins statt. Diese Feier war verbunden mit dem 25jährigen Regierungs-Jubiläum S. M. Kaiser Wilhelms II. Der gesamte Ortskriegerverband Eickel beteiligte sich in hervorragender Weise an diesen Feierlichkeiten. Die Fahnenweihe nahm der damalige Vorsitzende des Kreis-Kriegerverbandes, Polizeipräsident Dr. zur Nieden vor. Ferner wurde im Oktober 1913 zum Andenken an die Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig eine Bronzetafel an dem Kriegerdenkmal angebracht und die Gründung eines Tombourkorps vorgenommen.

Im August 1914 rückten 58 Kameraden ins Feld. Die daheimgebliebenen Kameraden aber, haben während der ganzen Dauer des Weltkrieges ihre Pflicht. — da sei ihnen noch heute zur Ehre gesagt —, im vollsten Umfange Genüge geleistet. Mit großer Opferfreudigkeit sorgten sie für die Kämpfer, für die Verwundeten und Hinterbliebenen. Sieben Kameraden starben den Heldentod für's Vaterland; zwei starben nachträglich in der Heimat an den Folgen ihrer im Felde zugezogenen Verwundung.

Wanne-Eickel im Zeichen des Gardefestes. Freitag und Samstag herrschte in Alt-Eickel höchster „Bienenfleiß" der Gardisten, um alles recht schön bis zur Ankunft der hohen Festgäste zu haben. Auf der Wenge ist ein 3000 Quadratmeter großes Festzelt erstanden. In Eickel gibt es keine Straße, die nicht Flaggen-, Grün- und Blumenschmuck aufweist. Gestern vormittag stellten sich bereits die ersten Gäste ein, denen mittags und nachmittags weitere folgten. (Ae)

Königin-Luise-Bund. Freitagabend fand im Stahlhelmheim Nottebaum die erste Feier des neugegründeten Bundes statt. Nach Musikdarbietungen und einem Vorspruch von Frl. Czytrich sprach Frau Justizoberinspektor Schauerte Worte herzlicher Begrüßung. Frau Oberstleutnant Schrader aus Soest hielt die Festrede, in der sie die hohen Ziele des Königin-Luise-Bundes klar herausstellte. Recht feierlich gestaltete sich die Verpflichtung an der Weihestätte, von der das Bild der Königin Luise und das Losungswort „Ich dien" grüßte. Die zahlreich vertretenen Wattenscheider Kameradinnen sangen unter Rektor Preins Leitung das Bundeslied „Ich dab' mich ergeben". Mit der Leitung der Ortsgruppe sind beauftragt: Frau Emmi Schauerte als Führerin und Frau Gunst und Frl. Krawuhn als Mitarbeiterinnen.

Gründung eines Stadtverbandes der Kleingartenbauvereine. Auf Einladung des Vorsitzenden des Gartenbauvereins „Sorgenfrei" Lehrer Warnke fand eine Vorsitzendenversammlung der Kleingartenbauvereine statt, in der dem Stadtverband diese fünf Vereine mit rund 700 Mitglieder beitraten. Es wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzende A. Eckert und W. Wittke, Schriftführer K. Romberg und Wilh. Laufenberg, Kassierer K. Schreiber und Reichhahn. Die Geschäftsstelle befindet sich beim Vorsitzenden Eckert, Katzbachstraße 6. (Tz)

Krag

Evang. Jungvolktreffen. Das neuerrichtete Vereinsheim des Evang. Männer- und Jünglingsvereins ist jetzt soweit fertiggestellt, daß es seiner Benutzung übergeben werden kann. Am 24. und 25. Juni findet dort erstmalig ein Jungvolktreffen der Kreisverbindungen Essen und Emscher statt; es sprechen Bundesgauwart Porsch-Ohligs, Jugendpfarrer Busch-Essen und Pfarrer Hänsch-Katernberg. +

Kirchliche Feierstunde. Die Glaubensgemeinschaft Deutsche Christen veranstaltete am 22. Juni unter Mitwirkung des evang. Kirchenchores eine kirchliche Feierstunde. Kreisadjutant Geiger-Essen spricht über „Das Neuwerden in der evangelischen Kirche". +

Alter Krieger- und Landwehrverein. Die für heute angesetzte Versammlung fällt aus, dafür findet am 25. Juni, 17 Uhr, eine ao. Generalversammlung statt; am 23. Juni, 19 Uhr, Vorstandssitzung bei Tenberken. (ch)

Männer- und Jünglingsverein. Heute 17 Uhr Versammlung. (ch)

Persönliches. Die Eheleute Anstreichermeister J. Hengst und Frau, Hauptstraße 166, feierten gestern das Fest der Silbernen Hochzeit. (ch)

Katernberg

Die Arbeitsgemeinschaft der Gesangvereine veranstaltete am Donnerstag in den Escherschen Gartenanlagen einen Volksliederabend, der leider nicht den gewünschten Besuch aufzuweisen hatte. Bei der Vorzüglichkeit des auf einen volkstümlich-heiteren Grundton gestimmten Programms kam die künstlerische Qualität der einzelnen Chorvereinigungen gut zur Geltung, die in dieser ausgezeichneten Möglichkeit zu edelstem Wettbewerb jeder Chor die Verpflichtung fühlte, sein Bestes zu geben. Die Darbietungen der Stenzschen Kapelle wurden mit verdientem Beifall aufgenommen. Dieses Konzert war für alle Beteiligte ein voller, leider nicht ein finanzieller, Erfolg, an dem nicht zum wenigsten die hingebende Arbeit der vier Chorleiter Willi Wellhausen (M.-G.-V. Concordia), Schröer (Männergesangverein), Musikdirektor Janssen (Sangeslust) und Pothmann von der „Harmonie" beteiligt war.

Westerholt

Die Sturmbannkapelle 3/134 „Westerholt", veranstaltet heute bei Kruse auf dem Berge ein Gartenkonzert. Anfang 16 Uhr.

Schonnebeck

Der M.-G.-V. „Heideblümchen" kann auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß soll am 24., 25. und 26. Juni in kleinem Rahmen ein Jubelfest gefeiert werden. Als Auftakt der Feier findet am Samstag die Ehrung des 85 Jahre alten Jubilars und ersten Dirigenten Hauptlehrer a. D. Husmann in dessen Wohnung statt. Um 20 Uhr ist Jubilarehrung und Jubelfeier in der Jugendhalle. Ueberreichung der Staatsplakette. Sonntag: Festzug, anschließend Freundschaftssingen in der Jugendhalle. Montag: Heldenehrung auf dem Friedhof am Hallo; ein Sängerkommers bildet den Schluß des Jubelfestes (ch)

Gladbeck

Unfall. Im Grubenbetriebe der Schachtanlage Matthias Stinnes 3/4 in Brauck entgleiste ein mit Kohsen beladener Förderwagen beim Abschleppen und der Bergmann Franz K. geriet mit der rechten Hand zwischen Wagen und Zimmerung. Dabei wurden ihm Zeige- und Mittelfinger zerquetscht. (k)

Marl

Auguste-Viktoria teuft den abgesoffenen Schacht 3 erneut ab. Nachdem 1927 der in Sickingmühle gelegene Schacht 3 der Gewerkschaft Auguste-Viktoria unmittelbar vor der Aufnahme der Kohlenförderung ersoffen war, wurde schon bald bekannt, daß die Gewerkschaft sich mit dem Gedanken trage, den Schacht erneut abzuteufen. Es wurden Versuchsbohrungen unternommen, über deren Ergebnis aber nichts Abschließendes bekannt wurde. Um so erfreulicher ist jetzt die von zuständiger Stelle verbreitete Mitteilung, daß die Gewerkschaft sich entschlossen habe, zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung nunmehr sofort die notwendigen Arbeiten zur Wiederherstellung des Schachtes in Angriff zu nehmen. Bereits bei diesen Wiederherstellungsarbeiten dürfte eine größere Anzahl erwerbsloser Arbeiter Beschäftigung finden und bei einer nachfolgenden Inbetriebnahme des Schachtes selbst winken Hunderten von Bergleuten neue Erwerbsmöglichkeiten. (k)

Hüls

Der evang. Arbeiterverein nahm in einer Aussprache Stellung zur Reichsbischofswahl. Das Bestreben, eine Volkswahl herbeizuführen, wurde bedauert, da es bestimmt Unfrieden in die evang. Kirchen trage. Auch wurde erwähnt, daß die Person des Reichsbischofs schon wegen der Würde des Amtes nicht Gegenstand von Wahlreden sein solle. Wo wirkliche christliche Demut sei, dränge sich kein Mensch nach dem Amt, sondern warte Gottes Berufung ab. Bedauerlich sei, daß parteipolitische Gesichtspunkte hineingetragen wurden, die vergiften, aber nicht versöhnen. D. von Bodelschwingh und Wehrkreispfarrer Müller seien beide Männer, die ihre ganze Kraft für die Kirche und Christentum einsetzen, aber der erste ist als Mann des Glaubens, des Liebes- und Friedenswerkes erheblich bekannter als Wehrkreispfarrer Müller, der als „Vertrauensmann" Adolf Hitlers erst in den letzten Wochen hervortrat. Ohne Einfluß von außen solle die evang. Kirche ihre Belange, auch die Reichsbischofsfrage ordnen, insbesondere ohne politischen Machteinsatz, von welcher Seite er auch kommen mag.

Ein Industriegigant.

Der Welt größte Elektrodenpresse wird aus der Taufe gehoben.

Vor der Reise nach Rußland.

Duisburg, 18. Juni.

Inmitten einer riesengroßen Maschinenhalle auf dem Mülheimer Werksgelände der Demag erhebt sich ein hochaufragender Koloß. Erstaunen erfaßt den Fachmann und Verwunderung den Laien beim Anblick dieses Giganten, einer von der Hydraulik G. m. b. H. in Duisburg für russische Rechnung erbaute Elektrodenpresse, in ihrer Art und in ihren Ausmaßen die größte der ganzen Welt. Bisher wurden derartige Pressen mit einem Höchstdruckvermögen von 5 bis 6000 Tonnen gebaut, wogegen das Erzeugnis der Hydraulik einen Preßdruck von 10 000 Tonnen hervorbringt. Die Maschine kann daher mit vollem Recht als eine Spitzenleistung deutscher Technik, deutschen Schaffens und Könnens von Stirn und Faust bezeichnet werden. Das Gesamtgewicht beträgt ca. eine Million Kilogramm. In der Bauart weicht sie nicht unerheblich von den bisherigen Formen ab.

Vertretern westdeutscher Behörden, Wirtschafts- und Handelskreisen, der Industrie, der rhein.-westf. und der Fachpresse u. a. m. war Gelegenheit gegeben, sich persönlich von dem Meisterstück zu überzeugen. Direktor Böhmer begrüßte bei dieser Gelegenheit die Gäste und schilderte den Werdegang seines Unternehmens und erläuterte Zweck und Erstehung der Riesenpresse. Seine Ausführungen gipfelten in der Hoffnung, daß dem Generalangriff der Regierung auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung voller Erfolg beschieden sein möge.

Oberingenieur E. Rech hielt einen Vortrag über den Aufbau und die Wirkungsweise der Elektrodenpresse. Schwieriger Konstruktionsarbeit und langwieriger Versuche habe es bedurft, den russischen Ansprüchen zu genügen. Doch hier habe deutsches Können und deutsche Gründlichkeit der großen ausländischen Konkurrenz den Rang abgelaufen.

Als Vertreter der Regierung in Düsseldorf übermittelt Pressedezernent Regierungsbaurat Knothe die Glückwünsche des Regierungspräsidenten Schmid zum Gelingen des großen Werkes. Schmid habe es besonders gefreut, daß gerade der westdeutsche Industriebezirk eine solche Spitzenleistung hervorbringen durfte. Möge die Maschine für Deutschland werben, deutsche Leistungsfähigkeit im Osten dokumentieren als ein Symbol des neuen kraftvollen Deutschlands.

Namens der Stadt Duisburg-Hamborn sprach ihr Oberbürgermeister Dr. Kelter, Oberbürgermeister Maerz-Mülheim-Ruhr drückte die Hoffnung aus, daß die Maschine nicht das letzte Erzeugnis sei, von dem Abschied genommen werden müsse. Als letzter Redner ergriff Prof. Dr. Most, Erster Syndikus der Niederrh. Industrie- und Handelskammer Duisburg—Wesel, das Wort. Nicht Binnenmarkt oder Außenmarkt hieße die Lösung der Not, in der Synthese von Binnen- und Außenmarkt liege für Deutschland die Hoffnung der Zukunft.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine führerscheinfreie Camera: Die Zeiß Ikon, die in diesem Jahre schon einmal besonders hervorgetreten ist durch Schöpfung des 26grädigen Pernox-Films, bringt soeben eine neue 6×9-Camera heraus, die Nettar. Der Ausdruck „führerscheinfrei" ist für die Nettar am Platze: man braucht wirklich keine Prüfung abzulegen, um mit ihr schöne scharfe Photos aufzunehmen; die elegante Spring-Camera ist einfach zu handhaben, wie eine Box: durch die patentierte Zweipunkteinstellung. Optik extra lichtstark 1:6,3 — Preis RM. 33,— Es gibt einen hübschen Prospekt über die Nettar in jeder guten Photohandlung oder von der Zeiß Ikon A. G., Dresden 803.

Sparsam waschen ist das A und O der Waschweisheit! Bei jedem Doppelpaket Persil haben Sie 5 Pfennig Extranutzen (das Doppelpaket ist 5 Pfennig billiger als zwei Normalpakete); das ist ein Vorteil, den Sie wahrnehmen sollten! Nehmen Sie immer Persil allein, ohne jeden weiteren Zusatz; es enthält allerbeste Seife in reichlicher Menge!

Sonntagsgedanken

Ein paar Brief-Schlüsse und einige Gedanken dazu.

Von Reinhold Braun.

Echte Briefe sind strömende Seele, schenkendes Herz, offenbarte Innerlichkeit.
„Mosaik für besinnliche Leute."

In einem Brief-Schluß der Mutter Aia an Fritz von Stein heißt es: „Seien Sie versichert, daß niemand mit mehr Wahrheit sich unterschreibt als Ihre Freunmin und Mutter Elisabeth Goethe."

Fürwahr, in solcher Wahrheit, die dem innersten Kerne, dieser Frau, der so herrlich kristallen war, entsprach, hat sie sich „von keinem übertreffen lassen", aber auch nicht übertreffen lassen in der Originalität ihrer Brief-Schlüsse. Ihr war alles Abgegriffene zuwider. Und wenn wir ihre vielen Briefe lesen, werden wir baß erstaunt sein, über die geradezu sprudelnde Mannigfaltigkeit der Schlußzeilen. Wirklich: Wie beschließende Blüten muten sie uns an.

Immer sind sie Ausdruck der Reinheit und Stetigkeit echter Mutter- und Menschengesinnung.

„Laßt hinweg das Lamentieren! . . . Behaltet lieb diejenige, die unter allen Regierungsveränderungen ist und bleibt Eure Euch liebende Mutter und Großmutter Goethe."

Wenn wir dagegen an die Brief-Schlüsse vieler unserer Zeitgenossen denken: Haben wir nicht da zuweilen die Empfindung einer Phrase, eines manchmal übersteigerten Ausdrucks; gleichen die Schlußzeilen nicht alle einander gar zu sehr durch die dauernde „Ergebenheit"?

Ach ja, dies Wort ist eine recht billige, abgegriffene Münze geworden und paßt oft so gar nicht zu dem wertvollen Inhalte des Geschriebenen. Solche Schlußzeilen blühen nicht; sie hängen als ein Welkes, Angeklebtes dem Ganzen an.

Sie sind nicht markanter Schlußstein, sondern ein gewöhnlicher, plötzlich aufgehobener Straßenstein.

Da erfreut's dann doppelt, wenn man Briefe erhält, deren Schlußzeilen fern aller Abgestandenheiten zu uns eine besondere Sprache sprechen, die uns ganz ungewollt Aufschluß über ihren Schreiber geben, weil dieser wirklich ein Stück Herz gerade in die letzten Zeilen einfließen ließ. Phrasenlos, schminklos hat sich uns ein Mensch offenbart.

Wie erquickt es, wenn da einer in der letzten Zeile seines Briefes schreibt: „Ich will's im Gemüt behalten!"

Ach, man kennt es leider schmerzlich genug, das Phrasenvolle: „Im Auge behalten!"

Aber: „Im Gemüt behalten!"?

Als eine Mahnung an dich, an mich steht es da . . .

Oder wie sinnig klingt ein anderer Brief-Schluß: Jüngst schrieb eine Schriftstellerin an mich: „Ich grüße Sie alle in jenem feinen Bekanntsein, das uns doch eignet!"

„In jenem feinen Bekanntsein . . ." ja, das ist mehr als ein Nur-Bekanntsein! Da spricht uns verwandte Tiefe an, Seele der Kultur. Das zeugt von einem Verschwistertsein im Genuß der Höherwelt: da ragt etwas von der Weisheit um ewige Dinge herein.

Ja, solch ein Briefbeschluß kann ein Schlüssel zum Inwendigen eines Menschen sein.

Und nun hört: „Dein Mehrwillernichtsein" schreibt als letztes Briefwort einmal Zelter an Goethe.

Ja, da grüßt uns ein ganz Echter und Treuer, grüßt uns das Herz eines deutschen Menschen, der um Freundschaft und Redlichkeit weiß. Wohl uns, wenn uns auch solch ein Mensch im Leben nahe steht, wenn diese Bieder-Art uns auf unserm Wege gar oftmals begegnet!

Jetzt und in der Zukunft! Ja, jetzt und in der Zukunft!

Wir haben ihn sehr, sehr notwendig, diesen „Mehrwillernichtlein!"

Komm, du und ich, wir wollen uns ehrliche Mühe geben, daß man uns auch dazu rechnet!

Denn dieser „Mehrwillernichtlein" ist der rechte Mitschaffer und Kamerad! Jung und alt! Weib und Mann!

In ihm grüßt uns die deutsche Tüchtigkeit!

Ankündigungen.

Heimatbund Gelsenkirchen. Am Donnerstag um 20,30 Uhr findet im Realgymnasium eine Mitgliederversammlung statt mit folgender Tagesordnung: Gleichschaltung, Neuwahl des Vorsitzenden und des Vorstandes. Darauf etwa um 9 Uhr Veranstaltung eines „Niederdeutschen Abends", zu dem auch Nichtmitglieder willkommen sind.

M.-G.-V. „Germania-Harmonie", Gelsenkirchen-Bismarck. Heute 11 Uhr Probe im Vereinslokal; um 16,30 Uhr Konzert im Bismarckhain. Passive und Ehrenmitglieder mit ihren Angehörigen sind herzlichst eingeladen.

Evang. Gesellenverein Gelsenkirchen 1. Dienstag 20 Uhr außerordentliche Versammlung in wichtigen Verbandsangelegenheiten.

Witterungsbericht.

Der Islandwirbel hat sich an der Grenze subtropischer Warmluft und frischer Kaltluft arktischen Ursprung, die gestern noch aus Grönland gegen Süden vordrang, zu einem kräftigen Sturmwirbel entwickeln können. Sein Zentrum wandert unter weiterer Energiezunahme in östlicher bis südöstlicher Richtung. Eine breite Regenzone, die gestern bereits Großbritannien überquerte, liegt heute über der Südwestküste von Skandinavien, der Nordsee und den Kanalländern, sowie über Nordfrankreich. Auch Westdeutschland ist während der vergangenen Nacht in den Bereich des Störungskerns gelangt, so daß allgemein rasche Bewölkungszunahme einsetzte. Das Schlechtwettergebiet wird bei seiner Ostwärtsverlagerung noch im Laufe des heutigen Tages unseren Bezirk erreichen und damit Regen bringen. Auf der Rückseite der Front dringt etwas kühlere Meeresluft gegen das Festland vor, unter dessen Einfluß der Witterungscharakter unbeständiger und kühler wird.

Vorhersage für Sonntag: Nach verbreitetem Regen wechselnde, überwiegend stärkere Bewölkung. Noch immer Regenschauer. Im allgemeinen kühl. Frische böige, mehr auf westliche bis nordwestliche Richtungen drehende Winde.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand des unbeständigen, zeitweise regnerischen Wetters. Eingeschoben jedoch längere Aufheiterungsperioden mit etwas Temperaturanstieg.

Hauptschriftleiter: Otto Hobe.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie „Verbreitungsgebiet" Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer Berlin SW 61 — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" Carl Bertenburg.

Dr. phil. Johann Trutzburg-Bad Bad Salzuflen Herz-, Rheuma-, Nerven-, Luftwege u. a. m.
Vergünstig. Kuren 28 Tg. v. 208 Mk. an. Prospekte d. Reiseb. u. Badev.
Pausch-Kur. 28 Tg. v. 260 Mk. an. Hotel Fürstenhof Pens. v. 8 Mk. an

Von Montag bis Mittwoch Reste und Abschnitte

Waschstoff-Reste · Rohnessel-Reste · Seiden-Reste · Siamosen- und Schürzendruck Reste · Wollmousseline-Reste · Feston-Reste · Hemdentuch-Reste · Gardinen-Reste · Waschstoff-Reste! · Schürzensatin-Reste · Spitzen-Reste · Fabrik-Reste · Trachtenstoff-Reste

ALSBERG
GELSENKIRCHEN

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter ELISABETH mit Herrn Dr. phil. GERHARD PFEIFFER, Münster i.W., zeigen an

Steueramtmann
Robert Bruch u. Frau
Maria geb. Jungmann

Elisabeth Bruch
Gerichtsreferendarin
Dr. Gerhard Pfeiffer
Staatsarchivrat

Gelsenkirchen, im Juni 1933

Statt Karten

Kräftiges Mädchen
angekommen

Hilde Termeer
Dr. med. Heinz Termeer

Gelsenkirchen, den 17. Juni 1933
Bismarckstraße 112

Statt Karten.

Margarete Lill
Heinr. Nischick
Verlobte

Gelsenkirchen — Wattenscheid
18. Juni 1933.

Nachstehende bis zum 10. ds. Mts. fällig gewesenen Reichssteuern: **Umsatzsteuer für Mai sowie Einkommen- u. Körperschaftssteuervorauszahlung für April/Juni 1933,** sind innerhalb einer Woche an die Finanzkasse zu zahlen.

Nach Ablauf einer Woche noch rückständige Beträge können durch Postnachnahme eingezogen werden. Im übrigen und, sofern die Postnachnahme nicht eingelöst wird, werden die geschuldeten Beträge unverzüglich im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen werden.

Gelsenkirchen, den 18. Juni 1933.
Finanzamt Gelsenkirchen.

Versandstelle u. Vertriebsbüro
in Stadt od. Land, wird von alter Firma für anständigen, gel. gesch. Spezialartikel (Schlager für jedermann) bei korrekt. Herrn od. Dame, die etw. Betriebsmitt. besitzen, eingerichtet. Gelegenheit zu Aufbau. Alles erforderliche (Formulare usw.) wird gestellt. Kein Reisen. Beruf gleich. Nebenberufl. möglich. **Ausführliche** Bewerbung (unvollständige Papierkorb) an
Fa. R. Fehst, Massenartikel, Breslau 13 G.

Junger Verkäufer
von Welthaus für Akquisition gesucht. (Verkauf an Detailgeschäfte). Diese Position ist als Anfang- und Einarbeitungs-Tätigkeit zu betrachten und bietet bei Fleiß und systematischer Arbeit gute Aufstiegsmöglichkeit. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Bild unter B. N. E. 4847 an **Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin W 35.** (S,ss)

Suche sofort ein
Fräulein
selbständ. im Kochen u. Hausarbeit.
Restaurant Rheinfähre, Heinr. Schnock, Kaiserswerth.

Verkäuferin
sofort gesucht. Erforderlich 40—50 ℳ Kaution. Vorstellg. Sonntag 12—2 Uhr
Oststraße 64.

Volontärin
od. **Bürolehrfräulein** sofort gesucht. Maschinenschr., Stenog. Bedingung. Bewerb. m. selbstgeschr. Lebensl. an **Schließfach 36.**

Junge Frau
zum Waschen gesucht
3834 Zu erfragen
Partstraße 10.

Eckhaus
mit 2 Ladenlokalen (Kol. u. Metzg.) in gut. Lage Hamborns geleg. (weg. Erbsch.) zu verkaufen. Offert. unter A. Z. 1290 an die Allgemeine Ztg.

Eigenheim
in B.-Eppendorf,
im Neubau begriff., günstig abzugeb. Beziehbar 1. Sept.
Hohmann, Maurerm., Eppendorf, Waldst. 80
Ruf Bochum 817 91.

Ladenlokal
(2 Schaufenster) mit 2 Zimmer-Wohn. u. Keller, worin seit 28 J. gutgeh. Obst-, Gemüse- u. Delikat.-Geschäft betr. wird, zum 1. 7. zu vermiet.
Albert Niehaus,
König-Wilhelmstr. 59

2 Zim.-Wohng.
zum 1. 7. mögl. Rotthausen gesucht. Sich. Mietzahler. Off. u. A. Z. 1289 an Allg.-Ztg.

Großes, schönes
Ladenlokal
mit 4 Schaufenstern, mit Nebenräumen u. großem zweistöckigem Lagerhaus sow. gr. trock. Lagerkell. sofort. auch spät. günstig zu vermieten.
Bismarckstraße 136.
Zu erfragen bei
G. Schröder
Franz-Seldtestraße 2

Abgeschl. 3 Zimmer-Neubauwohnung
Gabelsbergerstr. 1, 1. Etg., ab 1. Juli an ruh. Familie zu verm. Näh. **Berges,** Schalkerstraße 12.

Ladenlokal
zum 1. Juli zu vermieten. In dem Lokal besteht seit längeren Jahren flott. Damen- und Herr.-Friseurgeschäft.
A. Gratze, Photogr.
Gelsenkirchen-Rotthausen,
Hilgenboomstraße 3.

Abgeschlossene
3 Zim.-Wohng.
mit Bad zum 1. 9. am liebsten Heßler oder Schalke gesucht Off. u. A. Z. 1297 an die Allg. Ztg.

Bessere abgeschloss.
3 und 4 Zimmer-Neubauwohng.
zu vermieten.
Baugeschäft Freiensteln R.
Bohwinkelstraße 45.

Abgeschlossene
3 und 4räumige
Neubauwohnungen
mit allem Zubehör zu vermieten.
Sedanstraße 54.

Nähe Neumarkt sucht ab 25. 6. oder 1. 7. Akademiker
gut möbl. Zimmer
mit oder ohne Mittagstisch. Ang. mit Preis u. A. Z. 1302 an die Allg. Ztg.

Säuglingswaagen verleiht
Medizinal-Drogerie
Heinrich Wiele jr., Gelsenkirchen
Wannerstr. 78 — Fernspr. 267 11

25 gebrauchte Pianos
darunter seltene Gelegenheiten, billigst.
Pians Rating,
Hindenburgstraße 5

4-5 Z.-Wohng.
in bess. ruh. Hause Altstadt v. kl. Fam. (3 Erw.) z. 1. Aug. ges. Ang. u. A. Z. 1304 an d. Allg. Z.

Berufstät. Damen such. abgeschlossene **4 Zimmer-Wohnung** in ruh. Hause, auch Manf. angenehm. Off. u. A. Z. 1305 an die Allg. Ztg.



Bettfedern u. Daunen
Sonderangebote für gute Betten und Aussteuern

Reine weiße Gänsefedern, sehr füllkräftig 2.25
Weiße gute Halbdaunen 3.50 2.90
Feine weiße Qualitäten, sehr daunige Naturware . 6.75, 5.60 4.75

Betten-Neuwald
Das führende Spezialhaus
nur Arminstraße 15

Die schönsten **Gardinen** immer **Boost**
Bahnhofstr. 71, Ruf 236 68

Barkredite
an Beamte und Angestellte vorkostenlos, ohne Bürgen, ohne Gehaltsüberweisung, sofort. Auszahl. keine Zwecksparkasse, durch
Dr. Lehmann & Tölle
Schalkerstraße 27,
Sprechzeit 10—12, 15—17

Restlose Entschuldung
von Beamten und Festangestellten (keine Zweckspark., dergl. Institut oder Vermittlung) 6 % verzinsliche Kapitalhilfe. Sofort. persönl. Regul. d. Gesamtverbindl. Kostenl. mündl. Beratung. — **Neumann & Rießen, Wirtschaftstreuhänder o. H., Essen,** Altendorfstraße 71, Ruf 463 89.

Existenz od. Zuschuß
Mit je 400 ℳ einmaliger Kapitalinvestierung laufend monatl. Verdienst von 100—125 ℳ. Geeignet haupt- u. nebenberuflich für Ortskundigen, mögl. m. Beziehungen zu Gastwirten. Details, Referenzang. unser E. L. 7915 an Ala-Haasenstein & Vogler, Essen.

2 Zim.-Wohng.
von kinderlosem Ehepaar gesucht.
Ang. u. A. Z. 1251 an die Allg. Ztg.

1-2 möblierte Zimmer
mit Kochgelegenheit von jung. Ehepaar sof. od. per 1. Juli gesucht. Off. u. A. Z. 1303 an d. Allg. Z.

Einzelmöbel!
Speisezimmer, Büfett eichene Ausziehtische Ledertuchsofa, Plüschsofa, Couch, Chaiselongues, Flurgarderoben sowie sämtl. andere **Einzelmöbel** in großer Auswahl außergewöhnl. billig!
Möbelhaus Koplowitz
Gelsenkirchen
Bereinsstraße 41.

Witwe, 44 Jahre, evgl., oh. Anhang, mit schön. 3-Zimm.-Einricht. u. Barvermög. wünscht solid. pensionsb. Herrn zw.
Heirat
kennen zu lernen.
Nur ernstgem. Zuschrift. m. Adr. u. A. Z. 1299 an Allg. Z.

Korallenbrosche
(Erbstück) auf dem Wege Arbeitsamt zum Neumarkt **verloren.** Geg. gute Belohnung in der Allgem. Ztg. abz. :3835

Zugfestes Pferd
billig zu verkaufen.
Herdstraße 16.

Programm-Anzeiger der führenden Tonfilm-Theater

Apollo-Theater
Uraufführung!
Der große erste SA.-Tonfilm
SA.-Mann Brand
Ein Lebensbild aus unseren Tagen mit
H. Klingenberg, Hedda Lembach.
2.50, 6.05, 9.20 Uhr
Willy Forst, Hilde Wagner in dem deutschen Tonfilm:
Brennendes Geheimnis
4.30, 7.45 Uhr
Beiprogramm, neue Tonwoche

Industrie-Kino
Zwei große Neuaufführungen der Ufa!
Hans Albers, Käthe von Nagy in
Der Sieger
2.20, 5.40, 9.00 Uhr
Der große Kriminal-Tonfilm:
D-Zug 13 hat Verspätung
mit **Charlotte Susa**
4.40, 8.00 Uhr
Beiprogramm neue Tonwoche
Eintrittspreise ab 30 Pfg.

Gelsenkirchener Beerdigungs-Institut „Heimkehr"
Waldstraße 6/8 — Fernruf 25814
Särge in jeder Preislage
Uebernahme ganzer Beerdigungen
Feinstes Leichenfuhrwerk am Platze

Bekanntmachung.

Gemäß der Preisverordnung des Regierungspräsidenten von Düsseldorf vom 14. Juni 1933 und der Preisanordnung des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes hat der Milchwirtschaftsverband Gelsenkirchen nach Anhörung des Preisausschusses am 13. Juni beschlossen, die Ein- und Verkaufspreise für Vollmilch mit Wirkung von Montag, den 19. Juni 1933, wie folgt festzusetzen:

Milchverkaufspreise für verkaufsfertige Vollmilch:
für Abnehmer-Molkereibetriebe, die mehr als täglich 500 Liter Milch be- und verarbeiten, je Liter 13,5 Pfg.,
für Milchgroßhändler, die mehr als 1000 Liter Milch an Wiederverkäufer absetzen, je Liter 14 Pfg.,
für Milchkleinhändler je Liter 15 Pfg.

Kleinverkaufspreise für lose Vollmilch:
frei Haus je Liter 22 Pfg.,
ab Laden und ab Hof der Landwirte je Liter 20 Pfg.

Abgabepreise für Vollmilch für Großabnehmer (Gaststätten, Konditoreien, Kantinen, Arbeitslager, Krankenhäuser usw.):
bei Abnahme von 5 bis 20 Liter je Liter 1 Pfg.,
bei Abnahme von 20 bis 80 Liter je Liter 2 Pfg.,
bei Abnahme von über 80 Liter je Liter 3 Pfg.
unter dem Kleinverkaufspreis frei Haus.

Die Preise sind Höchst- und Mindestpreise und dürfen weder überschritten noch unterboten werden. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 19 der „Regierungsverordnung über die Regelung der Milchpreise und Handelsspannen" des Regierungspräsidenten in Düsseldorf und den Satzungen des Rheinisch-Westfälischen Milchwirtschaftsverbandes bestraft.

Gelsenkirchen, den 17. Juni 1933.

Milchwirtschaftsverband Gelsenkirchen
Der Vorstand: Nienhausen, Vorsitzender.

Versammlungs-Kalender

der Parteien usw.

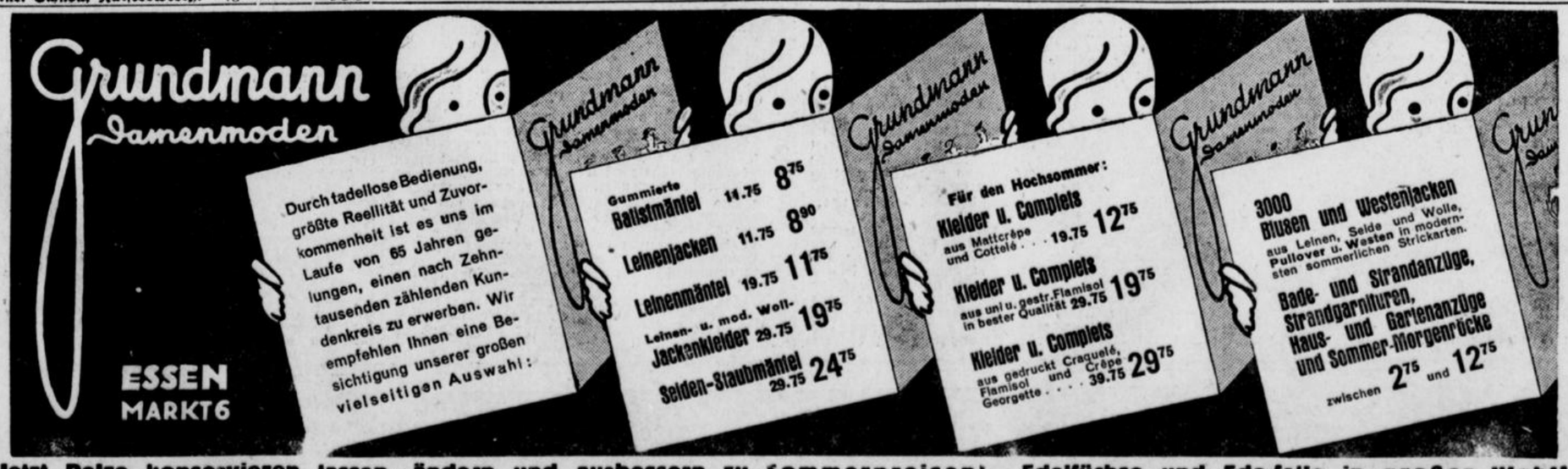
Die 5spaltige Kolonelzeile kostet 20 Rpf. Mitteilungen sind auf je 5 Zeilen zu beschränken und mindestens 2 Tage vor der beabsichtigten Aufnahme an die Geschäftsstelle unserer Zeitung einzusenden.

Bund Königin Luise, Bezirksgruppe Ueckendorf-Neustadt. Mittwoch, 21. Juni, 16 Uhr, veranstaltet der Bund im Saale Müller, Bochumer- und Südstr.-Ecke, einen Werbeabend, wozu alle deutschen Frauen herzl. eingeladen sind. Die Kameradinnen des Bundes werden gebeten, die Verlosungsgegenstände spätestens Dienstag 20 Uhr in der Pflichtversammlung bei Husmann abzugeben.

Bund Königin Luise, Jugendgruppe. Montag 19,45 Uhr Gymnastik. Dienstag 17,30 Uhr Leichtathletik auf dem „Schürenkamp", 19,45 Uhr Pflichtabend (Nettebed) Handarbeiten.

Der Stahlhelm Bdf., Ortsgruppe Bismarck-Ost. Heute vormittag 11,45 Uhr Antreten bei Linden.

Der Stahlhelm Bdf., Ortsgruppe Altstadt. Heute 11,45 Uhr Antreten bei Nettebed, Montag 20,15 Uhr Versammlung bei Nettebed für sämtliche Teilnehmer am Reichsfrontsoldatentag.



Jetzt Pelze konservieren lassen, ändern und ausbessern zu Sommerpreisen! Edelfüchse und Edelfelle in großer Wahl!

MFA Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.